

THE GLOBE

Globen • Le Globe
Der Globus • El Globo
O Globo • विश्व

VOTE! RÖSTA!
¡VOTA! WÄHLT!
വാക്കளிപ്പി് രാى دهيد
ဆန္ဒပဲထည့်ခြင်း!
တီထာနုတ်တီဖး!
வகைமனம்! ووت!
! صوت! ووت!
HÃY BẦU! मत



WORLD'S CHILDREN'S
PRIZE FOR THE RIGHTS
OF THE CHILD

PRIX DES ENFANTS
DU MONDE POUR
LES DROITS DE
L'ENFANT

PREMIO DE LOS
NIÑOS DEL MUNDO
POR LOS DERECHOS
DEL NIÑO

PRÊMIO DAS CRIANÇAS
DO MUNDO PELOS
DIREITOS DA CRIANÇA

DER PREIS DER
KINDER DER WELT
FÜR DIE RECHTE
DES KINDES

बाल अधिकारों हेतु
विश्व बाल पुरस्कार

Hallo!

Die Zeitschrift Globus ist für dich und alle jungen Menschen, die am Programm des World's Children's Prize (Preis der Kinder der Welt) teilnehmen. Hier kannst du Freunde aus der ganzen Welt kennenlernen, etwas über deine Rechte erfahren und bekommst Tipps, wie wir alle die Welt ein wenig besser machen können!

World's Child for the Rights of the

Rosi Gollmann



Manuel Rodrigues

Molly Melching



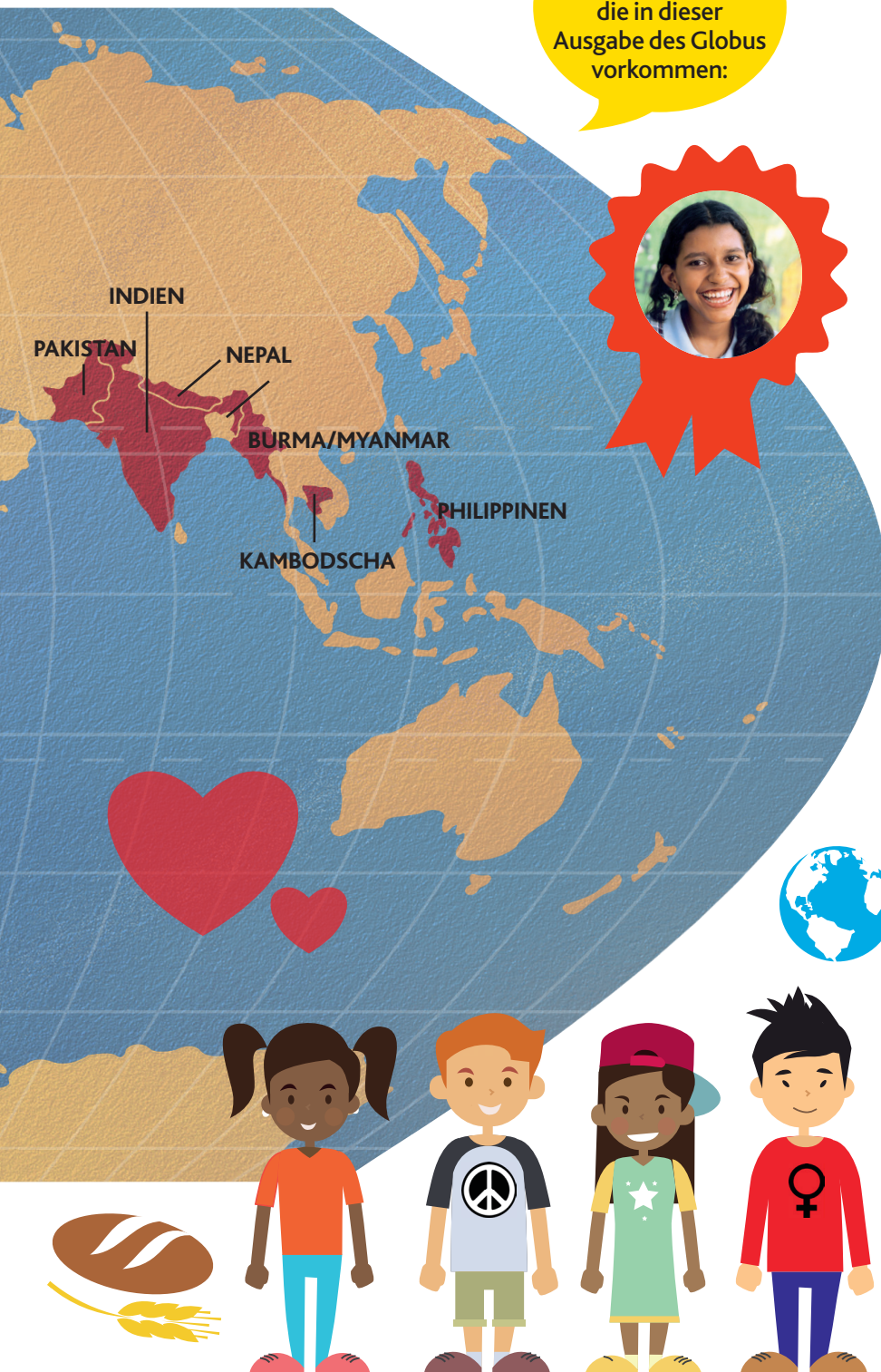
Das Mädchen auf der Vorderseite der Zeitschrift nimmt am Preis der Kinder der Welt-Programm in Ghana teil.

Chefredakteur und verantwortlicher Herausgeber: Magnus Bergmar
Mitarbeiter in Nr. 62-63: Carmilla Floyd, Andreas Lönn, Johanna Hallin, Evelina Fredriksson, Kim Naylor, Johan Bjerke, Sofia Marcetic, Jan-Åke Winqvist, Petter Bergmar, Hanna Persson, Kimlong Meng
Übersetzung: Semantix (Englisch, Spanisch), Cinzia Gueniat (Französisch), Glenda Kölbrant (Portugiesisch), Preeti Shankar (Hindi), Susanne Dahmann, Dr. Angela Beuerle, Caroline Weiland (Deutsch)
Form & repro: Fidelity Umschlagfoto: Hanna Persson **Druck:** PunaMusta Oy

Globus ist durch Forum Syd in Schweden zum Teil von Sida, dem Amt für Internationale Entwicklungsarbeit, finanziert. Sida teilt nicht zwangsläufig die Ansichten, die hier vorgebracht werden. Die Verantwortung liegt allein bei den Autoren der Beiträge.

ren's Prize Child

In diesen Ländern
wohnen Menschen,
die in dieser
Ausgabe des Globus
vorkommen:



World's Children's Prize Foundation
Box 150, 647 24 Mariefred
Tel. 0159-12900
info@worldschildrensprize.org
www.worldschildrensprize.org
facebook.com/worldschildrensprizefoundation
twitter.com/worldschildrensprize



Was ist der World's Children's Prize?	4
Die Jury der Kinder!	6
Die Geschichte von Kewal	12
Die Rechte der Kinder feiern ...	14
Wie geht es den Kindern auf der Welt?	16
Der Weg zur Demokratie	18
Jetzt wird gewählt	21
Komm mit nach Nepal und in andere Länder, in denen Kinder für ihre Rechte wählen!	
Die Kinderrechtshelden des Jahres	
Rosi Gollmann.....	50
Manuel Rodrigues	71
Molly Melching	92
Die Pressekonferenz der Kinder der Welt	113
Wir beschützen den Preis der Kinder der Welt	114
Das große Finale	115
Globale Ziele für eine bessere Welt	116

ISSN 1102-8343

Was ist der World's Ch

Das WCP-Programm ist das größte jährliche Bildungsprogramm über die gleichen Rechte aller, über Kinderrechte und Demokratie.

Jedes Jahr werden drei phantastische Kinderrechtshelden für den Preis der Kinder der Welt nominiert, den einzigen Preis für Kinderrechte, der von Kindern selbst verliehen wird! Die Preiskandidaten und die Kinder, für die sie kämpfen, werden dir und Millionen anderer Kinder vorgestellt. Das WCP-Programm endet damit, dass ihr euren Kinderrechtshelden in der weltweiten Wahl „Global Vote“ wählt. Es hat schon Wahlen gegeben, bei denen 7,1 Millionen Kinder gewählt haben.

Das World's Children's Prize-Programm findet zwischen dem 16. April 2016 und dem 16. April 2017 statt.



Das World's Children's Prize-Programm beginnen

Ihr bestimmt selbst, wann ihr mit dem WCP-Programm beginnt. Viele Schulen organisieren eine festliche Eröffnungszereemonie.



Die große Preisverkündung!

Wenn Millionen Kinderwahlstimmen zusammengerechnet worden sind, wird verkündet, welcher der Nominierten die meisten Stimmen bekommen hat und zum Preisträger des Preises der Kinder der Welt für die Rechte des Kindes ausersehen ist, sowie welche zwei Kandidaten den World's Children's Prize Honorary Award (den Ehrenpreis) bekommen. Versammelt euch in eurer Schule und berichtet von dem Ergebnis! Oder ladet die lokalen Medien zu einer Kinder-Presskonferenz und berichtet über den Kinderrechtshelden des Jahres und darüber, welche Verbesserungen im Hinblick auf die Rechte der Kinder ihr fordert. (Seiten 113)



Folge uns in den sozialen Netzwerken!

[youtube.com/worldschildrensprize](https://www.youtube.com/worldschildrensprize)
facebook.com/worldschildrensprize
twitter.com/wcpfoundation
[Instagram.com/worldschildrensprize](https://instagram.com/worldschildrensprize)
www.worldschildrensprize.org

YouTube

Children's Prize?

Rechte und Demokratie in deinem Leben



Prüfe nach, ob die Kinderrechtskonvention dort, wo du lebst, in der Familie, in der Schule oder in Deutschland, befolgt wird. Beschäftige dich mit der Geschichte der Demokratie. Diskutiere, wie es für Kinder dort, wo du lebst, besser werden kann. Möchtest du deiner Stimme Gehör verschaffen zu Fragen, die dich und deine Freunde beschäftigen? Vielleicht wollt ihr an der Schule einen WCP-Kinderrechtsclub gründen?
(Seiten 14–15, 18–20)

Die Rechte der Kinder in der Welt

Die Kinderrechtskonvention gilt für alle Kinder, überall. Erfahre mehr, indem du Kinder aus der Jury triffst, Kinderrechtsbotschafter und die Kinder, für die sie kämpfen. Stelle fest, wie es den Kindern auf der Welt heute eigentlich geht.
(Seiten 16–17, 38–39, 42–49)

Bisher haben sich mehr als 38 Millionen Kinder auf der ganzen Welt durch das WCP-Programm mit den Rechten der Kinder und mit Demokratie beschäftigt. Mehr als 67.000 Schulen in 113 Ländern haben sich als Global-Friend-Schulen angemeldet und unterstützen den Preis der Kinder der Welt.

Weltweite Abstimmung Global Vote



Legt rechtzeitig ein Datum für euren Wahltag fest und bereitet dann alles vor, was zu einer demokratischen Wahl gehört, von der Bestimmung von Wahlbeobachtern bis zur Herstellung von Wahlurnen. Ladet gern Medien, Eltern und Politiker dazu ein, euren Global-Vote-Tag mitzuerleben. (Meldet das Wahlergebnis der Schule in der Wahlurne auf worldschildrensprize.org.)
(Seiten 21–49)

Triff die Kinderrechtshelden

Lerne durch ihre Lebensgeschichten die drei Kinderrechtshelden kennen und die Kinder, für die sie kämpfen.
(Seiten 50–112)



Die große WCP-Zeremonie wird von den Jury-Kindern auf Schloss Gripsholm in Mariefred, Schweden, abgehalten. Alle Kinderrechtshelden werden geehrt und bekommen Preisgelder für ihre Arbeit mit Kindern (insgesamt 100.000 USD). Die Schwedische Königin Silvia hilft den Jury-Kindern, die Preise zu überreichen. Viele Schulen veranstalten später ein eigenes Abschlussfest, wo sie einen Film von der Zeremonie zeigen und die Rechte der Kinder feiern.
(Seiten 114–115)

Das große Finale!

Altersgrenze für den World's Children's Prize

Das WCP-Programm ist für Kinder vom 10. bis zum 18. Geburtstag (die UN-Kinderrechtskonvention sagt, dass du bis zu deinem 18. Geburtstag ein Kind bist). Die Altersgrenze nach unten hat verschiedene Gründe. Um beim Global Vote wählen zu können, musst du alles über die Arbeit der Preiskandidaten wissen. Die Kinder, für die sie kämpfen, haben oft sehr schwere Verletzungen ihrer Rechte erlebt und ihre Berichte können jüngeren Kindern Angst machen. Auch für ältere Kinder kann es hart sein, über so schwere Sachen zu lesen. Daher ist es wichtig, dass du einen Erwachsenen hast, mit dem du danach reden kannst.





Die Jury 2015 zusammen mit den Kinderrechtshelden Javier Stauring und Phymeann Noun.

Die Jury der Kinder!

Die Jurymitglieder des World's Children's Prize sind Experten für die Rechte von Kindern. Jedes Jurymitglied vertritt Kinder auf der ganzen Welt, die ähnliche Erfahrungen wie es selbst gemacht haben. Sie repräsentieren außerdem die Kinder ihres Landes und Kontinents. Wenn möglich, sind in der Jury Kinder aus allen Erdteilen und Weltreligionen vertreten.

- ♥ Die Jurymitglieder erzählen ihre Lebensgeschichten und berichten, welche ihrer Rechte eingeschränkt wurden oder für welche Rechte sie kämpfen. So erfahren Millionen Kinder weltweit mehr über ihre Rechte. Alle Jurymitglieder müssen unter 18 Jahre alt sein.
- ♥ Jedes Jahr wählt die Jury aus allen Nominierten drei endgültige Kandidaten für den Preis der Kinder der Welt für die Rechte des Kindes.
- ♥ Die Jurymitglieder sind in ihren Heimatländern und in der ganzen Welt Botschafter für den Preis der Kinder der Welt

- ♥ Die Kinderjury führt durch die große Preisverleihung bei der jährlichen Abschlussveranstaltung des World's Children's Prize. Eine Woche lang besuchen sie schwedische Schulen und erzählen von ihrem Leben und den Rechten der Kinder.

Auf www.worldschildrensprize.org findest du ausführliche Berichte der Kinderjury und kannst weitere Jurymitglieder kennenlernen.

Die Jurymitglieder Netta, Emma, Brianna und Emelda beim Bootsausflug während der WCP-Woche.





Payal



Jhonn Nara



Mae



Netta

♥ PAYAL JANGID, 14

Indien
Vertritt arme Kinder, die für ihre Rechte und vor allem gegen Kinderarbeit und Kinderheirat kämpfen.

Payal wohnt in einem armen Dorf im indischen Bundesstaat Rajasthan, in dem viele Menschen in Armut leben und Mädchen oft zu Kinderheirat gezwungen werden. Als Vorsitzende des Kinderparlaments kämpft sie für Veränderung und möchte ihr Dorf mit den erwachsenen Dorfvorstehern und anderen Kindern kinderfreundlicher machen.

„Wir gehen zu den Kindern nach Hause und erklären ihren Eltern, warum Schule wichtig ist. Wir sagen den Vätern auch, dass sie ihre Kinder oder Frauen nicht schlagen dürfen. Ein liebevolles Miteinander bringt ein besseres Leben für alle“, sagt Payal, die später einmal in ihrem Dorf als Lehrerin arbeiten möchte.

♥ JHONN NARA, 15

Brasilien
Vertritt Kinder, die der Urbevölkerung angehören und für ihre Rechte kämpfen sowie Kinder, deren Rechte durch Gewalt, Diskriminierung und Umweltzerstörung verletzt werden.

Jhonn Nara wurde im Amazonasgebiet in Brasilien geboren. Sie ist eine der jüngsten Anführerinnen der Guarani. Ihr Volk lebte früher inmitten des Urwalds, aber der Regenwald wurde für Rinderfarmen und die Industrie gerodet, deren giftige Chemikalien und verschmutztes Abwasser nun die Natur zerstören.

Jhonn Naras Volk wurde aus seinen Dörfern vertrieben und drängt sich nun in Lagern entlang der Bundesstraßen, wo sie weder fischen noch jagen können. Die Armut führt dazu, dass die Erwachsenen trinken, Drogen nehmen und gewalttätig werden. Auch Jhonn Nara wurde von ihrem Stiefvater misshandelt.

Als sie 10 Jahre alt war, drangen 40 maskierte Männer in ihr Dorf ein und erschossen ihren Großvater, der ein Anführer ihres Volkes war.

„Mit unserem Protest gegen Ungerechtigkeit riskieren wir, misshandelt und getötet zu werden. Sie wollen uns ausrotten, aber wir geben niemals auf“, sagt Jhonn Nara.

♥ MAE SEGOVIA, 17

Philippinen
Vertritt Kinder, die für Sexhandel ausgenutzt werden und Kinder, die gegen Menschenhandel und sexuelle Übergriffe kämpfen.

Als Mae neun Jahre alt war, musste sie die Schule abbrechen und arbeiten, um ihre Familie zu unterstützen. Man zwang sie, vor einer Kamera in einem Internetcafé zu tanzen und sich zu entkleiden. Die Bilder wurden in der ganzen Welt übers Internet verbreitet. Erst zwei Jahre später fasste die Polizei den Betreiber des Cafés. Jetzt sitzen er und viele andere, die sich die Bilder angeguckt haben, im Gefängnis. Mae konnte nicht mehr zu ihrer Familie zurückkehren, weil ihr Leben dort wegen der großen Armut möglicherweise schlimm ausgefallen wäre. Heute wohnt sie in einem Haus für hilfsbedürftige Mädchen. Sie besucht die Schule und engagiert sich für andere Mädchen, die Opfer von sexuellen Übergriffen geworden sind.

„Ich vermisse meine Familie, aber ich gehe gern zur Schule und mir geht es hier besser“, sagt Mae.

♥ NETTA ALEXANDRI, 16

Israel
Vertritt Kinder in Konfliktregionen und Kinder, die einen Dialog für Frieden befürworten.

„Ich kann mich an den Krieg erinnern, der herrschte, als ich ein kleines Kind war. Meine Eltern waren sehr besorgt, dass mir und meiner Schwester was zustoßen könnte und schickten uns zu meinen Tanten. Wir sahen unsere Eltern lange Zeit nicht. Das war beunruhigend. Meine Schwester und ich machten uns große Sorgen und hatten Angst. Wir verstanden nicht, was los war und warum wir nicht nach Hause durften! Ich erinnere mich, dass ich immer wieder dachte: Ich will nicht sterben. Ich will nicht von zu Hause weg müssen.“

Netta ist überzeugt, dass Dialog – mit anderen zu sprechen – der beste Weg zum Frieden ist.

„Miteinander zu reden, ist der einzige Weg! Es ist wichtig, dass wir Kinder unsere Rechte kennen, damit keiner sie uns wegnehmen kann.“



Die Kinderjury führt durch die jährliche WCP-Preisverleihung im Schloss Gripsholm in Schweden.





Emelda



Manchala



Noor

♥ EMELDA ZAMAMBO, 17

Mozambique

Vertritt Waisenkinder und Kinder, die für die Rechte armer Kinder kämpfen.

Als Emelda sechs Jahre alt war, wurde ihr Vater bei einem Überfall erschossen. Einige Monate später starb ihre Mutter an Malaria.

„Ich konnte mir nicht vorstellen, dass mein Leben jemals wieder gut werden würde. Ich hatte panische Angst, allein zurückzubleiben und auf der Straße zu landen. Aber trotz der schlimmen Ereignisse hatte ich großes Glück.“

Emelda wurde von Verwandten aufgenommen. Sie geben ihr Essen und Kleidung und ermöglichten ihr den Schulbesuch.

„Vor allem habe ich eine Familie, die mich liebt.“

Emelda wollte anderen Kindern helfen und eröffnete ihre eigene Nachmittagschule für Kinder, die keine Chance auf Bildung haben. Emelda bringt ihnen Lesen, Schreiben und Rechnen bei.

♥ MANCHALA, 17

Nepal

Vertritt Kinder, die Menschenhandel und sexuellen Übergriffen ausgesetzt sind.

Mancha wuchs bei ihrer Mutter auf, aber hatte eine enge Beziehung zu ihrer Großmutter, die sie innig liebte.

„Als Großmutter starb, war ich 13. Kurz danach hörte ich mit der Schule auf und begann zu arbeiten, erst in einer Teefabrik und dann in einem Steinbruch. Ich habe immer von einer besseren Zukunft geträumt.“

Eines Tages traf Manchala zwei Männer, die ihr eine gute Arbeit mit viel Geld im Nachbarland Indien versprochen. Aber stattdessen landete Manchala Dienstmädchen in einem Privathaushalt. Sie arbeitete hart, bekam aber keinen Lohn und wurde eingesperrt.

Am schlimmsten war, dass einer der Männer, die Manchala verkauft hatten,

immer wieder kam und sie vergewaltigte. Am Ende gelang ihr die Flucht und der Mann wurde von der Polizei gefasst. Aber nun erhielt Manchala von seinen Freunden und Verwandten Morddrohungen und musste untertauchen. Heute wohnt sie in Nepal in einem Heim für verfolgte Mädchen und besucht wieder die Schule.

„Ich kläre andere Kinder über ihre Rechte auf und warne sie davor, sich von Menschenhändlern täuschen zu lassen.“

♥ NOOR MOUSA, 15

Palästinensische Gebiete

Vertritt Kinder in Konfliktregionen und Kinder, die unter Besatzung leben und einen Dialog für Frieden unterstützen.

„Meine erste Erinnerung als vierjähriges Kind sind Schüsse und Angst. Es war mitten in der Nacht und wir flohen in den Keller. Als wir uns wieder hervorwagten, brannte es im Zimmer meiner Großmutter und überall waren Einschusslöcher und Granatsplitter.“

Als wir dieses Jahr eine Klausur schrieben, flog plötzlich eine Tränengasgranate ins Klassenzimmer. Meine Augen brannten und ich konnte kaum atmen. Meine Freunde und ich liefen nach Hause, aber israelische Soldaten hielten uns an und zwangen uns umzukehren. Ich war traurig und ängstlich und fühlte mich schwach und machtlos. Wir sagten, dass wir nur unschuldige Kinder seien. Als ich endlich zu Hause war, musste ich weinen. Um mich zu trösten, las mir meine Großmutter aus dem Koran vor und gab mir Olivenöl zu trinken. Sie riet mir weiterhin zu lernen, denn ich gehe gern zur Schule.

Ich kann Soldaten nicht ausstehen, aber ich will, dass wir mit Israel wie Nachbarn und Freunde zusammenleben. Wir müssen ihren Glauben respektieren und sie unseren. Wir müssen einander respektieren!“

Der Sklavenjunge

Shamoon Masih, 14, arbeitete schon mit vier Jahren als Schuldklave in einer Ziegelbrennerei. Er ist neu in der WCP-Jury und vertritt Kinder, die Kinderarbeit und Sklaverei erleben und Kinder, die „es nicht gibt“, weil sie bei ihrer Geburt nicht registriert worden sind.

Shamoons Familie geriet wegen eines Kredits von 60.000 Rupien (ca. 540 Euro) in Schuldknechtschaft bei einem Ziegeleibesitzer. Damals war Shamoons Vater selbst noch ein Kind.

Als Shamoon fünf war, setzte sich sein Vater für bessere Arbeitsbedingungen der Belegschaft ein und eröffnete eine Abendschule für Kinder. Dem Betreiber der Ziegelei und seinen Vorarbeitern gefiel das ganz und gar nicht. Als Shamoons Vater dann noch in einer Fernscheidung über das schwere Leben der Arbeiterfamilien berichtete, bedrohten ihn die Ziegeleibesitzer der Gegend. Er wusste, zu welchen Grausamkeiten sie fähig waren und floh im Schutz der Dunkelheit mit seinem ältesten Sohn.

Emma verändert etwas

In der Kinderjury vertritt Emma Mogus, 17, Kinder, die für die gleichen Rechte für Kinder kämpfen, insbesondere für Kinder der Urbevölkerung.

„Mit 12 Jahren erkannte ich, dass in meinem Heimatland die Kinder der Urbevölkerung nicht das gleiche Recht auf Bildung hatten wie die anderen Kinder. Das machte mich sehr traurig. Die Kinder der kanadischen Urbevölkerung, die in speziellen ‚Reservaten‘ wohnen, erhalten weniger finanzielle Unterstützung von unserer Regierung als Kinder in anderen Regionen und Gegenden, die nicht der Urbevölkerung angehören. Schon damals begriff ich, dass das ein Verstoß gegen das Recht auf gleichwertige

gründet eine Schule für Sklavenkinder



Die Vorbereitung des Lehms ist Schwerarbeit...



... wie auch das Herstellen der Ziegel.



Shamoon in seiner Abendschule für Kinder und Jugendliche im Dorf der Ziegelei.

Wir sind Sklaven

Am nächsten Morgen rief der Ziegeleibesitzer Shamoon und seine Mutter zu sich.

„Mama hatte mir erklärt, dass wir nicht sagen dürfen, wo Papa ist, weil sie ihn sonst töten würden. Der Besitzer beleidigte meine Mutter und schlug mich mehrmals mit einem Stock. Da wurde mir klar, dass wir Sklaven waren.“

Shamoon musste nun tagtäglich von Sonnenaufgang bis -untergang seiner Mutter in der Ziegelei helfen. Er besuchte weiterhin die Abendschule, war aber immer sehr müde.

Nach einigen Jahren konnten ein paar

Arbeiter den Besitzer überzeugen, Shamoons Vater bei einer Rückkehr in die Ziegelei nicht zu bestrafen. Nun war die Familie in der Lage, die geforderte Menge an Ziegeln herzustellen, ohne dass Shamoon den ganzen Tag mithalf. Er begann morgens um 5 Uhr mit der Arbeit, besuchte ab 8 Uhr die Schule und arbeitete nach Schulschluss bis Sonnenuntergang weiter.

Eigene Abendschule

Shamoon geht jetzt in die 9. Klasse.

„Mir fällt auf, dass die Kinder der normalen Schule nicht an arme Kinder denken. Ich denke andauernd an sie und die

Frage, wie sie eine Ausbildung bekommen könnten. Am Abend unterrichtete ich Kinder und Jugendliche aus der Ziegelei, die sonst keine Schule besuchen können. So bekommen sie Selbstvertrauen und können ihren Familien helfen. Alle Kinder sollten eine Schule besuchen. Bildung ist für uns der einzige Weg in die Freiheit.“

Shamoons Familie gehört nicht mehr zu den Schulsklaven, aber sie arbeiten immer noch in einer Ziegelei. Wenn er kann, hilft Shamoon ihnen. 🌐

Ausbildung in meinem Land ist.

2012 gründete ich mit meiner Schwester Julia die Organisation Books With No Bounds (Bücher ohne Grenzen), über die wir Kinder in abgelegenen Reservaten mit Büchern versorgen wollten. Wir fingen mit rund hundert Büchern an, aber haben bis heute Hunderttausende Bücher, Schulsachen, Essen, Kleidung, Computer und Tablets an Kinder der Urbevölkerung verteilt.



Ich setze mich für Gleichheit und Gerechtigkeit ein, damit meine Brüder und Schwestern die Chance auf ein besseres Leben mit gleichen Rechten und Möglichkeiten und Erfolg in der Schule haben. Bildung ist unser Grundrecht und für die Entwicklung von Kindern unverzichtbar. Wir wenden uns mit regelmäßigen Protestmärschen und Briefkampagnen für die Rechte unserer Freunde an unsere Regierung.

Emma bei der WCP-Zeremonie 2015.



Emma (rechts) und ihre Schwester auf einer Demonstration für die Gleichstellung kanadischer Kinder.



Emma hilft Kindern der Wapekeka-Nation beim Global-Vote-Tag.

Teures Wasser

Auf Reisen in ein abgelegenes Reservat im Norden Ontarios, das man nur mit dem Flugzeug erreicht, musste ich schockiert feststellen, dass die Bewohner dort keinen freien Zugang zu sauberem Wasser haben. Das Wasser in den Läden kostete 180% mehr als in meinem Lebensmittelgeschäft um die Ecke.

Seit langer Zeit schon müssen die Kinder der kanadischen Urbevölkerung Vorurteile und Diskriminierung ertragen, was sich auch in der höchsten Selbstmordrate der Welt widerspiegelt.

Das ist ein dunkles Kapitel in der Geschichte meines Landes und ich befürchte, dass die heutige Lage der Kinder ihr Leben auch in Zukunft beeinflussen wird.

Als WCP-Jurymitglied und Kinderrechtsaktivistin möchte ich zu Gerechtigkeit, Gleichheit und einem besseren Leben für Kinder beitragen. 🌐





Kindersoldat

Dieu-Merci, 15, ist neuer Repräsentant für Kindersoldaten und Kinder in bewaffneten Konflikten in der WCP-Jury.

„Wir waren auf dem Heimweg von der Schule, als wir von bewaffneten Männern umzingelt wurden. Sie brüllten: ‚Setzt euch! Wer auszureißen versucht, wird getötet!‘

Die Mädchen wurden fortgeschafft. Wir Jungen mussten mit auf einen Marsch in den Wald. Wir flehten die Kidnapper an, uns freizulassen, damit wir zu unseren Familien zurückkehren konnten. Aber sie zerrissen unsere Schulbücher und zündeten sie an. Ich dachte die ganze Zeit an meine Familie und den Tod. Ein Anführer sagte:

„Kinder, ihr werdet Soldaten - zu eurem eigenen Schutz, für eure Familien und unser Land! Wer sich weigert, wird als Feind betrachtet!“

Wenn wir Kinder einfangen sollten, versuchte ich ihnen immer heimlich zur Flucht zu verhelfen. Mir gelang es, 37 Kinder vorm Tod zu bewahren.

Wir bekamen kaum etwas zu essen. Mal teilten wir uns einen kleinen Vogel, dann aßen wir Blätter und Wildfrüchte. Jeden Tag bekamen wir einen Trunk, der uns angeblich vor den Patronenkugeln der Feinde schützen sollte.

In einer Nacht versuchte ich bei Kämpfen zu fliehen. Stattdessen griffen mich Regierungssoldaten auf. Als sie mich erschießen wollte, schrie ich, dass ich doch nur ein gekidnappter Schüler sei.

BVES hilft mir dabei, die schlimmen Erlebnisse zu vergessen und ich fühle mich stark genug, etwas aus meinem Leben zu machen.“



Obdachlose helfen Obdachlosen

Taree träumt davon, Schriftsteller zu werden. „Ich denke mir gern Geschichten aus. Bis sie richtig gut sind, dauert es lange, aber das macht nichts, ich bin geduldig. Wenn ich als Schriftsteller Erfolg habe, will ich erst meiner Familie und dann anderen Obdachlosen helfen.“

© TEXT: CARMILLA FLOYD FOTO: IAN CHAN

Taree Mayfield, 13, aus den USA ist neu in der WCP-Jury. Er vertritt obdachlose Kinder und Kinder, die obdachlosen Kindern helfen.

Taree gehört zu den 2,5 Millionen obdachlosen Kindern in den USA. Sie wohnen in Obdachlosenheimen, Autos, Billighotels oder auf der Straße. Die Gründe für die ungewisse Lage ihrer Familien sind vielfältig, aber alle träumen von einem eigenen Heim.

„Ich bin seit meinem neunten Lebensjahr ohne richtiges Zuhause“, erzählt Taree. „Jahrelang zogen wir häufig um, aber jetzt wohnen wir in der Union Rescue Mission. Hier haben tausend Obdachlose Platz, die kein anderes Zuhause finden.“

Taree, seine Mutter und seine fünf Geschwister wohnen in einem Zimmer und teilen sich das Bad mit anderen Bewohnern.

„Am nervigsten ist, dass wir morgens um 5 Uhr aufstehen müssen. Dann gibt es Frühstück im Speisesaal.“

Tarees Familie wohnt im Obdachlosenviertel von Downtown Los Angeles, wo Tausende Menschen auf der Straße leben. Wenn er morgens zur Schule geht, muss er sich seinen Weg durch überfüllte Gehwege, Zelte, Einkaufswagen und schlafende Menschen bahnen. Aber Taree hat keine Angst.

„Die Menschen auf der Straße sind Kindern gegenüber nett und hilfsbereit.“

Anderen Kindern helfen

In der Schule weiß fast niemand, wo Taree wohnt, weil viele Menschen Vorurteile gegenüber Obdachlosen haben. Nur sein bester Freund ist eingeweiht,

„Am meisten stört mich am Obdachlosensein, dass wir andauernd umziehen und ich immer wieder die Schule wechseln muss. Ich mache mir Sorgen um die Zukunft und grübele, wie ich meiner Familie beim Überleben helfen kann. Manchmal fällt es mir schwer, nicht die Hoffnung zu verlieren. Zum Glück ist meine Mutter für uns da. Sie hat uns beigebracht, stark zu sein, obwohl wir es schwer haben. Und ich gehe gern zur Schule. Mathe macht mich richtig glücklich!“

Taree bekommt bei den Hausaufgaben Hilfe von School on Wheels, einer Initiative der Kinderrechtsheldin Agnes Stevens, die 2008 mit dem World's Children's Honorary Award ausgezeichnet worden ist.

„Ohne ihre Nachhilfelehrer hätte ich die Schule wohl kaum so gut gemeistert“, sagt Taree. „Jetzt helfe ich selbst anderen Kindern bei den Hausaufgaben!“



Taree mit seinen Geschwistern.

„Wir sind drei Zwillingspaare! Aber mein Zwillingbruder und ich sehen uns überhaupt nicht ähnlich und mögen auch ganz unterschiedliche Dinge.“

Milads Flucht vor dem Krieg

Milad war zwölf, als er den Schleuser traf, der ihn nach Europa bringen sollte. Damals waren er und seine Familie schon zwei Jahre auf der Flucht. Milad ist zum ersten Mal bei der WCP-Jury dabei und vertritt Kinder, die aus ihrer Heimat fliehen müssen.

Die Flucht vor dem Krieg in ihrer Heimatstadt Aleppo in Syrien führte Milads Familie nach Kobane und weiter in die Türkei.

„Das Überleben dort war schwer. Jeden Tag kamen Tausende neue Flüchtlinge an und viele Kinder bettelten auf der Straße. Mein großer Bruder und ich halfen bei der Zitronenernte, denn es gab sowieso keine Schule für uns.

Als Milad zwei Jahre lang keine Schule mehr besucht hatte, meinte seine Mutter: „Deine Zukunft wird zerstört. Wir müssen nach Europa.“ Sein großer Bruder Maher machte sich als erster auf und einige Monate später folgte Milad ihm. Viele verzweifelte Flüchtlinge nahmen den Weg übers Mittelmeer, wo Tausende beim Kentern ihrer überfüllten Boote starben, darunter viele Kinder. Milads Familie sammelte deshalb Geld für einen Schleuser, der ihn sicher nach Schweden bringen sollte.

Verlangte noch mehr Geld

„Ich war nervös“, erinnert sich Milad. „Bei der Grenzkontrolle wurden wir von misstrauischen Grenzbeamten angehalten und verpassten unser Flugzeug. Zwei Tage dauerte es, bis der Schleuser eine neue Reise organisiert hatte. Ich wollte meine Mutter anrufen, weil sie vielleicht dachte,



ich sei entführt worden oder tot, aber der Schleuser fürchtete, dass sie dann ihr Geld zurückfordern könnte.“

Das Flugzeug landete nicht in Schweden, sondern im Nachbarland Norwegen.

„Wir wurden bei der Grenzkontrolle angehalten und die Grenzbeamten holten einen Übersetzer. Er sagte auf Arabisch: „Gebt mir Geld, sonst sage ich, dass ihr falsche Pässe habt und ihr landet im Gefängnis.“ Ich hatte furchtbare Angst, aber der Schleuser versprach zu zahlen.

Endlich durfte Milad seine Familie anrufen.

„Ich musste weinen, als ich die Stimme meines Bruders hörte. Er fuhr die sechs Stunden von Schweden nach Norwegen. Als er ankam, gab es

Ärger. Der Schleuser forderte mehr Geld und weigerte sich, mich gehen zu lassen. Ich dachte, ich würde meine Mutter nie wiedersehen. Aber schließlich durfte ich gehen.“

An andere denken

Jetzt besucht Milad eine schwedische Schule und spielt in einer Fußballmannschaft. Es gefällt ihm, aber er vermisst sein Zuhause und seinen besten Freund, der noch immer in Aleppo ist.

„Die Stadt liegt in Trümmern und es gibt weder Essen, Wasser noch Strom. Die Familie meines Freundes versucht zu entkommen, aber es ist schwierig. Die Stadt Kobane, in die wir geflohen sind, wurde vom IS, dem ‚Islamischen Staat‘, zerstört und die Grenze zur Türkei ist geschlossen.“

Viele Menschen in Europa sind besorgt, dass die Flüchtlinge hohe Kosten verursachen und einige wollen den Flüchtlingsstrom durch Grenzsicherungen aufhalten.

„Ich bin dankbar, dass ich herkommen durfte, denn in Syrien wären wir gestorben“, sagt Milad. „Jetzt mache ich mir Sorgen um meinen Freund. Wir müssen auch an andere denken, nicht nur an uns selbst.“

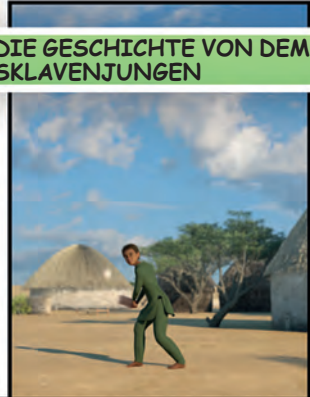
Der Krieg in Syrien

Der Bürgerkrieg in Syrien begann 2011. Bis heute, 2016, ist eine halbe Million Menschen dabei ums Leben gekommen. Fast die Hälfte der 22 Millionen Einwohner Syriens musste fliehen. Ungefähr 6,5 Millionen Menschen befinden sich in Syrien auf der Flucht und über 4,5 Millionen sind ins Ausland geflohen, vor allem in die Nachbarländer.



KEWAL

DIE GESCHICHTE VON DEM SKLAVENJUNGEN



ICH WUCHS IN EINEM KLEINEN DORF IN DER WÜSTE THAR IN PAKISTAN AUF. ALS ICH ZEHN JAHRE ALT WAR, PASSIERTE ETWAS SCHRECKLICHES.



KEWAL, KOMM!
BEEIL DICH!



DEINE MUTTER
IST SEHR KRANK.

VATER HATTE GELD GELIENEN, UM
MEDIZIN KAUFEN ZU KÖNNEN.



DU MUSST ANFANGEN
ZU ARBEITEN!

VATER NAHM MICH MIT ZU DEM TEPPICHFABRIKANTEN, DER IHM DAS GELD GELIENEN HATTE.



ICH MUSSTE DORT ARBEITEN, BIS DIE SCHULDEN
BEZAHLT WAREN.

ABER ICH BEKAM KEIN GELD UND
DIE SCHULDEN WURDEN
NICHT WENIGER.



REISS DICH
ZUSAMMEN!



WENN ICH EINSCHLIEF ODER ETWAS FALSCH MACHTE,
WURDE ICH GESCHLAGEN.

NACH DREI JAHREN LIEF ICH WEG.



ENDLICH SAH ICH MEIN HEIMATDORF.



VATER ÜBERZEUGTE DEN TEPPICHFABRIKANTEN, MICH AUF DIE SCHULE GEHEN UND AM ABEND ARBEITEN ZU LASSEN.

WIR LASEN VOM WORLD'S CHILDREN'S PRIZE UND ICH LERNTTE, DASS MEINE RECHTE VERLETZT WORDEN SIND.



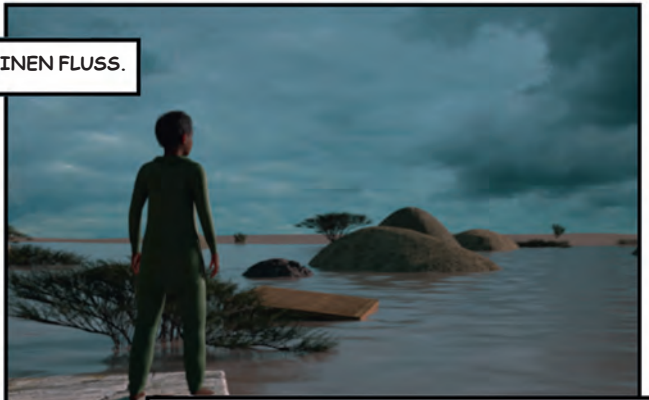
DOCH GERADE ALS ALLES ANFING BESSER ZU WERDEN ...



... BEGANN EIN WOLKENBRUCH.



DIE WÜSTE VERWANDELTE SICH IN EINEN FLUSS.



DAS GANZE DORF UND DIE SCHULE WURDEN ZERSTÖRT.

ABER WIR BAUTEN UNSERE SCHULE WIEDER AUF.



ICH KONNTE BEIM GLOBAL VOTE DABEI SEIN! UND ICH KAM IN DIE WCP-KINDERJURY.




JETZT BIN ICH 18 UND HABE DIE JURY VERLASSEN. EINES TAGES WERDE ICH ARZT WERDEN!

Die Rechte des Kindes feiern

Celebrate the rights of the child

Fira barnets rättheter

Celebre os Direitos da Criança



Das UN-Übereinkommen über die Rechte des Kindes (die sogenannte Kinderrechtskonvention) gilt für dich und alle anderen Kinder unter 18 Jahren. Alle Länder außer den USA* haben die Kinderrechtskonvention ratifiziert (sich also verpflichtet, ihr zu folgen). Sie sollen immer zuerst daran denken, was für die Kinder richtig ist und darauf hören, was die Kinder zu sagen haben. Hier sind einige Beispiele – wie ist es da, wo du lebst?

UN-Kinderrechtskonvention

– Die Kinderrechtskonvention versammelt eine lange Liste von Rechten, die für alle Kinder der Welt gelten sollen. Hier fassen wir einige davon zusammen.

Grundgedanken der Kinderrechtskonvention sind:

- Alle Kinder haben die gleichen Rechte und den gleichen Wert.
- Jedes Kind hat das Recht, dass seine Grundbedürfnisse erfüllt werden.
- Jedes Kind hat das Recht, Schutz gegen Übergriffe und Ausnutzung zu bekommen.
- Jedes Kind hat das Recht, seine Meinung zu sagen und geachtet zu werden.

Was ist eine Konvention?

Eine Konvention ist ein internationales Übereinkommen, eine Abmachung zwischen Ländern. Die Kinderrechtskonvention ist eine von sechs UN-Konventionen über die Rechte der Menschen.

Das Recht zu klagen!

Kinder, deren Rechte verletzt wurden, können direkt beim UN-Komitee für Kinderrechte klagen, wenn sie keine Hilfe im eigenen Land bekommen. Das ist möglich geworden dank OP3, einer ziemlich neuen Ergänzung zur Kinderrechtskonvention. Kinder in Ländern, die die Ergänzung anerkannt haben, haben auch bessere Möglichkeiten bekommen, sich mit ihren Rechten zu Gehör zu verschaffen. Die Bundesrepublik Deutschland hat diese Ergänzung zur Kinderrechtskonvention unterzeichnet.



Die Kinderrechtskonvention versammelt eine lange Liste von Rechten, die für alle Kinder der Welt gelten sollen. Hier fassen wir einige davon zusammen.

Artikel 1

Alle Kinder unter 18 Jahren auf der ganzen Welt haben diese Rechte.

Artikel 2

Alle Kinder sind gleich wert.

Alle Kinder haben dieselben Rechte. Niemand darf diskriminiert werden.

Du darfst nicht wegen deines Aussehens, deiner Hautfarbe, deines Geschlechts, deiner Sprache, deiner Religion und deiner Ansichten anders behandelt werden.

Artikel 3

Die, die über Dinge entscheiden, bei denen es um Kinder geht, müssen zuallererst daran denken, was das Beste für das Kind ist.

Artikel 6

Du hast das Recht zu leben und dich zu entwickeln.

Artikel 7

Du hast das Recht auf einen Namen und eine Nationalität.

Artikel 9

Du hast das Recht, bei deinen Eltern zu sein, außer, es ist schlecht für dich. Du hast das Recht, bei deinen Eltern aufzuwachsen. Wenn das möglich ist.

Artikel 12–15

Alle Kinder haben das Recht zu sagen, was sie denken. Kinder müssen gefragt werden. Deine Ansichten müssen in allen Entscheidungen, die dich betreffen, respektiert werden – zu Hause, in der Schule, bei den Behörden und Gerichten.

Artikel 18

Deine beiden Eltern haben gemeinsam die Verantwortung für dein Aufwachsen und deine Entwicklung.

Sie müssen immer zuerst an dein Wohl denken.

Artikel 19

Du hast das Recht, vor allen Formen von Gewalt geschützt zu werden, vor Vernachlässigung, Misshandlung und Übergriffen. Du darfst nicht von deinen Eltern oder anderen Erziehungsberechtigten ausgenutzt werden.

Artikel 20–21

Wenn du deine Familie verloren hast, hast du ein Recht auf staatliche Fürsorge.

Artikel 22

Wenn du gezwungen warst, aus deinem Heimatland zu fliehen, hast du in dem neuen Land die gleichen Rechte wie alle anderen Kinder. Wenn du allein geflohen bist, musst du besondere Unterstützung und Hilfe bekommen. Wenn es möglich ist, musst du mit deiner Familie wiedervereint werden.

Artikel 23

Jedes Kind hat das Recht auf ein erfülltes und menschenwürdiges Leben. Wenn du eine Behinderung hast, hast du ein Recht auf besondere Unterstützung und Hilfe.

Artikel 24

Wenn du krank wirst, hast du das Recht, alle Hilfe und Behandlung zu bekommen, die du brauchst.

Artikel 28–29

Du hast das Recht, zur Schule zu gehen und das zu lernen, was wichtig zu wissen ist, z.B. Respekt vor den Menschenrechten und Respekt vor anderen Kulturen.

Artikel 30

Die Gedanken und der Glaube jedes Kindes müssen geachtet werden. Wenn du zu einer Minderheit gehörst, hast du ein Recht auf deine eigene Sprache, deine eigene Kultur und deinen eigenen Glauben.

Artikel 31

Du hast das Recht auf Spiel, Ruhe und Freizeit und darauf, in einer guten Umgebung zu leben.

Artikel 32

Du darfst nicht zu Arbeit gezwungen werden, die dir schadet oder die dich am Schulgang hindert oder deiner Gesundheit schadet.

Artikel 34

Du darfst keinen Übergriffen oder Kinderprostitution ausgesetzt werden. Wenn du schlecht behandelt wirst, musst du Schutz und Hilfe bekommen.

Artikel 35

Niemand hat das Recht, dich zu entführen oder zu verkaufen.

Artikel 37

Du darfst nicht auf grausame oder verletzende Weise bestraft werden.

Artikel 38

Du darfst nicht als Soldat angeworben werden und gezwungen werden, an bewaffneten Konflikten teilzunehmen.

Artikel 42

Alle Kinder und Erwachsenen sollen die Kinderrechtskonvention kennen. Du hast das Recht, über deine Rechte informiert zu werden und etwas darüber zu wissen.

Informiere dich noch ausführlicher über die Rechte der Kinder, über das Recht aller Kinder zu klagen und über die neuen globalen Ziele auf www.worldschildrensprize.org



Neue globale Ziele

Im September 2015 kamen die Regierungschefs der Welt überein, zusammen für 17 neue globale Ziele zu kämpfen. Es geht um alles, von Gesundheit und Ernährung bis zu Ausbildung und Umwelt. Die Ziele sollen innerhalb von 15 Jahren erreicht werden und so drei riesige Probleme lösen: Äußerste Armut soll verschwinden. Ungerechtigkeiten und fehlende Gleichstellung sollen beendet werden. Die Klimaveränderung soll eingedämmt werden. In allen Ländern. Für alle Menschen. Du kannst auch dabei sein und dafür kämpfen, diese Ziele zu erreichen!

Feiere die Rechte des Kindes

Der 20. November ist ein Tag zum Feiern für die Kinder der Welt. An diesem Tag beschloss die UN 1989 das Übereinkommen über die Rechte des Kindes.

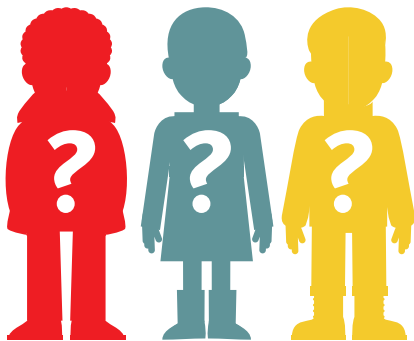
Wie geht es den Kindern auf der Welt?

Alle Länder, die die Kinderrechtskonvention ratifiziert haben, haben versprochen, die Rechte der Kinder zu respektieren. Dennoch sind Verstöße dagegen in allen Ländern der Welt üblich. Hier siehst du einige Beispiele – wie geht es Kindern dort, wo du lebst?

NAMEN UND NATIONALITÄT

Wenn du geboren wirst, hast du das Recht, einen Namen zu bekommen und als Bürger deines Landes gemeldet zu werden.

Jedes Jahr werden auf der Welt 138 Millionen Kinder geboren. Über 48 Millionen davon werden nie gemeldet. Es gibt keinen schriftlichen Beweis dafür, dass es sie gibt!



LEBEN UND SICH ENTWICKELN

Jedes Land, das die Kinderrechte unterschrieben hat, soll alles tun, dass alle Kinder nach ihrer Geburt überleben und sich entwickeln können.

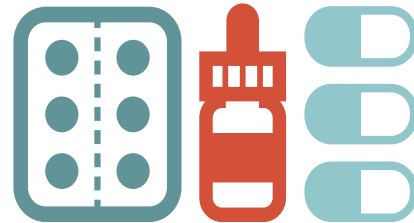
Eins von vier Kindern auf der Welt unter fünf Jahren ist unterernährt, was seine Entwicklung für den Rest des Lebens beeinflusst. Eins von zwanzig Kindern (in den ärmsten Ländern der Welt ein von elf) stirbt, bevor es sein fünftes Lebensjahr erreicht hat, die meisten sterben durch Krankheiten, denen man vorbeugen kann, wie Lungenentzündung, Durchfall und Malaria.

200
000 000

BEHINDERUNGEN UND EINSCHRÄNKUNGEN

Wenn du eine Behinderung hast, gelten für dich die gleichen Rechte wie für alle anderen. Du hast das Recht auf Unterstützung, damit du aktiv am öffentlichen Leben teilnehmen kannst. Kinder mit Behinderung gehören zu den am meisten gefährdeten Kindern. In vielen Ländern können sie nicht zur Schule gehen. Viele werden behandelt, als wären sie weniger wert und man versteckt sie.

Es gibt auf der Welt ungefähr 200 Millionen Kinder mit Behinderung.



GESUNDHEIT UND BEHANDLUNG

Du hast ein Recht darauf, dass es dir gut geht und dass du Hilfe bekommst, wenn du krank bist. Das Fehlen von Nahrung, sauberem Wasser und guter Hygiene beeinträchtigt die Gesundheit vieler Kinder

Jeden Tag sterben 16.000 Kinder unter fünf Jahren. Arme Kinder dürfen selten zum Arzt gehen, besonders, wenn es Mädchen sind. Zwei Millionen Kinder sterben jedes Jahr an gewöhnlichen Kinderkrankheiten, gegen die man impfen kann, denn jedes siebte Kind wird nie geimpft. An Malaria sterben jeden Tag 1.500 Kinder unter fünf Jahren (ca. 500.000 pro Jahr). Nur drei von zehn an Malaria erkrankten Kindern bekommen Behandlung, und nur vier von zehn Kindern in den ärmsten Ländern mit Malaria schlafen unter einem Mückennetz.



SCHÄDLICHE KINDERARBEIT

Du hast das Recht vor wirtschaftlicher Ausbeutung und vor Arbeit, die deiner Gesundheit schadet oder dich daran hindert, in die Schule zu gehen, geschützt zu werden. Kinder unter 12 Jahren dürfen gar nicht arbeiten.

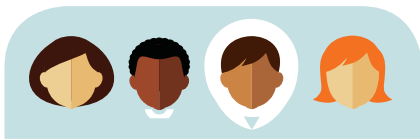
Etwa 264 Millionen Kinder arbeiten, und für die meisten von ihnen ist die Arbeit unmittelbar schädlich für ihre Sicherheit, Gesundheit, Moral oder den Schulgang. 5,5 Millionen Kinder werden zu der allerschlimmsten Art von Kinderarbeit gezwungen, als Schuldsklaven, Kindersoldaten oder sie werden der Kinderprostitution ausgesetzt. Mindestens 1,2 Millionen Kinder werden jährlich dem „Trafficking“ ausgeliefert, dem modernen Sklavenhandel.

100 MILLION

AUF DER STRASSE LEBEN

Du hast das Recht, in einer sicheren Umgebung zu leben. Alle Kinder haben das Recht auf Ausbildung, Krankenversorgung und einen annehmbaren Lebensstandard.

Etwa 100 Millionen Kinder leben auf der Straße. Für viele ist die Straße ihr einziges Zuhause, andere arbeiten und verbringen ihre Tage auf der Straße, aber haben Familien, zu denen sie nachts zurückkehren.



MINDERHEITEN

Kinder, die Minderheiten oder Urbevölkerungen angehören, haben das Recht auf ihre Sprache, ihre Kultur und ihre Religion. Urbevölkerungen sind z.B. Amerikas Indianer, Aborigines in Australien oder die Samen in Nordeuropa.

Urbevölkerungs- und Minderheitenkinder werden oft in ihren Rechten verletzt. Ihre Sprache wird nicht respektiert, sie werden gemobbt oder diskriminiert. Viele dieser Kinder haben keinen Zugang zur Krankenversorgung.



ZUHAUSE, KLEIDUNG, ESSEN UND SICHERHEIT

Du hast das Recht auf ein Zuhause, auf Essen, Kleidung, Ausbildung, Gesundheitspflege und Sicherheit. Über 900 Millionen Menschen, oder einer von sieben, leben in extremer Armut. Binahe die Hälfte von ihnen sind Kinder.



VERBRECHEN UND STRAFE

Freiheitsstrafe bei Kindern darf es nur als letzten Ausweg geben und so kurze Zeit wie möglich. Kein Kind darf der Folter oder anderer grausamer Behandlung ausgesetzt werden. Kinder, die Straftaten begehen, sollen Fürsorge und Hilfe bekommen. Kinder dürfen nicht mit lebenslangem Gefängnis oder Todesstrafe bestraft werden.

Mindestens 1 Millionen Kinder auf der Welt werden gefangen gehalten. Gefangene Kinder werden oft schlecht behandelt.



GEWALT UND ÜBERGRIFFE

Du hast das Recht, gegen alle Formen von Gewalt, Vernachlässigung, Misshandlung und Übergriffen geschützt zu werden.

Eines von drei Kindern ist Mobbing ausgesetzt. Vier von fünf Kindern auf der Welt im Alter von 2–14 Jahren sind irgendeiner Art physischer Bestrafung und/oder Gewalt zu Hause ausgesetzt. Viele Länder erlauben Züchtigung in der Schule, nur 48 aller Länder auf der Welt haben alle Formen von physischer Bestrafung von Kindern verboten.



IM KRIEG UND AUF DER FLUCHT

Du hast das Recht auf Schutz und Fürsorge im Krieg oder wenn du fliehst. Kinder im Krieg und auf der Flucht haben dieselben Rechte wie andere Kinder.

Ungefähr 30 Millionen Kinder auf der Welt sind auf der Flucht, sie machen die Hälfte aller Fliehenden auf der Welt aus. Während der letzten 10 Jahre sind mindestens 2 Millionen Kinder im Krieg gestorben. Sechs Millionen haben ernsthafte körperliche Schäden erlitten. Zehn Millionen Kinder haben ernsthafte seelische Schäden erlitten. Eine Million Kinder hat ihre Eltern verloren oder ist von ihnen getrennt worden. Etwa 250.000 Kinder werden als Soldaten, Träger oder Minenräumer missbraucht (über 1.000 Kinder werden jedes Jahr durch Minen getötet oder verletzt).

123
ABC



SCHULE UND AUSBILDUNG

Du hast das Recht, zur Schule zu gehen. Die Grundschule soll für alle kostenlos sein.

Mehr als neun von zehn Kindern auf der Welt gehen in die Schule, aber immer noch bekommen 58 Millionen Kinder keinerlei Ausbildung. Mehr als die Hälfte von denen, die nicht zur Schule gehen, sind Mädchen.

DEINE STIMME SOLL GEHÖRT WERDEN!

Du hast das Recht, in allen Dingen, die dich betreffen, deine Meinung zu sagen. Die Erwachsenen sollen das Kind anhören, ehe sie eine Entscheidung treffen, und diese Entscheidung soll immer zum Wohl des Kindes sein.

Ist das in deinem Land und in der ganzen Welt heute so? Das weißt du und die anderen Kinder auf der Welt am besten!



Der Weg zur Demo

Was ist Demokratie?

In einigen Fragen bist du mit deinen Freunden einer Meinung. In anderen Dingen wiederum denkt ihr ganz verschieden. Vielleicht könnt ihr einander zuhören und diskutiert dann, bis ihr zu einer Lösung kommt, die alle akzeptieren können. Dann stimmt ihr überein und erreicht einen Konsens. Manchmal müsst ihr darüber übereinstimmen, dass ihr nicht übereinstimmt. Dann darf die Mehrheit, die, die am meisten sind, bestimmen. Das ist Demokratie.

In einer Demokratie sollen alle Menschen den gleichen Wert und die gleichen Rechte haben. Alle sollen sagen können, was sie meinen, dabei sein und Einfluss nehmen können. Der Gegensatz von Demokratie ist Diktatur. Da ist es nur einer, oder einige wenige, die über alles bestimmen können und niemand darf protestieren.

In einer Demokratie sollen alle ihre Stimme erheben dürfen, doch man muss einen Kompromiss finden und wählen, um zu einem Beschluss zu kommen.

Es gibt direkte Demokratie und repräsentative Demokratie. In der direkten Demokratie dürfen alle in einer bestimmten Frage wählen, zum Beispiel euer Global Vote darüber, wer den World's Children's Prize bekommen soll. Oder wenn ein Land eine Volksabstimmung abhält. Die meisten demokratischen Länder werden in repräsentativer Demokratie regiert. Dann wählen die Bürger ihre Vertreter oder Repräsentanten – Politiker, die das Land nach dem Willen des Volkes regieren sollen.

Jedes Jahr schließt das World's Children's Prize-Programm damit, dass ihr eine eigene demokratische weltweite Wahl, Global Vote, durchführt. Kommt mit auf eine Zeitreise zur Entstehung der Demokratie auf der Welt.



ZU ALLEN ZEITEN

Gemeinsame Beschlüsse

Zu allen Zeiten haben sich die Menschen versammelt, um gemeinsame Beschlüsse zu fassen. Am Anfang werden Beschlüsse in Gruppen oder Dörfern gefasst. Vielleicht geht es dabei um Jagd oder Ackerbau. Einige benutzen Rituale dafür, wie zum Besten der Gruppe diskutiert und ein gemeinsamer Beschluss gefasst wird. Es kommt vor, dass ein Gegenstand, zum Beispiel eine Feder, herumgegeben wird. Derjenige, der die Feder hält, hat das Wort. Probiere das selbst mit deinen Freunden aus!

Das Wort Demokratie wird geboren

508 v. Chr. entsteht das Wort Demokratie aus den griechischen Wörtern demos (Volk) und kratein (herrschen). Alle Bürger in Griechenland dürfen auf eine Treppe steigen und ihre Ansicht zu wichtigen Dingen sagen. Wenn man sich nicht einigen kann, stimmt man durch Handzeichen über die Sache ab. Aber nur Männer haben Wahlrecht. Frauen, Sklaven und Ausländer werden nicht als Bürger gezählt und dürfen nicht wählen.

508 V. CHR.



18. JAHRHUNDERT



Absolutistische Herrscher

Im 18. Jahrhundert werden die meisten Länder, zum Beispiel in Europa, noch von absolutistischen Königen und Kaisern regiert, denen der Wille des Volkes egal ist. Doch einige Denker beginnen, sich erneut für die alte Idee zu interessieren, dass alle Menschen frei geboren sind, mit gleichem Wert und gleichen Rechten. Warum sollen gewisse Gruppen in der Gesellschaft mehr Macht und Reichtum haben als andere? Andere kritisieren die Unterdrückung durch den König und meinen, dass, wenn alle mehr Zugang zu Wissen bekommen, sie die Ungerechtigkeiten der Gesellschaft aufdecken und dagegen protestieren werden.



kratie



1789

Die Stimme der Reichen

1789 kommt es zur Revolution in Frankreich. Das Volk fordert Freiheit und Gleichheit. Die Ideen und Forderungen verbreiten sich weit in Europa und beeinflussen die Entwicklung der Gesellschaft. Aber noch immer werden nur Männer als Bürger gerechnet. Außerdem dürfen die Männer oft nur wählen und Politiker werden, wenn sie reich sind und Haus und Grund besitzen.

Frauen und Sklaven aber nicht

1787 wird die erste Verfassung der USA geschrieben (Grundrechte). Es ist ein wichtiger Schritt in der Geschichte der Demokratie. Darin steht, dass das Volk die Macht über die Beschlüsse haben soll und dann die Menschen das Recht haben sollen, zu schreiben und zu denken, was sie wollen. Doch die Verfassung gilt weder für Frauen noch für Sklaven.



Die erste geheime Wahl

1856 wird in Tasmanien in Australien die erste geheime Wahl mit Wahlzetteln, auf denen die Namen der Kandidaten gedruckt stehen, abgehalten.



1906
1921
1945

Frauen fordern Wahlrecht

Ende des 19. Jahrhunderts beginnen immer mehr Frauen Wahlrecht bei politischen Wahlen zu fordern. Finnland ist 1906 das erste Land in Europa mit Frauenwahlrecht. In Deutschland durften die Frauen 1919 erstmals wählen, in Großbritannien und Schweden dauert es bis zum Jahr 1921. Und in den meisten Ländern in Europa, Afrika und Asien dauert es bis zum Ende des II. Weltkriegs, 1945, oder noch länger, bis Frauen das Recht bekommen zu wählen.

1947

Die größte Demokratie der Welt

1947 befreit sich Indien vom britischen Kolonialreich und wird zur größten Demokratie der Welt. Der Freiheitskampf wird angeführt von Mahatma Gandhi, der an den gewaltfreien Widerstand glaubt.

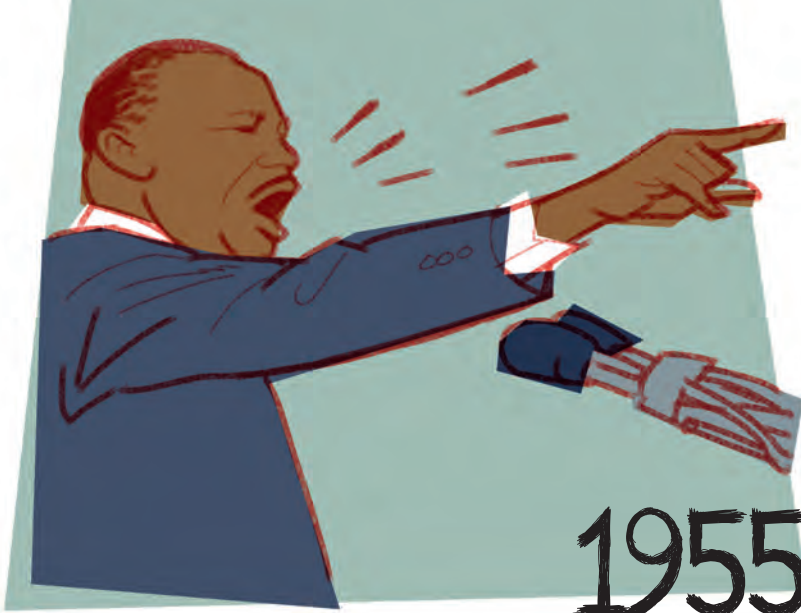


Erste Demokratie in Afrika

1957 wird Ghana in Westafrika frei und unabhängig von seiner Kolonialmacht Großbritannien. Kwame Nkrumah wird der erste Präsident des Landes. Die Kolonialisierung Afrikas, Asiens und Lateinamerikas begann vor Hunderten von Jahren. Europäische Großmächte schickten Militär und Entdeckungsreisende. Sie besetzten Landstriche, stahlen Naturressourcen und versklavten Menschen.

1957





1955



Gleiche Rechte in Amerika

1955 weigert sich Rosa Parks, eine Schwarze, ihren Platz im Bus einem weißen Mann zu überlassen. Rosa wird bestraft, denn in den Südstaaten der USA haben Schwarze nicht dieselben Rechte wie Weiße. Sie dürfen nicht in dieselben Schulen gehen wie weiße Kinder und manchmal dürfen sie nicht wählen. Der Bürgerrechtler Martin Luther King ruft zum Boykott des Busbetreibers auf. Dies ist der Anfang einer großen Protestbewegung in den USA gegen Rassismus und für die gleichen Freiheiten und Rechte aller.



2010

Der Arabische Frühling

2010 wird einem armen jungen Mann in Tunesien sein Gemüsewagen von der Polizei beschlagnahmt. Aus Protest zündet er sich selbst an und als die Nachricht von seinem Tod sich verbreitet, gehen Tausende Menschen auf die Straße und demonstrieren. Es gelingt Ben Ali, den Diktator des Landes, abzusetzen. Die Menschen in den Nachbarländern lassen sich anstecken und die Diktatoren in Ägypten und Libyen werden nach Volksaufständen gestürzt. Die Demokratiebewegung im Mittleren Osten wird auch als Arabischer Frühling bezeichnet.

Immer noch Diktatur

Heute herrscht in vielen Ländern auf der Erde immer noch Diktatur. Selbst in vielen Demokratien werden die Menschenrechte verletzt. In allen Ländern werden die Rechte der Kinder verletzt. In den Diktaturen gibt es kein Wahlrecht, kein Recht auf freie Meinungsäußerung, Meinungsfreiheit, und kein Recht auf freies Wort. Die Herrschenden bestimmen alles und bereichern dabei oft sich und ihre Familien.



1994



Wahlrecht für alle in Südafrika

1994 wird Nelson Mandela Südafrikas erster demokratisch gewählter Präsident. Er war 27 Jahre im Gefängnis weil er gegen Südafrikas rassistisches Apartheid-System gekämpft hatte, das die Menschen nach ihrer Hautfarbe unterschied. An der Wahl Mandelas nahmen erstmals alle Südafrikaner unter gleichen Bedingungen teil.

Burma auf dem Weg zur Demokratie

2010

2010 wird Aung San Suu Kyi in der Diktatur Burma aus ihrem Hausarrest entlassen. Fünfzehn Jahre lang hatte sie ihr Haus nicht verlassen dürfen, weil sie mutig für Demokratie in Burma gekämpft hat. 2011 wird sie Schutzpatronin des World's Children's Prize.



2016/2017

Demokratische Wahl der Kinder – Global Vote

2016/2017 wird das World's Children's Prize-Programm zum 16. Mal durchgeführt. Bislang waren über 38,4 Millionen Kinder beteiligt und haben sich mit ihren Rechten und mit der Demokratie beschäftigt – ein Wissen, das jede neue Generation braucht. Es hilft dir und deinen Freunden, lebenslang dabei zu sein und ein Deutschland zu bauen, in dem die Demokratie gestärkt wird und die Kinder- und Menschenrechte geachtet werden. Wenn ihr euch umfassend mit den Rechten der Kinder und der Arbeit der Kandidaten beschäftigt habt, ist es Zeit, eure demokratische weltweite Wahl, Global Vote, vorzubereiten. Deine Stimme ist deine eigene Entscheidung. Kein Freund oder Lehrer soll dir sagen, wen du wählen sollst. Der, der die Mehrheit bekommt, der, den die meisten wählen, bekommt den Preis der Kinder der Welt für die Rechte des Kindes 2016/2017!



Jetzt wird gewählt

Bei der weltweiten Abstimmung „Global Vote“ bestimmt jedes einzelne Kind, wer mit dem Preis der Kinder der Welt für die Rechte des Kindes ausgezeichnet werden soll.

Teilnehmen können alle unter 18 Jahren. Am besten legt ihr das Datum für euren Global-Vote-Tag rechtzeitig fest, ruhig Wochen oder Monate vorher. Dann habt ihr genug Zeit, die Kandidaten kennenzulernen und über Kinderrechte in eurem Land und der Welt zu diskutieren.

Niemand darf dir vorschreiben, wen du wählst, nicht einmal deine Freunde, Lehrer oder Eltern. Du musst auch nicht verraten, wem du deine Stimme gibst. Alle Wahlberechtigten stehen im sogenannten Wählerverzeichnis. Diese Namensliste wird abgehakt, wenn jemand einen Stimmzettel bekommt oder seinen Stimmzettel in die Wahlurne wirft.

Ladet zu eurem Wahntag ein!

Ladet die Lokalpresse, Politiker und eure Eltern ein, den Global-Vote-Tag mit euch zu verbringen!

Bastelt phantasievolle Wahlurnen



Bastkorb in Brasilien

Vase in Simbabwe

Karton in Indien

Dose und Papier in Ghana

Wichtige Wahlkabinen



Baut eigene Wahlkabinen oder leiht sie euch von einer Erwachsenenwahl.



Bestimmt wichtige Personen

- Wahlhelfer: haken das Wählerverzeichnis ab oder verteilen Wahlzettel
- Wahlbeobachter: passen auf, dass alles rechtmäßig abläuft
- Wahlauswerter: zählen die Stimmen



Farbe gegen Wahlbetrug

Passt auf, dass niemand mehr als einmal wählt. Am besten markiert ihr alle, die bereits gewählt haben, zum Beispiel mit Farbe am Daumen, einem angemalten Fingernagel, einem Strich auf der Hand oder im Gesicht. Nehmt Farbe, die schwer abgeht!



Geht einzeln in die Wahlkabine, damit niemand sehen kann, wen ihr wählt.

Zählt die Stimmen aus, freut euch und leitet das Wahlergebnis für alle drei Kandidaten an WCP weiter!



Auf den Seiten 21–49 könnt ihr euch von den Global-Vote-Tagen in verschiedenen Ländern inspirieren lassen.



Erdbeben hat Global Vote für Phulmaya nicht aufhalten können



„Heute habe ich bei Global Vote meine Stimme abgegeben. Das ist wichtig, denn die Kandidaten setzen sich für uns Kinder ein. Durch die Teilnahme an der Wahl zeige ich, dass ich ihre Arbeit gut finde und unterstütze“, sagt Phulmaya.

„Ich hatte große Angst und dachte, wir würden sterben, als es anfang zu beben. Unser Haus und die Schule wurden vollkommen zerstört. Im Jahr davor hatten die Botschafter für Kinderechte unsere Schule besucht. Sie machten uns Mut und berichteten über die Rechte von Mädchen und wie Mädchen betrogen und verkauft wurden. Nach dem Erdbeben befürchtete ich, dass wir nie mehr beim World's Children's Prize mitmachen können“, sagt Phulmaya, 12, aus dem Dorf Gairibisauna in Nepal.

Wenn es nach Phulmaya ginge, müssen sie und die anderen Kinder im Dorf noch viel mehr über die Rechte von Mädchen erfahren.

„Bei uns arbeiten Mädchen viel mehr als Jungen. Ich helfe vor und nach der Schule mehrere Stunden. Schon vor Sonnenaufgang stehe ich auf

und füttere die Tiere, dann mache ich Feuer und bereite das Frühstück zu. Nach der Schule hole ich Wasser, wasche Kleidung, koche und wasche ab. Wenn ich vorm Zubettgehen noch etwas Zeit habe, mache ich meine Hausaufgaben. Ich habe nie Zeit zum Spielen wie die Jungen“, erzählt Phulmaya.



So sah Phulmayas Zuhause einen Tag nach den Erdbeben aus: ein einziger großer Trümmerhaufen. Phulmaya hilft beim Wegräumen der Steine.



„Aber ich habe noch Glück. Viele Mädchen dürfen im Gegensatz zu ihren Brüdern nicht einmal die Schule besuchen. Die Eltern wollen sich das Schulgeld sparen, weil die Töchter sowieso jung heiraten und zur Familie des Mannes ziehen sollen. Manche sind noch Kinder, wenn sie verheiratet werden.“

Phulmaya fand die ungleiche Behandlung von Jungen und Mädchen schon immer ungerecht. Aber erst durch die Kinderrechtsbotschafter und den World's Children's Prize erfuhr sie, dass es ein klarer Verstoß gegen ihre Rechte war.

Botschafter für Kinderrechte

„Die Botschafter haben uns beigebracht, dass Mädchen den gleichen Wert und die gleichen Rechte wie Jungen besitzen, also auch das Recht auf eine gute Ausbildung. Niemand darf uns schlecht behandeln und gegen unseren Willen zu etwas zwingen. Das hat mich sehr glücklich gemacht!“

Die Botschafter für Kinderrechte, die Phulmayas Dorf besuchen, wohnen bei Maiti Nepal, einer Organisation gegen Kindersexhandel.

„Durch sie haben wir viel über Menschenhandel gelernt und erfahren, dass

Menschenhändler in armen Dörfern wie unserem Eltern mit falschen Versprechungen zum Verkauf ihrer Töchter überreden. Die Eltern glauben, dass ihre Kinder eine gute Arbeit im Ausland oder der Hauptstadt Katmandu bekommen und dann Geld nach Hause schicken, aber stattdessen werden sie versklavt und in Bordellen zu schlimmen Dingen gezwungen.“

Jedes Jahr verschwinden rund 12.000 Mädchen auf diese Weise aus Nepal, vor allem nach Indien. Die meisten kommen nie zurück.

„Das ist einfach furchtbar

und muss ein Ende haben! Ich würde auch gern Botschafterin für Kinderrechte werden und Schulen besuchen, um für die Rechte der Mädchen und gegen Sklavenhandel in Nepal zu kämpfen.“

Das Erdbeben

Doch dann geschah etwas, das Phulmayas Botschaftsträumen ein Ende bereitete.

„Es war ein Samstag. Meine Mama, eine Freundin und ich aßen gerade zu Mittag, als plötzlich alles anfang zu wackeln. Gläser und Teller fielen zu Boden. Schränke und Regale stürzten zusammen,

der Fernseher fiel herunter ... alles ging kaputt. Ich bekam Panik und war sicher, dass wir sterben würden. Mama schrie: ‚Hinaus! Hinaus!‘ Wir schafften es gerade noch, dann stürzte unser Haus ein. Es war nur noch ein Trümmerhaufen.“

Unsere Nachbarn rannten aus ihren einstürzenden Häusern.

„Es war ganz unwirklich. Alle weinten und schrien. Wir lagen uns in den Armen und versuchten uns gegenseitig zu trösten. Meine Familie hatte Glück, denn wir haben überlebt, aber der Großvater meiner Freundin schaffte es nicht rechtzeitig hinaus und wurde unter Trümmern begraben. Bei dem Erdbeben sind in Nepal viele Menschen gestorben.“

Phulmaya und ihre Nachbarn mussten in der ersten Zeit nach dem Beben draußen schlafen.

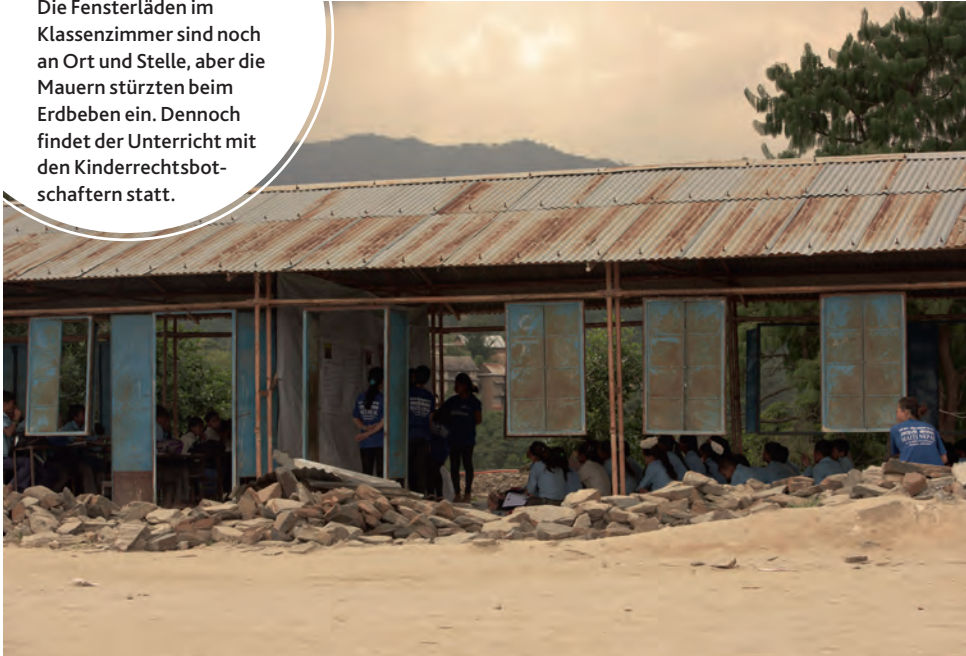
„Zu fünfzehnt lagen wir dicht nebeneinander auf der Erde und teilten die vorhandenen Decken. Wir waren traurig und weinten. Einige meinten,



Während Phulmaya zur Schule geht, räumt ihre Mutter auf. Das Haus mit dem Blechdach soll einmal das neue Heim der Familie werden.



Die Fensterläden im Klassenzimmer sind noch an Ort und Stelle, aber die Mauern stürzten beim Erdbeben ein. Dennoch findet der Unterricht mit den Kinderrechtsbotschaftern statt.



WCP-Preisträger Maiti

2002 bekam Maiti Nepal den World's Children's Prize für den Kampf gegen Menschenhandel mit nepalesischen Mädchen, die als Sklavinnen hauptsächlich in Indien landen. Mit ihrer Aufklärungsarbeit verhindert Maiti, dass arme Mädchen betrogen und an Bordelle verkauft werden. Außerdem beherbergt und unterstützt die Organisation ehemalige Sklavinnen und stellt Grenzposten, die Menschenhändler daran hindern, Mädchen aus Nepal zu locken.

→ Tiger könnten kommen, weil wir dort ungeschützt lagen. Ich hatte große Angst.“

Zerstörte Schule

Phulmayas Schule war auch zerstört. Die Wände waren eingestürzt und hatten die Schulbänke, Bücher, Computer und Schulsachen unter sich begraben.

„Ich hatte Angst, dass ich nie wieder zur Schule würde gehen können.“

In der ersten Zeit hatten die Dorfbewohner nicht genug zu essen, weil ihre Vorräte und Felder unter den Stein- und

Lehmmassen begraben lagen.

„Wir hatten Hunger und mussten das Chaos beseitigen. Aus Wellblech und Plastikplanen bauten wir einen Verschlag, in dem wir immer noch wohnen. Es geht, gefällt mir aber nicht besonders, weil es eng ist und ich auf dem Boden schlafen muss. In der Regenzeit wie jetzt regnet es schnell rein und alles wird nass

und feucht. Ich kann kaum erwarten, dass unser neues Haus fertig wird.“

World's Children's Prize

Während Phulmayas Familie und die anderen ihre zerstörten Häuser wegräumten, wurde auch die Dorfschule wieder in Ordnung gebracht. Nach einem Monat harter Arbeit konnten die Schüler endlich

wieder zur Schule gehen.

„Es war schön, meine Freunde wiederzusehen und Dinge zu lernen. Vor dem Erdbeben hatten wir eine sehr schöne Schule, aber das war einmal. Die neue Schule hat keine Wände, Bücher und so weiter, aber es ist trotzdem gut, hier zu sein.“

Phulmaya freut vor allem, dass die Schule weiterhin am



Phulmaya sitzt auf dem Fußboden im provisorischen Zuhause der Familie und liest *Globus*.





Alle Kinder freuen sich schon lange auf den Global-Vote-Tag, und jetzt ist es endlich soweit. Mit großem Ernst reihen sich die Schüler in die Schlangen zur Wahl ein.

World's Children's Prize teilt.

„Nach dem Erdbeben befürchtete ich, wir würden die Botschafter für Kinderrechte nie wiedersehen und auch keine *Globus*-Zeitung mehr bekommen und nicht am WCP teilnehmen können. Aber die Botschafter kamen zurück und wir waren wieder dabei und

lernen noch mehr über unsere Rechte! Diesmal war es besonders feierlich für mich, denn ich durfte die Botschaftern bei den Informationen über Kinderrechte und der Vorbereitung meiner Klasse auf den Global-Vote-Tag helfen. Ich sprach über die Rechte von Mädchen und davon, wie Mädchen entführt und ver-

kauft werden. Ich war nervös, aber vor allem glücklich und stolz. Und heute haben wir gewählt. Das Erdbeben konnte unsere Wahl nicht verhindern!“ 🌐



Kämpft für Mädchen

Mit den Kinderrechtsbotschaftern informiert Phulmaya ihre Mitschüler über die Rechte von Mädchen und Menschenhandel und berichtet, wie Kinder entführt und verklavt werden.

„Das Erdbeben hat die Gefahr von Kindersexhandel mit Mädchen noch erhöht, denn die Armut in den Familien ist jetzt noch größer. Viele Kinder haben keine Eltern mehr und sind deshalb eine leichte Beute für Menschenhändler. Deshalb ist es wichtig, ausführlich darüber zu berichten“, sagt Phulmaya.

Fast 9.000 Tote

Die zwei starken Erdbeben vom 25. April und 12. Mai 2015 sowie die 380 Nachbeben hatten furchtbare Folgen für das schon sehr arme Nepal:

- 8.959 Menschen starben, darunter 2.525 Kinder.
- 1.642 Kinder verloren ihre Eltern oder einen Elternteil.
- 32.000 Klassenzimmer wurden zerstört.
- 985.000 Kinder konnten nicht mehr die Schule besuchen.
- 900.000 Zuhause wurden beschädigt oder vollkommen zerstört.
- 765 Krankenhäuser oder Gesundheitszentren wurden beschädigt oder total zerstört.
- 10.000 Kinder sind infolge der Erdbeben akut unterernährt.
- 513 Mädchen und Frauen wurden seit dem Erdbeben an der Grenze zu Indien aus den Händen von Menschenhändlern gerettet.



Geh nie mit Fremden mit!

„Es war toll, als die Botschafter für Kinderrechte unser Dorf besuchten und uns wichtige Dinge beibrachten und vom World's Children's Prize erzählten. Aber es machte mich auch nachdenklich. Ich finde es furchtbar, dass nepalesische Mädchen in meinem Alter verkauft werden und in Sexhandel und Sklaverei enden. Ihre Rechte werden mit Füßen getreten. Sie dürfen nicht mehr zur Schule gehen und haben keine Zukunft. Die Botschafter haben uns ermahnt, nie mit Fremden zu sprechen oder mitzugehen. Auch warnten sie uns davor, Essen von einem Fremden anzunehmen, weil es eventuell vergiftet ist.

Wenn man unter Drogen steht, können sie einen leicht entführen und als Sklaven verkaufen. Das sind wichtige und hilfreiche Hinweise. Ich würde gern als Botschafterin für die Rechte von Mädchen von Dorf zu Dorf fahren und den Schülern erklären, dass alle Menschen gleich sind, damit die Diskriminierung von Mädchen endlich ein Ende hat.

Wenn ich groß bin, möchte ich Krankenschwester werden.“
Ganga, 13, Shree Tapeschworschule

Behandelt eure Söhne und Töchter gleich!

„Heute war an meiner Schule Global-Vote-Tag. Ich war Polizist und passte auf, dass niemand in der Warteschlange drängelt. Durch die Zusammenarbeit unserer Schule mit dem Preis der Kinder der Welt habe ich gelernt, dass Kinder Rechte besitzen und nicht zu harter Arbeit gezwungen werden dürfen. Alle Kinder sollten die Schule besuchen. Ich habe auch gelernt, dass Erwachsene Kinder nicht schlagen dürfen, aber in Nepal ist das normal. Vor allem Mädchen haben es hier schwer. Auf dem Land müssen viele von ihnen zu Hause und auf dem Feld arbeiten anstatt zur Schule zu gehen. Ihre Brüder dagegen dürfen die Schule besuchen. Oft werden Mädchen mit erwachsenen Männern verheiratet, wenn sie 13 oder 14 Jahre alt sind. Das ist nicht richtig. Natürlich sollen Söhne

und Töchter gleich behandelt werden! Sie haben die gleiche Mutter und sind von gleichem Blut. Worin besteht der Unterschied? Es gibt keinen! Jeder ist gleich viel wert, egal ob Junge oder Mädchen. Es ist wichtig, dass die Kinderrechtsbotschafter Schulen besuchen und uns über unsere Rechte aufklären. Dann erzählen wir unseren Familien und Nachbarn, was wir gelernt haben und zeigen ihnen die *Globus*-Zeitung. Ich glaube, wenn alle mehr wissen, werden die Kinder in Nepal mit der Zeit besser behandelt.

Ich will später mal Augenarzt werden.“

Jeevan, 14, Shree Tapesworschule



Inspirierende Botschafter

„Ich finde es wirklich toll, durch die Botschafter für Kinderrechte mehr über unsere Rechte zu erfahren. Es tut gut zu hören, dass man uns respektieren muss. Bei uns werden Mädchen oft schlechter behandelt als Jungen. Sie gehen in schlechtere Schulen als ihre Brüder, wenn sie überhaupt eine Schule besuchen dürfen. Das macht mich traurig und wütend. Eltern, die sich nur um ihre Söhne kümmern, sollte man verbieten Kinder zu bekommen! Vielleicht werden die Jungen, die den Botschaftern zuhören, mal bessere Väter und behandeln ihre Töchter genauso wie ihre Söhne. Das hoffe ich!

Die Botschafter zeigen, dass wir Mädchen wichtige Dinge erreichen können, wenn wir nur die Chance bekommen. Ich finde es mutig, vor Kindern und Erwachsenen über unsere Rechte zu sprechen. Mich inspiriert das sehr! Später will ich auch

Kinderrechtsbotschafterin werden! Heute war ich Wahlhelferin und habe allen Kindern, die gewählt haben, einen Fingernagel angemalt. So konnte keiner ein zweites Mal wählen. Das ist wichtig, denn es geht um unsere Rechte, da darf es keinen Wahlbetrug geben! Wenn ich erwachsen bin, möchte ich Sozialarbeiterin werden und mich für die Rechte von Kindern einsetzen.“

Pusana, 14, Shree Tapesworschule



Jungen als Botschafter für Kinderrechte

„Heute hatten wir an unserer Schule Global-Vote-Tag. Das war ein großes Fest, auf dem wir gemeinsam unsere Rechte feierten. Vorher hatten wir an unserer Schule Besuch von den WCP-Botschaftern, die uns über die Rechte von Kindern, über den Menschenhandel und den World's Children's Prize informierten. Sie brachten uns auch bei, dass Mädchen und Jungen gleichwertig sind und die gleichen Rechte haben. Dem stimme ich vollkommen zu! Deshalb sollten wir Jungs auch Botschafter für Kinderrechte werden und für wichtige Sachen kämpfen. Als Botschafter würde ich jedem klarmachen, dass Mädchen und Jungen die gleichen Rechte haben und gleich behandelt werden sollten. In Nepal arbeiten Mädchen gewöhnlich viel mehr als Jungen. Das ist nicht richtig! In meiner Familie teile ich mir die Arbeit mit meinen Schwestern. Wenn eine von ihnen kocht, putze ich das Gemüse. Wenn meine Schwestern Wäsche

waschen, hole ich Wasser. Es ist nur fair, sich die Arbeit aufzuteilen. Dann haben alle genug Zeit zum Spielen und für ihre Hausaufgaben. Als Botschafter für Kinderrechte würde ich die Jungen auffordern, ihren Müttern und Schwestern zu Hause zu helfen. Ich würde gegen Menschenhandel kämpfen, der bei uns sehr verbreitet ist. Arme Menschen lassen sich überreden, ihre Kinder zu verkaufen, Mädchen wie Jungen. Die Menschenhändler behaupten, dass die Kinder eine ordentliche Ausbildung bekommen oder eine gutbezahlte Arbeit und dann Geld nach Hause schicken können. Stattdessen landen die Kinder oft als Sklaven im Ausland. Jungen und Mädchen müssen als Haushaltssklaven arbeiten oder schwere Lasten wie Holz tragen oder auf dem Feld arbeiten. Einige Mädchen landen in indischen Bordellen. Das ist schrecklich!“
Sujan, 12, Shree Tapeshworschule



TEXT: ANDREAS LÖNN FOTOS: JOHAN BJERKE



Auf dem Weg zur Wahl für die Rechte von Kindern.



Global-Vote-Feier

Am Ende des Global-Vote-Tages gibt es Saft und Süßigkeiten für alle. Heute fühlt sich das Erdbeben weit weg an.

GHANA

Kinder aus verschiedenen Schulen in Kasoa in Ghana haben am Global Vote teilgenommen.

Der Globus hat mich zum Kämpfer für die Rechte der Kinder gemacht



Ich bin Kinderrechtsbotschafterin für Demokratie

„Der Globus hat Kinder fröhlich gemacht, indem er ihnen beibringt, welche Rechte sie haben. Durch Globus habe ich etwas über meine Rechte gelernt, und jetzt bin ich stärker, mutiger und klüger. Als Kinderrechtsbotschafterin glaube ich fest an die Demokratie, weil eine Stimme allein keine Nation machen kann – genauso, wie ein Baum keinen Wald macht. Ich will die Meinungen von allen anhören und bedenken. Als Leiterin des Erica Girl's Club habe ich durch die lustigen Methoden der Zeitschrift anderen Kindern von unseren Rechten erzählen können. Die Mitglieder meines Clubs und ich haben so mehr als 50 Kindern ihre Rechte beigebracht. Das Motto des Erica Girl's Club ist: Jugendliche vereint euch und seid stark.“

Berlinda, 15,
Kinderrechtsbotschafterin,
Buduburam Junior High School



„Ich bin aktives Mitglied im WCP-Kinderrechtsclub in meiner Schule, und die Begegnung mit der Globus-Zeitschrift ist für mich und meine Freunde von großer Bedeutung gewesen. Als ich den Globus gelesen habe, wurde mir klar, dass wir da viel über unsere Rechte, die uns nicht bewusst sind, lernen können. Die Zeitschrift zeigt uns viele verschiedene Arten, wie wir unsere Rechte einfordern und für sie kämpfen können.“

Auch wenn unsere Rechte in den Schulunterricht aufgenommen wurden, so hat doch *Der Globus* mich nicht nur gestärkt, sondern auch zu einer Aktivistin gemacht, die bei jeder Gelegenheit für meine Rechte und die meiner Klassenkameraden aufsteht.

Die Jungen verändern sich

Unsere Eltern und Lehrer haben viele falsche Behauptungen über die Rechte der Kinder gemacht. Einige von ihnen meinen immer noch, dass es sich für ältere

Personen nicht schickt, Kinder um Entschuldigung zu bitten, wenn man sich ihnen gegenüber falsch verhalten hat. Ich bin der Zeitschrift *Globus* dankbar, weil sie den Kindern von heute alle diese falschen Ansichten vor Augen führt. Zum Beispiel gehört dank *Globus* die Auffassung, dass nur Männer öffentlich reden und in der Gesellschaft und in der Familie allein bestimmen dürfen, allmählich der Vergangenheit an. *Der Globus* hat auch dafür gesorgt, dass sich die Einstellung der Jungen zu den Putz- und Aufräumarbeiten in der Schule verändert hat und sie

jetzt mithelfen, den Schulhof und die Klassenzimmer zu putzen.

Ich weiß jetzt, dass nicht einmal meine Eltern mich dazu zwingen dürfen, früh zu heiraten. *Der Globus* schreibt, dass ich als Kind das Recht habe, mich gegen jede Person zu wehren, die meine Rechte einschränken, mich diskriminieren oder misshandeln will. Ich empfehle die Zeitschrift allen Kindern in meinem Land, damit wir gemeinsam für unsere Rechte kämpfen können

Berlinda, 15,
Kinderrechtsbotschafterin,
Buduburam Junior High School



Der Erica Girl's Club informiert über die Rechte des Kindes.

Globus hat mir geholfen, mehr zu helfen

„Ich dachte immer, dass Mädchen alle Hausarbeit machen müssten, bis ich gelernt habe, dass alle sich die Arbeit gleich aufteilen müssen. Hier in Ghana schicken viele Eltern ihre Töchter nicht zur Schule. Sie meinen, dass Mädchen, wenn sie mal heiraten, sich sowieso nur um den Haushalt kümmern werden. Aber Mädchen sollten nicht allein in der Küche arbeiten, Jungen müssen auch Hausarbeiten übernehmen. Seit ich die Zeitschrift *Globus* lese, weiß ich, dass ich zu Hause

helfen muss. Deshalb habe ich angefangen, meiner Mutter und meinen Schwestern beim Waschen, Putzen und Wasserholen zu helfen. Das müssen alle Jungen kapieren und anfangen, ihren Schwestern zu helfen.“

Ebenezer, 15, Budburam-Schule



UGANDA



Eifrige *Globus*-Leser auf der Minaka-Schule in Uganda



FOTOS: HANNA PERSSON



Global Vote in der Schule der Kinderrechts-heldin

Oini blättert mit dem Fuß lachend im *Globus*. Er sitzt im Rollstuhl und kann seine Arme nicht benutzen. Er besucht die Schule, die Anna Mollel mit dem Preisgeld gebaut hat, das sie bekommen hat, als sie 2012 durch das Global Vote zur Kinderrechtsheldin gewählt wurde. Annas Schule besuchen sowohl Kinder mit als auch ohne Behinderung.

„Der Preis der Kinder der Welt ist in unserer Schule sehr wichtig und der Global Vote-Tag ist der beste Tag im ganzen Jahr!“, sagt Oini. „Wir können noch kein Englisch lesen, also muss uns jemand alles, was in der Zeitschrift steht, in unsere Sprache Swahili übersetzen.“

SIERRA LEONE

Hört auf, uns zu schlagen!

„Unsere Lehrer müssen jeden Tag neu die Rechte des Kindes lernen, denn sie verletzen sie täglich. Wir verlangen, dass unsere Lehrer aufhören, uns in der Schule zu schlagen.“

Bessie, 14, IMAT School

Wichtig zu wissen

„Jedes Kind muss seine Rechte und Pflichten kennen. Deshalb benutzen wir auf unseren Schulclub-Treffen den Globus, um anderen Kindern beizubringen, was ihre Rechte sind.“

Samantha, 14, IMAT School

Hilft uns zu kämpfen

„Ich bin sicher, dass das WCP-Programm Eltern und anderen Erwachsenen zeigen wird, dass wir Rechte haben, die respektiert gehören. Alle Kinder sind gleich viel wert und haben dieselben Rechte, aber hier werden Jungen höher bewertet. Mädchen sollen die Hausarbeit für die ganze Familie erledigen. Durch das WCP-Programm können wir dafür kämpfen, dass Mädchen und Jungen dieselben Rechte haben.“

Annabelle, 15, L'Horizon-Schule

Damit die Lehrer lernen

„Der Preis der Kinder der Welt ist ein sehr wichtiges Programm für Kinder. In meinem Land werden die Rechte der Kinder nicht respektiert. In den Schulen sind Prügel an der Tagesordnung, aber der WCP bringt den Lehrern bei, dass Schläge nicht unbedingt die beste Methode sind, um Kindern etwas verständlich zu machen. Als Verantwortliche des WCP-Kinderrechtsclubs in meiner Schule bemühe ich mich darum, dass meine Schulkameraden ihre Rechte kennen, und dass Erwachsene begreifen, dass es wichtig ist, die Freiheit von Mädchen und Jungen zu respektieren, weil sie dieselben Rechte haben.“

Calixta, 16, C.S. Les Élus-Schule



Anabelle



Calixta



Seinath



Mariel



Nambilathou



Merveille

Jetzt verstehe ich mehr

„Mädchen können alles auch, was Jungen können. Einige von den Eltern glauben, dass wir für Haushaltsarbeit und nicht für die Schule gemacht sind. Das ist ungerecht. Seit ich das WCP-Programm mitgemacht habe, weiß ich viel mehr über Fragen der Kinderrechte und der Demokratie. Durch das Global Vote haben wir unseren Stimmen Gehör verschafft und die verschiedenen Schritte einer demokratischen Wahl verstanden.“

Seinath, 15, CEG-Schule

Der WCP-Club hilft im Kampf gegen Schläge

„Ich finde es super, dass der WCP-Club gegründet worden ist, und ich glaube, dass die Clubs den Kampf zur Abschaffung von sexuellem Missbrauch und Schlägen leichter machen werden. Einige Lehrer und selbst Eltern begehen diese Taten in meinem Land immer noch. Durch das WCP-Programm weiß ich mehr von meinen Rechten, weil wir in der Klasse darüber lernen und diskutieren.“

Mariel, 15, St. Luc-Schule

WCP für eine menschlichere Welt

„Durch diese Ausbildung habe ich mehr über meine Rechte gelernt. In Benin werden die Rechte der Kinder nicht respektiert, und es ist an uns Kindern, den Erwachsenen beizubringen, sich mehr um unsere Rechte zu kümmern. Durch das WCP-Programm sind wir Kinder nun fest entschlossen, mit unseren Freunden und den Schulen in allen Ländern für eine menschlichere Welt zu kämpfen.“

Nambilathou, 15, SCP-Kinderrechtsclub, CEG-Schule Bio-Guerra de Porto-Novo

Der Globus hilft mir zu verstehen

„Die Rechte von Mädchen werden in meinem Land nicht respektiert, aber durch den WCP kenne ich meine Rechte besser. Die Zeitschrift *Globus* ist sehr gut, und in Fächern wie Erdkunde und Geschichte benutzen wir sie, um etwas über die Konvention zum Schutz der Rechte des Kindes zu lernen. Unsere Lehrer geben uns Aufgaben aus der Zeitung, die mich die Wirklichkeit für uns Kinder besser verstehen lassen.“

Merveille, 16, St. Luc-Schule

SCHWEDEN

Wir bringen den Erwachsenen etwas bei



„Zum Global Vote-Tag haben wir alle Eltern eingeladen. Wir haben im Klassenzimmer eine Ausstellung gemacht und Vorträge über die Kinderrechtshelden und die Rechte des Kindes gehalten“, erzählt Saga, 12, aus der Snättringe-Schule in Huddinge.

„Die Erwachsenen haben ganz schön viel gelernt“, ergänzt Felix, 12.

Fredrik, Erik, Linnéa, Ellida, Joel, Felix, Adriel und Saga waren alle beim Global Vote-Tag dabei. Sie haben alles gemacht, vom Abhaken der Namen ihrer Schulkameraden im Wählerverzeichnis bis hin zum Zählen der Stimmen.



Freie und gerechte Wahl in Guinea-Bissau

„Willkommen zum Global-Vote-Tag an der Arafam Maneschule in Ingoré, Guinea-Bissau! Als erstes kontrollieren wir, ob die Wahlurne auch wirklich leer ist, dann fangen wir an“, sagt die Global-Vote-Vorsteherin Wilsa, 11.

Wilsa schüttelt und wendet den Karton, der als Wahlurne dient, um zu zeigen, dass die Wahl demokratisch, gerecht und ohne Wahlbetrug abläuft. Für die Kinder an Wilsas Schule ist das wichtig, denn ihr Land war lange Zeit eine Diktatur und bei Wahlen kam es oft zu Staatsstreichen und Gewalt. Die Kinder sind sich einig, dass ihre Wahl anders ablaufen soll. Die Abstimmung kann beginnen ...

Wählt uns!

Aisato, 9, Botche, 12, und Tchamo, 13, vertreten die Kandidaten der Wahl.

Wahlkabine für geheime Wahlen





Lange Warteschlange

Die Schlange der wählenden Kinder ist so lang, dass sie um die Schule geht.



Die *Globus*-Zeitung im Klassenzimmer

Viele Schulen dabei!

Viele Schulen in Guinea-Bissau machen beim World's Children's Prize mit. Hier stimmt Equintanea, 13, an der E.B.U Ingoré-1-Schule für die Rechte von Kindern ab.



Der *Globus* für jeden Tag!

„Ich lese jeden Tag die *Globus*-Zeitung, wenn ich aus der Schule komme und bevor ich mit meinen Freunden Fußball spiele. Ich mag die Zeitschrift sehr und lerne viele neue Dinge, zum Beispiel, dass Mädchen und Jungen die gleichen Rechte haben. Das ist bei uns nicht so. Nach der Schule müssen die Mädchen hart arbeiten, saubermachen, abwaschen und Essen kochen, während wir Jungen frei haben und Fußball spielen dürfen. Das ist nicht gerecht, wir sollten die Arbeit aufteilen. Wenn die Schwester saubermacht, könnte der Bruder die Kleider waschen. Dann hätten beide Zeit zum Abhängen und Spielen. Ich habe nur Brüder, deshalb helfen wir unserer Mama mit Putzen, Abwaschen und der Wäsche.“



Sie soll nicht alles allein machen müssen. Wir helfen uns gegenseitig und das fühlt sich gut an. Es gibt auch viele Eltern, die nur ihre Söhne einen Schulabschluss machen lassen. Die Töchter werden früh verheiratet und müssen von der Schule abgehen. Wenn alle Jungen und Väter *Der Globus* lesen würden, ginge es den Mädchen bestimmt besser. Alle wüssten mehr. Ich will später mal Datentechniker werden.“

Saico, 13, Arafam Maneschule



Verantwortlich für Sicherheit

„Ich passe auf, dass in der Warteschlange alles in Ordnung ist. Und ich zeige den Wählern zu welchem Wahlhelfer sie gehen müssen“, sagt Domingas, 14, die zusammen mit Suleiman, 12, für die Sicherheit bei der Wahl verantwortlich ist.

Wichtig für uns Mädchen!

„Heute ist ein wichtiger Tag, nicht nur für uns, sondern für alle Kinder, die weltweit beim World's Children's Prize mitmachen. Wir haben uns auf die Wahl vorbereitet, indem wir *Der Globus* gelesen und dabei viele Dinge gelernt haben, zum Beispiel, dass Kinder das Recht haben, in die Schule zu gehen und Mädchen und Jungen die gleichen Rechte besitzen. Bei uns helfen Mädchen zu Hause oft viel mehr als Jungen und es ist nicht selbstverständlich, dass wir die Schule besuchen dürfen. Deshalb ist der WCP für uns Mädchen in Guinea-Bissau besonders wichtig!“
Salemato, 12, Wahlbeobachterin Global Vote, Arafam Maneschule



Wir sind Wahlbeobachter

„Wir überwachen, dass es mit rechten Dingen zugeht und die Wahl gerecht abläuft. Bisher sieht es sehr gut aus!“, sagt Tchernon, 16, der zusammen mit Salemato, 12, Wahlbeobachter ist.

Der Tisch des Wahlvorstands

Mädchen ernten Cashews

„Bei der Vorbereitung auf den Global-Vote-Tag mit unseren Lehrern haben wir gelernt, dass zwar alle Kinder das Recht auf Schulbildung haben, das aber nicht immer auch eingehalten wird. Manche Kinder bekommen zu Hause nur Essen, wenn sie hart arbeiten. Das gibt es hier auch, vor allem die Rechte von Mädchen sind eingeschränkt. Jetzt ist die Zeit der Cashewernte in Guinea-Bissau. Viele Eltern nehmen ihre Töchter zum Helfen aus der Schule, während die Söhne weiterhin am Unterricht teilnehmen dürfen. Das ist ungerecht! Mädchen und Jungen haben die gleichen Rechte und auch Mädchen sollten während der Ernte zur Schule gehen dürfen. Wenn Mädchen und Jungen während der Ernte nur vormittags die

Schule besuchen, ist es möglich, dass sie ihren Eltern gemeinsam bei der Ernte helfen.

In *Der Globus* steht, Mädchen und Jungen haben die gleichen Rechte - das freut mich! Ich finde, der Preis der Kinder der Welt ist wichtig, denn wir können unser neues Wissen zu Hause weitergeben und unseren Eltern klarmachen, dass sie uns so behandeln sollten, wie die WCP-Kandidaten Kinder behandeln. Sie machen keinen Unterschied zwischen Jungen und Mädchen und benachteiligen Mädchen nicht. Wenn wir darüber sprechen, wird das Leben für Mädchen leichter.

Wenn ich groß bin, will ich Ärztin werden und Kranken und Verletzten helfen.“

Esperia, 12, Arafam Maneschule



der Ernte zur Schule gehen dürfen. Wenn Mädchen und Jungen während der Ernte nur vormittags die

Im Wählerverzeichnis?

„Ich hake alle ab, die ihre Wahlbenachrichtigung vorgezeigt haben und deren Namen die Wahlvorsteherin aufruft. Wer nicht im Wählerverzeichnis steht, darf auch nicht wählen. Zum Glück waren aber bisher alle auf der Liste und konnten wählen“, sagt der Wahlsekretär Seiko, 10.



Wilsa, die Wahlvorsteherin der Global-Vote, liest laut Mamadis Wahlbenachrichtigung vor und der Wahlsekretär Seiko kontrolliert, ob der Name im Wählerverzeichnis steht.



Wir können den Erwachsenen etwas beibringen!

„Ich passe auf, dass niemand mehr als einmal wählt. Dafür male ich bei allen, die schon gewählt haben, ein Kreuz auf die Wahlbenachrichtigung und fordere sie auf, den rechten Zeigefinger in Tinte zu tauchen. Es ist wichtig, dass jeder nur einmal abstimmt, denn sonst haben wir kein korrektes und ehrliches Ergebnis. Eine Person, eine Stimme! Leider ist das bei der Präsidentschaftswahl in Guinea-Bissau nicht immer so. Durch die Teilnahme am World's Children's Prize lernen wir Kinder demokratische Wahlen kennen

und können den Erwachsenen zeigen, wie eine Wahl ablaufen muss. Ich bin das zweite Mal dabei. Mein Vorbild ist Malala, das Mädchen aus Pakistan, das den Preis 2014 bekommen hat und hier auf dem Plakat zu sehen ist. Sie verteidigt uns Mädchen und setzt sich für die Rechte von Kindern ein. Ich wär gern wie sie!“, sagt die Wahlhelferin Sadjó, 14.



Kinder als Sklaven

„Guinea-Bissau hat die UN-Kinderkonvention und andere wichtige Gesetze unterzeichnet, die Kinderarbeit verbieten und Kinder schützen. Trotzdem haben es Kinder hier ziemlich schwer. Sie werden geschlagen, viele gehen nicht in die Schule, sondern müssen arbeiten, junge Mädchen werden sexuell missbraucht und gezwungen jung zu heiraten. Menschenhändler verkaufen Kinder als Talibé-Sklaven in unser Nachbarland Senegal. Sie müssen auf der Straße für den Imam betteln, der die von ihnen besuchte Koranschule leitet. Wenn die Kinder nicht mit dem erwarteten Geld oder Reis heimkommen, werden sie misshandelt, manche so schwer, dass sie sterben. Einer meiner Freunde wurde mit 10 Jahren als Talibé nach Senegal verschleppt. Ihm gelang die Flucht und er erzählte schlimme Geschichten nach seiner Heimkehr. Viele der bettelnden

Straßenkinder in Senegals Städten kommen aus Guinea-Bissau.

Ich finde es sehr wichtig, dass wir unsere Rechte kennen und über sie sprechen, denn dann kann man sie nicht so leicht verletzen. Deshalb hat der Preis der Kinder der Welt auch so große Bedeutung für uns. Die meisten Erwachsenen und Kinder haben keine Ahnung von Kinderrechten. *Globus* berichtet von Kindern auf der ganzen Welt und ihren Rechten.

Wenn ich groß bin, will ich Arzt werden und Kinder kostenlos behandeln. Ich hätte auch gern eine kostenlose Schule. Das ist mein Traum.“

Edson, 16, Arafam Maneschule



Kein Wahlbetrug

Sadjó drückt Mamadis Finger auf einen mit Tinte vollgesogenen Pilz in einer Konservenbüchse. Jetzt kann er nicht noch einmal wählen!



Ich habe gewählt!

Mamadi, 10, zeigt seine Wahlbenachrichtigung. Ohne sie darf er nicht abstimmen. Das grüne Kreuz bedeutet, dass er bereits gewählt hat.



Sona Mane gibt ihre Stimme für die Rechte von Kindern ab.



Mädchen werden verheiratet

„Es macht Spaß, den *Globus* zu lesen und beim Global-Vote-Tag mitzumachen. Ich habe gelernt, dass Kinder das Recht auf ein Zuhause haben, auf Kleider und Schuhwerk und darauf, sich satt zu essen und in die Schule zu gehen. Nicht alle Kinder hier haben das. Wir Mädchen haben es besonders schwer, denn bei uns können Mädchen noch immer gezwungen werden, die Schule abzubrechen und erwachsene Männer zu heiraten. Weigert sich ein Mädchen, wird es von seinem Vater oder Verwandten geschlagen. Oft werden Mädchen schon mit 14 verheiratet. Ich kenne mehrere. Sie sind viel zu jung, um Kinder zu bekommen und sie und ihre Kinder können bei der Geburt sterben. Außerdem dürfen sie nicht mehr zur Schule



gehen. Im *Globus* steht, das ist falsch und man darf mit Kindern so nicht umgehen.

Es ist gut zu erfahren, wie Kinder behandelt werden sollen. Wir müssen unseren Eltern davon erzählen, denn wenn jeder weiß, dass bestimmte Dinge verboten sind, wird es vielleicht besser. Ich möchte Lehrerin werden oder eine gute Arbeit bekommen und Geld verdienen. Dann kaufe ich ein Haus und kümmerere mich um meine Mama, die jetzt dafür sorgt, dass ich zur Schule gehen kann.“

Inacia, 10, Arafam Maneschule

Den *Globus* für andere Kinder lesen!

„Durch den World's Children's Prize habe ich erfahren, wie Kinder auf der ganzen Welt leben. Oft nehmen Familienangehörige bedürftige Waisenkinder auf. Aber es gibt auch Stiefeltern, die nur ihre eigenen Kinder gut behandeln. Die Stiefkinder dürfen nicht die Schule besuchen, sondern müssen arbeiten. Ich habe viele Freunde, denen es so ergeht, aber das darf nicht sein. Alle Kinder sollten gleich behandelt werden, das steht auch im *Globus*. Deshalb ist unsere Teilnahme am World's Children's Prize wichtig. Wir Schüler können Kindern, die nicht zu Schule gehen dürfen, aus dem *Globus* vorlesen und ihren Stiefeltern klarmachen, dass diese



Kinder auch ein Recht auf Schulbildung haben. Dann ändern sich die Dinge nach und nach und allen Kindern geht es besser.

Wenn ich groß bin, will ich Lehrerin werden. Dann benutze ich den *Globus* in meinem Unterricht.“

Seido, 10, Global-Vote-Sekretär, Arafam Maneschule



Alles leer!

Wilsa hat alle Stimmzettel ausgeschüttet. Vor der Zählung der Stimmen zeigt sie, dass die Wahlurne leer ist.

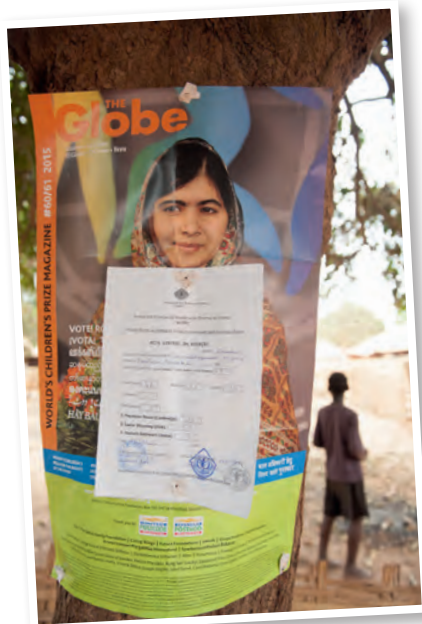


Das Wahlergebnis steht fest

Die Stimmen wurden sicherheitshalber zweimal gezählt, bevor Wilsa den Wahlbericht ausfüllt. Dann wird er auf das Plakat von Malala gepinnt, damit alle das Ergebnis vom Global Vote in Ingoré einsehen können.

Viva! die Wahl, Vivat! Es lebe die Wahl, sie lebe hoch!

„In Guinea-Bissau feiern wir wichtige Ereignisse mit Hurra-Rufen. Einer fängt an und die anderen antworten. Ich tat das auch bei der Bekanntgabe des Wahlergebnisses und rief ‚Vivat die Wahl, vivat!‘ und dann erwiderten alle ‚Vivat!‘. Der Global-Vote-Tag verlief heute so gut, dass wir uns unser Fest richtig verdient haben!“, meint Seido.



Als die Wahl beendet ist, werden der Global Vote-Tag und die Rechte des Kindes mit einem wilden Tanz auf dem Schulhof gefeiert. Hier tanzt Aminata, 10, im grünen Kleid zusammen mit ihren Freunden.

Wie Seido und seine Schulkameraden den Tag feierten, seht ihr auf www.worldschildrensprize.org.

SÜDAFRIKA

Wir Schüler haben das WCP-Programm geplant

„Unser gesamter Schülerrat hat einen WCP-Kurs absolviert. Die Geschichten in der *Globus*-Zeitschrift haben uns so inspiriert, dass wir beschlossen, das WCP-Programm in unserer Schule durchzuführen. In den Pausen haben wir geplant, wie wir das machen würden, und dann haben wir unseren Plan dem Rektor vorgestellt. Er und die Lehrer haben uns grünes Licht gegeben. Wir haben den *Globus* in den Klassen verteilt, so dass alle über das Programm lesen konnten. Unser Rektor hat uns dann das ganze Schuljahr über jeden Montag in der Schulversammlung Zeit zur Verfügung gestellt, und da haben wir aus dem Schülerrat dann den anderen Schülern die WCP-Kandidaten vorgestellt.“

Tawfeeq, 17, Vorsitzender des Learners Representative Council (LRC), Rylands High, Cape Town



Globus hat sogar meiner Lehrerin etwas beigebracht

„Für Kinder ist es schwer, der zu sein, der man sein will, weil die ganze Zeit andere Menschen wollen, dass man macht, was sie sagen. Die Zeitschrift *Globus* hat mir und meinen Klassenkameraden gezeigt, dass es auf der Welt viele verschiedene Arten zu leben gibt. Sogar meine Lehrerin hat gesagt, dass sie durch *Globus* gelernt hat, wie die Welt aussieht, und wie wir die Rechte aller Menschen respektieren können.“

Unathi, 15, Chris Hani School, Khayelitsha

PHILIPPINEN



In Ocampo in Camarines Sur wird der Global Vote-Tag mit einer Parade für die Rechte des Kindes eröffnet, bei der die Wahlurne vorneweg getragen wird.

PAKISTAN



Die Kinder im Dorf Dobar in der Wüste Thar in Pakistan nehmen seit mehreren Jahren am WCP-Programm teil. 2015 ist das ganze Dorf von heftigen Regenfällen zerstört worden.

NIGERIA

Die Wählerschlange füllt den ganzen Schulhof der Olivet Baptist Academy in Oyo aus.



Mit *Globus* für Mädchen kämpfen

„Ich liebe die *Globus*-Zeitschrift, denn sie bringt uns Kindern bei, was unsere Rechte sind und wie wir fordern können, dass sie respektiert werden. Als WCP-Kinderrechtsbotschafterin und frisch gewählte Sprecherin der WCP-Clubs in Nigeria werde ich mich dafür einsetzen, dass Mädchen in Familie, Schule und Gesellschaft nicht länger diskriminiert werden. Mit Hilfe der Zeitschrift werde ich auch für das Recht auf Ausbildung für Mädchen kämpfen.“

Sarah, 15, Kinderrechtsbotschafterin, Sprecherin der WCP-Clubs in Nigeria

WCP mit Überschwemmung

„Jedes Jahr, wenn wir am WCP-Programm teilnehmen, lernen wir mehr über die Rechte des Kindes und diejenigen in der Welt, die dafür kämpfen, dass sie respektiert werden. Das ist bei uns nicht mit allen Rechten so. Wir bekommen keine richtige Ausbildung, haben kein Schulgebäude und keine Schulbücher.“

Anfangs haben wir im Regen gespielt, doch dann kam immer mehr und noch mehr. Ich hatte große Angst. Plötzlich stürzte unser Haus ein, aber wir haben es gerade noch hinaus in den Regen geschafft. All unser Essen und all unser Saatgut wurden vom Wasser zerstört, und zwei unserer Ziegen sind gestorben. Wir wissen nicht, was wir den Rest des Jahres über essen sollen.“

Durga, 12

Hier wählt die größte Schule der Welt

Man hört nicht auf Kinder

„In Indien wissen die meisten Kinder nicht, welche Rechte sie haben. Grundsätzlich ist die Situation für die Rechte der Kinder sehr schlecht, doch ist das von Kind zu Kind verschieden. Arme, aber begabte Kinder haben wegen der korrupten Gesellschaft keine Chance, an einer guten Schule zu lernen. Kinder werden als klein angesehen, und man hört nicht auf ihren Rat. Ich war sehr froh, am WCP-Programm teilnehmen zu dürfen.“

Shreyansh, 12, City Montessori-Schule, Lucknow



INDIEN

Schüler in der größten Schule der Welt, der City Montessori-Schule in Lucknow mit 52.000 Schülern, wählen am Global Vote-Tag.



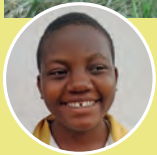


Fußballturnier der WCP-Clubs in Tiko in Kamerun



Im WCP-Club helfen wir einander

„Wir leben hier in Kamerun in Familienklans, in denen man Freud und Leid teilt. Die Klans organisieren sich, und kümmern sich ausschließlich um die Belange der Klan-Mitglieder. Aber im WCP-Klub gibt es kein Klan-Denken, sondern uns verbindet Einigkeit und dass wir einander helfen.“
Ebude, 15, KOEL Bilingual Institute, Tiko



Hoch lebe WCP!

„Ich bin froh über die WCP-Clubs, denn vorher hatte ich keine Stimme. Mit einem Jungen konnte ich nicht frei diskutieren. Aber heute reden Jungen und Mädchen gleichberechtigt und sitzen sogar zusammen im Klassenzimmer. Das WCP ist ein Programm, das auf besondere Weise auf die Kinder hört und sie teilnehmen lässt. Es ist dafür gemacht, dass wir lernen, die Männer und Frauen

zu schätzen, die mutig genug sind, um sich für die Rechte des Kindes einzusetzen. Außerdem soll es andere dazu ermuntern, für das, woran sie glauben, aufzustehen. Durch dieses Programm können Kinder in Kamerun, so wie ich, öffentlich über das, woran sie glauben, reden. Ich kann auch einen Global Vote-Tag organisieren, indem ich meine Freunde zur Hilfe hole, und zwar vor allem die

Freunde, die es sich nicht leisten können, tagsüber in die Schule zu gehen. Ich ermuntere sie, in die Abendschule zu gehen, und das machen sie auch, nachdem sie tagsüber in kleinen Jobs gearbeitet haben. Auf diese Weise nehmen viele Kinder, denen es nicht so gut geht, auch am WCP-Programm teil. Dieses Programm sorgt dafür, dass die Kinder die Zeitschrift

Globus lesen. Sie lernen über die Rechte des Kindes und diskutieren darüber. Das war früher tabu. Heute hat uns das WCP-Programm die Augen geöffnet. Hoch lebe WCP!“
Enanga, 16, KOEL Bilingual Institute, Tiko

BURMA/MYANMAR



Kühe haben die Wahlkabine aufgeessen

Am Global Vote-Tag in der Kwee Ta Mar-Schule im Karen-Gebiet in Burma nahmen mehrere Schulen teil. Einige Kinder waren schon am Tag zuvor losgelaufen, um rechtzeitig anzukommen, weil der Weg so weit war. Die Kinder hatten am Abend zuvor alles vorbereitet und eine Wahlkabine aus großen Blättern gefertigt. Am Morgen des Wahltags aber war die Überraschung groß: Die Kühe hatten über Nacht die Blätter aufgeessen, so dass die Kinder schnell eine neue Kabine basteln mussten!
 „Es war das erste Mal, dass ich *Globus* in meiner eigenen Sprachen, Karen, gelesen habe und am Global Vote-Tag dabei war. Durch die Zeitschrift habe ich gelernt, was die Rechte des Kindes sind“, erzählt Saw Eh, 13.

TOGO

Zum ersten Mal machen Kinder in Togo beim WCP-Programm und dem Global Vote-Tag mit.



„Wir sind Blumen, die immer b

„Ich bin sehr stolz, dass meine Freunde mich zum Vorsitzenden des World's-Children's-Prize-Clubs für Kinderrechte in Massaca gewählt haben. Wir setzen uns für die Rechte von Mädchen ein, und in diesem Jahr machen zum ersten Mal Jungs mit. Das ist wichtig“, erklärt Andreque aus Mosambique.



Unser Ziel ist, dass alle Menschen die Rechte von Kindern respektieren. Deshalb sprechen wir mit Schülern, Lehrern, Eltern – eigentlich mit allen im Dorf. Wir Kinder sind Blumen, die nie verblühen, wir werden immer blühen!

Heute findet bei uns die weltweite Abstimmung Global Vote statt. Alle an der Schule machen mit! Auch unsere Nachbarschule ist bei der Wahl und Feier dabei, da sie kleiner als unsere Schule ist. In *Der Globus* haben wir uns über die Kandidaten informiert und wählen nun unsere Favoriten. Jede Stimme zählt!

Alle Kinder erreichen

Wir Kinderrechtsbotschafter haben eine besondere Aufgabe, nämlich uns um die Kinder zu kümmern, die nicht zur Schule

gehen. Im Dorf haben mein Freund Franz und ich einmal einen stummen Jungen gesehen, der seine Hände nicht richtig bewegen konnte. Wir besuchten ihn. Er lebt bei seinem Großvater, weil seine Mutter gestorben ist. Sein Vater wohnt in der Stadt, aber er ist arbeitslos und kann sich nicht um seinen Sohn kümmern.

Der Junge heißt Roman. Er ist acht Jahre alt und geht nicht zur Schule. Als wir ihn zu Hause besuchten, begrüßten wir seinen Großvater höflich und sagten: ‚Wir wollten fragen, ob wir euch helfen können.‘ Nach einer Weile schilderte uns Romans Großvater die Situation.

Roman war noch nie im Krankenhaus gewesen und besucht auch keine Schule. Sein Großvater wusste nicht,



Franz und Andreque besuchen Roman, der vor dem Haus seines Großvaters spielt. Roman kann nicht sprechen, aber würde in einer Schule für Kinder mit Behinderung sehr viel lernen.

dass es in Mozambique spezielle Schulen für Kinder mit Behinderung gibt. Wir erzählten ihm davon, aber er weiß nicht recht, wie er mit den Schulen in Kontakt treten soll.

Romans Großvater war glücklich und auch Roman sah

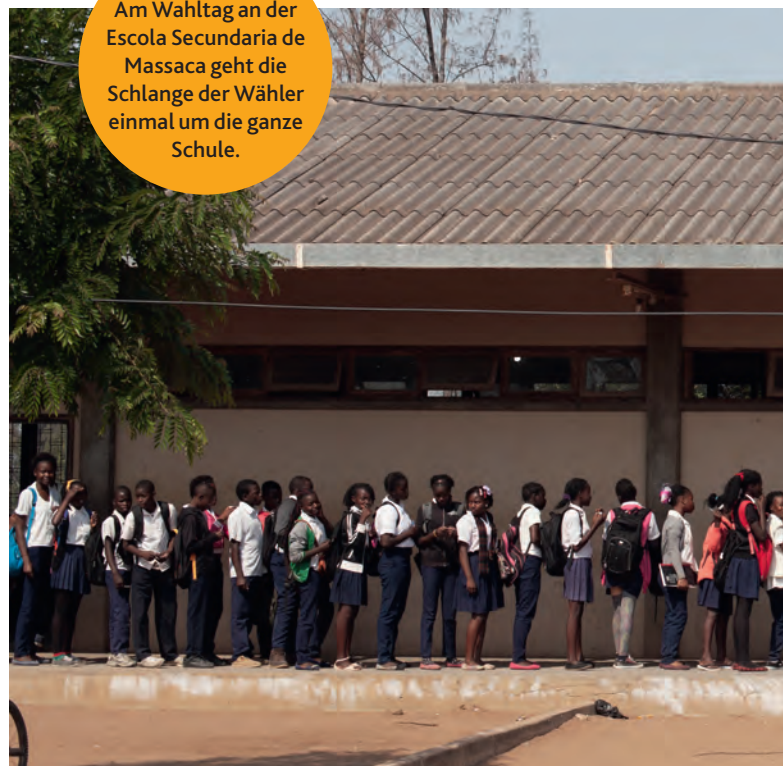
man seine Freude über das Gespräch an. Wir versprachen, mit den Erwachsenen an unserer Schule und den Beamten für Bildung in unserem Bezirk zu reden.

Sie werden warten und auf unsere Hilfe hoffen, hat



Franz, 15, bewacht am Global-Vote-Tag die Wahlurne.

„Im *Globus* steht, dass Mädchen die gleichen Rechte wie Jungen haben, alle Erwachsenen müssen das begreifen!“, sagt er.



Am Wahltag an der Escola Secundaria de Massaca geht die Schlange der Wähler einmal um die ganze Schule.

lügen!“

Romans Großvater gesagt. Er wünscht sich, dass Roman in die Schule gehen und glücklich sein kann. Das wollen wir auch!

Als Botschafter für Kinderrechte setzen wir uns für die Rechte aller Kinder ein. Ich fühle mich stark und bin froh, wenn wir hilfsbedürftige Kinder unterstützen können.“
Andrequé, 14, WCP-Botschafter für Kinderrechte, Escola Secundaria de Massaca, Mozambique



„Als Botschafter für Kinderrechte geben wir unser Wissen über die Rechte von Kindern an andere weiter. Erwachsene hören manchmal eher Jungen als Mädchen zu, aber sie sollten auch über die Rechte von Mädchen Bescheid wissen. Wir müssen den Erwachsenen beibringen, auch die Mädchen zu beachten“, sagt William, 13.



Ein Bild von Malala zierte die Wahlurne beim Global Vote in Massaca.

„Malala ist ein großes Vorbild für uns. Dass ein Kind so viel erreichen kann, ist toll“, sagt die Botschafterin für Kinderrechte Marta, 14.



Nach der Stimmabgabe tauchen die Kinder den Zeigefinger in schwarze Tinte, damit niemand mehr als einmal wählt. Ana, 13, unterbricht ihre Arbeit als Wahlbeobachterin, um selbst zu wählen.



Unsere Eltern müssen verstehen!



„Manche Eltern zwingen ihre Töchter zur Heirat mit erwachsenen Männern, weil die Familie Unterstützung und Geld braucht. Sie glauben, der Ehemann kümmert sich um die Familie. Ich finde das gemein und habe Angst, dass mir das auch passieren könnte. Als Kinderrechtsbotschafter müssen wir dagegen vorgehen. Wir kennen unsere Rechte und wissen, was zu tun ist, damit sie respektiert werden. Wir müssen allen Eltern erklären, dass Kinderheirat ein Verstoß gegen unsere Rechte ist.“
Dinercia, 14





Globus hat Joan angeregt, EDEN zu gründen

„Ich habe den WCP und *Globus* mit 13 Jahren kennengelernt. Das hat mich angeregt, eine Organisation zu gründen, die ich EDEN World Foundation nenne, und mit der ich begonnen habe, mich für die Rechte der Kinder einzusetzen. Ich organisiere Treffen und Pressekonferenzen, die von Kindern geleitet werden, und Sorge dafür, dass Kinder am WCP-Programm teilnehmen und die *Globus*-Zeitschrift lesen können.“

Joan, 18, Bukavu



Die Rechte der Kinder durch WCP kennengelernt

„Diskriminierung und Gewalt gegen minderjährige Mädchen gibt es in unserem Land nicht nur im Krieg, sondern auch in Friedenszeiten. Das will ich anprangern. Das WCP-Programm gefällt mir, weil ich dadurch die Rechte des Kindes kennengelernt habe und vor allem weiß ich jetzt, dass Mädchen und Jungen dieselben Rechte haben. *Der Globus* hat mich weitergebildet! Deshalb möchte ich gerne in meinem Land Kinderrechtsbotschafterin werden.“

Cinogerwa, 15, Lycée Kazahoro, Bukavu

Ich will Minister werden

„Als Kinderrechtsbotschafter wäre ich gern Minister für Menschenrechte, um die Rechte der Kinder verteidigen zu können.“

Cizy, 16, Complexe Scolaire Gracia, Bukavu



Nehmt Mädchen ernst!

„Ich will darauf hinweisen, dass die Rechte von Mädchen nicht ernst genommen werden. Einige Eltern schicken ihre Mädchen nicht zur Schule, die müssen dann zu Hause bleiben und Hausarbeit verrichten, oder draußen auf dem Feld schuften. Im *Globus* habe ich gelernt, dass ich Rechte habe und ich weiß jetzt, dass es meine Verpflichtung ist, mich für die Rechte von Mädchen einzusetzen. *Der Globus* hat mich dazu inspiriert und befähigt. Möge das WCP-Programm mit seinem Kampf um die Rechte des Kindes blühen und gedeihen!“

Kwagisha, 18, Lycée Kazaroho, Bukavu



Wieder und wieder gelesen

„Ich habe die tollen Geschichten über Mädchen im *Globus* wieder und wieder gelesen. Durch die Zeitschrift ist mir klar geworden, dass alle Kinder dieselben Rechte haben und die Zeitschrift hilft mir, mich für die Rechte von Mädchen einzusetzen.“

Marie France, 13, ist eins der Kinder in Joans EDEN-Gruppe. Sie hatte während des Global Vote die Aufsicht über das Stempelkissen.



Ich fordere Gleichberechtigung!

„Zu Hause muss ich alle Hausarbeit machen. Ich werde als weniger wert betrachtet als die Jungen, und habe nicht genug Zeit für meine Hausaufgaben. In der Schule tun die Lehrer nichts gegen Gerede und Ungerechtigkeit, im Gegenteil – ein Teil von ihnen missbraucht die Mädchen. Ich fordere Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen und Respekt für die Rechte der Mädchen überall auf der Welt. Das WCP-Programm gefällt mir, weil ich da etwas über meine Rechte gelernt habe.“

Aksanti, 15, Complexe Scolaire Amani/CEBIA, Bukavu



Kinder dürfen nicht geschlagen werden

„Ich setze mich für die Rechte des Kindes ein, vor allem für das Recht auf Ausbildung. Man darf ein Kind nicht schlagen, man soll es anhören und mit ihm reden. Ich mache die Hausarbeit, spüle und hole Wasser. Jungs gehen spazieren und spielen mehr als Mädchen. Das ist ungerecht.“

Byebi, 18, Lycée Kazaroho, Bukavu



Wegen *Globus* weiter zur Schule gegangen

„Als mein Vater gestorben ist, wollte ich mit der Schule aufhören, aber als ich *Globus* gelesen habe, wurde mir klar, wie wichtig eine Ausbildung ist.“

Joana, 10, Notre Dame de la Paix-Schule und auch in Joans EDEN-Gruppe. Auf dem Bild sieht man sie bei einem Theaterstück, das sie gespielt haben, um zu zeigen, wie wichtig es ist, dass Mädchen in die Schule gehen können.



Man hört uns nicht zu

„In unserer Familie dürfen Mädchen nicht frei reden. Wir dürfen nicht sagen, was wir denken. Durch die *Globus*-Zeitschrift habe ich entdeckt, dass ich Rechte habe.“

Baraka, 13, Complexe Scolaire Gracia, Bukavu



Danke WCP!

„Ich war elf Jahre alt, als ich zum ersten Mal *Globus* las. Jetzt träume ich davon, die Welt zu verändern, und ich danke dem WCP-Programm dafür, dass es meine Augen, Ohren und Gedanken geöffnet hat. Zusammen mit anderen Mädchen setze ich mich dafür ein, die Kinderehe zu verweigern. Mädchen müssen zur Schule gehen, und mein Motto ist: Erst Ausbildung, dann Hochzeit!“

Esther, 16, Bukavu





Nisa, 12, und ihre Schulkameraden haben, indem sie *Globus* gelesen haben, etwas über die Rechte des Kindes und über alle Kandidaten gelernt.

Für unsere Rechte wählen

„Ich freue mich, dass ich mehr über meine Rechte gelernt habe. Wir Kinder haben den Global Vote-Tag allein organisiert, und jetzt wissen wir auch, wie wir uns organisieren können, um in unserer Gesellschaft Dinge zu bewegen. Außerdem habe ich gelernt, warum Wahlen wichtig sind. Wenn wir wählen dürfen, dann entscheiden wir uns für etwas, das unsere Rechte schützen kann, und das bedeutet für alle Menschen viel, vor allem aber für die Kinder. Wenn die Menschen nicht das Recht haben, zu wählen, dann wird alles in der Gesellschaft schlecht, und am Ende darf man gar nichts mehr.“

Siv, 14, *Sotip Lower Secondary School, Skun*



Nelle wählt am Global Vote-Tag der Le Rosier-Schule.

WCP hat mich ermutigt

„Ich habe durch das WCP-Programm, an dem ich seit 2012 teilnehme, gelernt, welche Rechte ich habe. Als ich im *Globus* über die Kinderrechtsbotschafter gelesen habe, hat mich das ermutigt, einen Kinderrechtsclub in meiner Schule zu gründen. Wir informieren andere Kinder, die ihre Rechte nicht kennen. Als ich mein Diplom als WCP-Kinderrechtsbotschafterin bekommen habe, hat mich das noch mehr ermutigt, weiter über die Rechte von Mädchen zu sprechen, aber ich will auch Straßenkindern und anderen Kindern, die es schwer haben, helfen. Ich habe Schulen besucht, die weit von der Hauptstadt Brazzaville entfernt sind, und die gerade ihre Kinderrechtsclubs gegründet haben, um sie zu beraten. Das Schlimmste, was ich selbst je erlebt habe war, dass ein Cousin mich heimlich gefilmt hat, als ich geduscht habe. Als ich das erfuhr, habe ich zu meinem Vater gesagt, wenn der Cousin nicht unser Haus verlassen würde, dann würde ich gehen. Danach bin ich zur Polizei gegangen und habe ihn angezeigt. Er musste eine Woche im Gefängnis sitzen.“

Nelle, 15, *Le Rosier-Schule, Brazzaville*



Wissen schützt

„Es ist wichtig, zu wählen. Wir müssen dieses Recht wahrnehmen, sonst werden andere über uns bestimmen. Alle Kinder, vor allem die armen, müssen ihre Rechte kennenlernen. Es geschieht oft, dass arme Familien ihre Mädchen zum Arbeiten in die Stadt schicken, und da können sie dann an Bordelle verkauft werden. Ich kenne meine Rechte, und so kann ich mich selbst schützen, aber ein anderes Mädchen aus meinem Dorf ist verkauft worden. Da kam ein Mann, der reich aussah, und der hat um ihre Hand angehalten. Hinterher hat sich dann herausgestellt, dass er Mädchen verkaufte.“

Chan, 14, *Sotip Lower Secondary School, Skun*

Für mich geopfert

„Meine Familie will, dass ich zur Schule gehe. Meine beiden Brüder haben die Schule abgebrochen, weil wir kein Geld für den Schulbus hatten. Sie arbeiten und bezahlen jetzt, damit ich zur Schule gehen kann. Das macht mich traurig, weil die beiden sich für mich geopfert haben und so ihre Chancen im Leben verloren haben. Ich habe ihnen versprochen, eine gute Ausbildung zu schaffen. Mein Traum ist, Lehrerin zu werden und mein Wissen mit anderen teilen zu können.“

Kunthea, 14, *Sotip Lower Secondary School, Skun*



Keine Gewalt gegen Kinder!

„Ich habe gelernt, wie man Kampagnen für Kinder gründen kann. Ich denke dabei viel an Gewalt zu Hause. Nicht in meiner Familie, aber ich kenne doch andere Familien, in denen das passiert. Da braucht man Kampagnen, die den Erwachsenen zeigen, dass sie nicht schlagen dürfen.“

Vit, 13, *Sotip Lower Secondary School, Skun*



Wählen für eine bessere Gesellschaft

„Es ist wichtig zu wählen. Ich habe gelernt, was Demokratie ist, und die brauchen wir wirklich! Das funktioniert so, dass wir eine Person wählen, der wir vertrauen, und dann kann die Gesellschaft viel besser werden.“

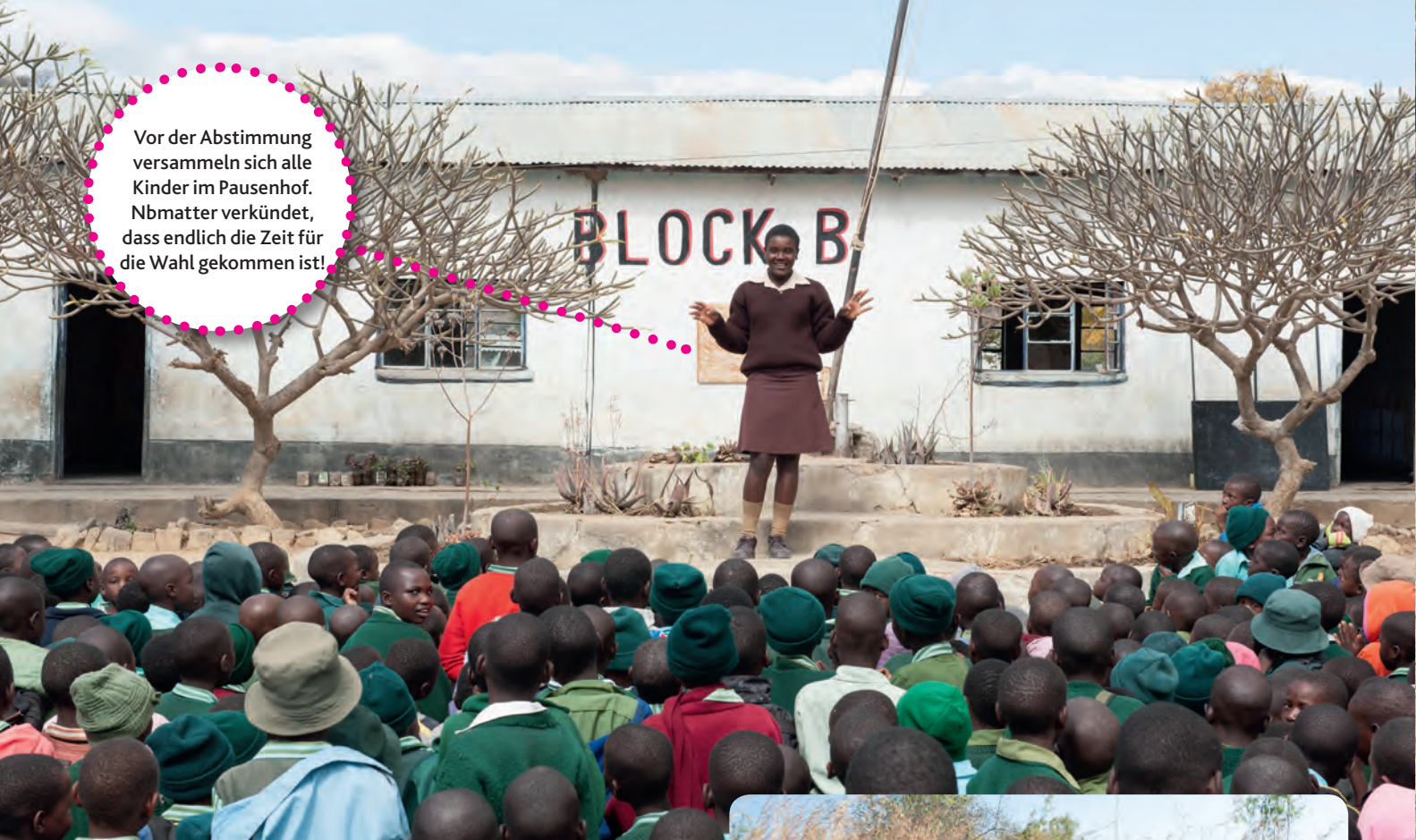
Kimsan, 12 *Sotip Lower Secondary School, Skun*



Wahlurnen

Global Vote für die Rechte

Vor der Abstimmung versammeln sich alle Kinder im Pausenhof. Nbmatter verkündet, dass endlich die Zeit für die Wahl gekommen ist!



In Murehwa in Simbabwe wählen die Kinder ihren Kinderrechtshelden. Nbmatter, 16, ist WCP-Botschafterin für Kinderrechte und verantwortlich für alle Botschafter im Bezirk. Viele Kinder kommen mit Problemen zu ihr.

Ich habe ganz viele Mädchen getroffen, die auf verschiedene Weise leiden. Viele können sich keine Binden leisten und benutzen deshalb getrockneten Kuhdung. Das ist gefährlich, weil sich so möglicherweise Bakterien im Körper ausbreiten. Zahlreiche Mädchen in unserem Bezirk werden zu früh verheiratet und misshandelt. Deshalb will ich ihnen als Botschafterin für Kinderrechte helfen“, erklärt Nbmatter.

Stimme für die ohne Stimme

„Meine Aufgabe ist es, eine Stimme für diejenigen ohne Stimme zu sein. Ich berichte von Misshandlungen und

erkläre, wie gefährlich eine zu frühe Heirat ist. Die Kinder und Erwachsenen sollen davon erfahren und begreifen, dass es nicht richtig ist.

An ihrer Schule ist Nbmatter bekannt.

„Alle freuen sich, dass wir jetzt Botschafter für Kinderrechte haben. Die Erwachsenen und Kinder können mit ihren Sorgen zu mir kommen. Wir organisieren Treffen, auf denen wir Informationen zu Problemen von Kindern sammeln. Falls wir diese Probleme nicht selbst lösen können, holen wir uns Rat bei den Lehrern. Aber wenn es sich um Ärger mit



Einen Tag vor dem Global-Vote-Tag bereiten die Kinder alles vor. Langes Gras wird gemäht, weil es am Wahltag eine wichtige Aufgabe hat.



Nbmatter unterstützt Mädchen in schwierigen Situationen. Nbmatter und Create sehen sich täglich. Nbmatter hilft ihrer Freundin und hört ihr zu, wenn sie vom Übergriff erzählt.

einem Lehrer handelt, gehen wir stattdessen zu einem Erwachsenen, der nicht an der Schule arbeitet. Das sind sogenannte Interessenvertreter.

„Manchmal fühle ich mich machtlos. Ein vierzehnjähriges Mädchen erzählte mir, dass sie mit einem viel älteren Mann verheiratet werden soll. Sie war Waise. Wir wandten uns an die Erwachsenen, aber konnten nichts tun. Am nächsten Tag

aller Kinder

Die Schlange der Wähler ist lang. 500 Kinder werden abstimmen. Zwei Kinder sind „Polizisten“ und passen auf, dass niemand vordrängt. Im Wählerverzeichnis werden die Namen abgehakt.



Die Kinder bauen aus dem Gras eine Wahlkabine, damit niemand sehen kann, für wen man stimmt.



Wer am Global-Vote-Tag eine Aufgabe hat, bekommt ein Namensschild.

war sie fort. Ich bin trotzdem froh, dass sie uns vertraut und davon erzählt hat.“

Zuhören und unterstützen

„Eines Tages kam ein Junge und erzählte, dass seine Schwester Create von einem HIV-positiven Mann vergewaltigt worden war. Ich redete mit ihr und seitdem sind wir Freunde.“

„Es passierte abends bei Sonnenuntergang, als ich mit einem anderen Mädchen Holz holen wollte“, erzählt Create. „Ein Mann kam aus einem Busch hervor und bedrohte mich mit einem Messer. Meine Freundin lief schnell davon, aber bevor ich auch nur nachdenken konnte, hatte er mich ins Gras geschubst. Er sagte, dass er mich verletzen würde,

wenn ich schrie, also weinte ich ohne einen Laut von mir zu geben.

Zu Hause erzählte ich meiner Mutter davon. Sie war sehr wütend und wir eilten schnell in eine Gesundheitsstation. Er hatte mich nicht angesteckt, aber es gab klare Beweise für den Übergriff. Der Mann wurde gefasst und verurteilt.

Es hilft mir, mit Nbmatter

über die Geschehnisse zu sprechen. Sie hat mir beigebracht, dass ich Rechte habe und dass mir niemand Schaden zufügen darf.“ 🌐

Alle Kinder machen ihr Kreuz auf dem Stimmzettel in der Wahlkabine. Dort sieht niemand, was man wählt. Vor der Wahl haben die Schüler über Kinderrechte und Artikel im *Globus* diskutiert. Niemand darf andere bei ihrer Wahl beeinflussen.



Sag es, wenn du geschlagen wirst!

Die Kinder in Murewa feiern die Rechte von Kindern und ihr Global Vote mit einem Volkstanz. Wochenlang haben sie geübt und dem großen Tag entgegengefeiert. Jetzt ist es endlich soweit!

„Ich finde alle Kandidaten gut. Heute ist ein schöner Tag“, sagt Ropapadzo, 10, der in der Tanzgruppe mitmacht.

„Ich bin stolz, dass ich heute beim Tanz dabei sein darf. Der Global-Vote-Tag findet an unserer Schule zum ersten Mal statt und fühlt sich deshalb ganz besonders an“, sagt Munashe, 10.

Die Wahlurne ist ein traditioneller Tonkrug, den die Kinder mit buntem Papier geschmückt haben.



Nbmatter hat ihren Finger nach der Wahl in schwarze Tinte getaucht, damit sie nicht mehr als einmal abstimmen kann.



„An meiner alten Schule wurden meine Rechte verletzt, als mir ein Lehrer mit einem Stock auf die Hände geschlagen hat. Erst traute ich mich nicht, das jemandem zu sagen. Ich schämte mich. Eines Tages schickte mich der Direktor heim, weil mein Schulgeld nicht bezahlt war. Ich schämte mich noch mehr und lief weinend nach Hause. Als meine Mutter das Schulgeld wieder beisammen hatte, bat ich sie, auf eine andere Schule gehen zu dürfen. Jetzt habe ich in *Der Globus* gelesen, dass Kinder nicht geschlagen werden dürfen. Ich erkläre das auch meinem kleinen Bruder. Wenn man geschlagen wird, muss man das erzählen, sage ich ihm.“

Zvikomborero, 13, Zhombwe Primary School, Murewa



Alle haben in *Der Globus* über die Arbeit der Kandidaten gelesen und miteinander die Rechte von Kindern diskutiert. Alfred, 12, organisiert die Herstellung von Plakaten zu Menschenrechten.

Die Stimmen werden sorgfältig gezählt. Das windige Wetter erschwert die Auszählung, aber so können alle zuschauen und sichergehen, dass sie korrekt abläuft.



Die *Globus*-Zeitung motiviert mich

„Bei uns zu Hause gibt es nie genug zu essen. Meine Oma, bei der ich mit meiner Schwester wohne, hat nicht genug Geld und wir sind oft hungrig. Meine Eltern sind an Aids gestorben, als ich noch klein war. Ich denke jeden Tag an sie und wie anders mein Leben wäre, wenn sie noch leben würden. Ich habe keine richtigen

Schuhe und Strümpfe zu meiner Schuluniform und schäme mich deswegen in der Schule. Ich kann nur selten Essen in die Schule mitnehmen, weshalb meine Freunde ihr Essen mit mir teilen. Es fällt mir schwer, sie darum zu bitten und ich wünschte, ich müsste es nicht tun. Manche sehen auf mich und meine Schwester herab und lachen uns aus. Ich versuche das nicht zu beachten und strengere mich in der Schule sehr an. Ich habe *Globus* gelesen und mit meinen Freunden über die Rechte von Kindern gesprochen. Ich weiß daher, dass ich ein Recht auf Bildung habe. Ich gebe alles, um die Schule zu schaffen und gute Noten zu bekommen. Nur so habe ich eine Zukunft.“
Lisa, 12, Zhombwe Primary Scholl, Murewa

Gibt mir Selbstvertrauen

„Ich lese *Der Globus* und habe von den Botschaftern für Kinderrechte erfahren, dass Kinder ein Recht auf Nahrung und Bildung haben. Meine Eltern arbeiten in Südafrika und ich wohne deshalb bei meiner Großmutter und meinem großen Bruder. Ich würde gern regelmäßig zur Schule gehen, aber manchmal können wir uns das Schulgeld nicht leisten. Dann muss ich zu Hause bleiben. Wir haben auch nicht genug zu essen. In *Der Globus* habe ich von Kindern gelesen, denen es genauso geht. Es macht mich traurig, dass die Rechte von Kindern nicht respektiert werden. Ein kleiner Trost ist, dass ich immerhin das Recht auf Nahrung und Bildung habe, auch wenn der Alltag anders aussieht. Das gibt mir Selbstvertrauen. Mein Bruder schlägt mich fast täglich. Jedes Mal denke ich, es ist das letzte Mal, aber das ist nicht der Fall. Es tut mir weh und fühlt

sich ungerecht an. Großmutter schimpft oft mit ihm, aber dann droht er ihr auch Prügel an, sie kann also nichts machen. Was er tut, ist falsch, denn niemand hat das Recht, Kinder zu schlagen.“
Rachel, 12, Zhombwe Primary School, Murewa School, Murewa



„Meine Rechte sind alles, was ich habe“



Takudzwa, 13, auf Simbabwe liebt ihre Schule, die Zhombwe Primary School, doch bald wird sie nicht mehr hingehen können.

„Ich habe nichts, aber durch den *Globus* weiß ich wenigstens, dass ich Rechte habe“, sagt sie.

„**M**eine Mutter war sehr lieb. Sie hat als Haushälterin gearbeitet und das Schulgeld für mich bezahlt. Aber als Mama starb, sind wir zu ihren Eltern, unseren Großeltern gezogen. Meine Oma war zu schwach, um Blessing, meine kleine Schwester, zu tragen, die damals immer noch ein Baby war. Also musste ich ein Jahr lang zu Hause bleiben, um sie auf dem Rücken zu tragen. Aber Blessing wuchs schnell, so dass ich bald wieder zur Schule gehen konnte.

Großmutter tut, was sie kann, um für uns zu sorgen, aber sie ist sehr krank. Blessing ist erst drei Jahre alt, deshalb werde ich bald wieder mit der Schule aufhören müssen, um meiner Oma zu helfen.

Wir haben kaum genug Geld für die Schulgebühren, und meine Freunde in der Schule teilen ihr Essen mit mir. In der Schule bin ich glücklich. Ich erinnere mich noch, wie es war, nach einem Jahr wieder

zurückzukommen, und wie froh ich da war.“

Fand das WCP-Programm toll

„Bevor die Sonne untergeht, sitze ich immer draußen und lese. Natürlich lese ich in meinen Schulbüchern und im *Globus*.

Takudzwa liest den *Globus*.

„Ich glaube nicht, dass ich die Schule werde abschließen können. Aber durch den *Globus* weiß ich, welche Rechte ich habe.“

Ich habe nichts, aber durch den *Globus* weiß ich doch, dass ich Rechte habe. Alle Kinder brauchen Essen, Kleider und eine Ausbildung, und mein Leben fühlt sich ein wenig leichter an, wenn ich weiß, auf welche Dinge wir ein Recht haben!

Das Programm zum Preis der Kinder der Welt fand ich toll! Am Global Vote-Tag war es meine Aufgabe, in die verschiedenen Klassenzimmer zu gehen und allen zu sagen, dass sie jetzt dran waren zu wählen. Alle haben sich gefreut, wenn ich reinkam.“



Takudzwa und viele andere Kinder holen jeden Tag nach der Schule Wasser.

Der *Globus* bringt uns was bei

„Ich lese schon lange den *Globus* und lerne dabei immer neue Dinge über die Rechte der Kinder. Als Kinderrechtsbotschafterin lese ich die Zeitschrift und spreche mit anderen Kinder über das, was ich da gelesen habe. Ich habe auch gelernt, vor anderen zu reden und sie anzuregen, dass wir alle mehr an die



Rechte der Kinder denken.“
Rita, 16,
Kinderrechts-
botschafterin,
Seke

Radiobeitrag über die Rechte des Kindes

„Ich bin im Radio über unsere Arbeit für die Rechte der Kinder interviewt worden. Das hat sich sehr bedeutend angefühlt. Ich glaube, dass man wirklich etwas bewirkt, wenn man die Botschaft über die Rechte des Kindes verbreitet. Ich bin viel umgezogen, weil mein Vater tot ist und meine Mutter nicht für mich sorgen kann. Deshalb denke ich viel an



Kinder, die keine Eltern haben.“
Tatenda, 18,
Mitglied der
Mädchens-
rechtsjury,
Harare

Mein Herz zerbrach

„Ein großes Problem hier ist, dass Mädchen gezwungen werden, früh zu heiraten, und dass sie dann nicht die Ausbildung bekommen, auf die sie ein Recht haben. Ich musste zu Hause bleiben, weil meine Eltern sich das Schulgeld nicht leisten konnten. Es war, als würde mir das Herz zerbrechen. Aber jetzt kann ich wieder hingehen. Ich will mehr über die Rechte des Kindes lernen und mein Traum ist es, in die Kinderjury des WCP zu kommen.“



Chenai, 12, Jonasi
Primary School,
Seke



Das Recht des Kindes, die Verantwortung der Erwachsenen

Tajuranushe, 15, der in Seke in Simbabwe Kinderrechtsbotschafter ist, hat viele andere Kinder ausgebildet. Er spricht regelmäßig darüber, dass es die Verantwortung der Erwachsenen ist, dafür zu sorgen, dass die Rechte der Kinder auch respektiert werden. Er weiß selbst, wie es sich anfühlt, wenn Erwachsene sich dieser Verantwortung nicht stellen ...

„**M**eine Eltern haben sich scheiden lassen, als ich zwei Jahre alt war, und sollte bei meinem Vater leben. Er hat mich allein zu Hause zurückgelassen, wenn er in Kneipen ging, und hat mich geschlagen, wenn ich Aufmerksamkeit brauchte.

Als meine Mutter davon erfuhr, hat sie mich zu sich geholt und mir alles gegeben. Aber als ich fünf Jahre alt war, heiratete meine Mutter wieder und entschied, dass ich bei ihrer Schwester wohnen sollte. Da bekam ich kein Essen und durfte nicht in die Schule gehen.

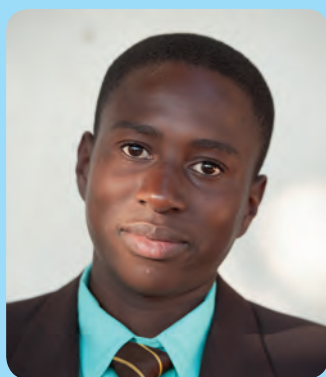
Als ich sechs Jahre alt war, hatte ich genug. Ich verschwand und trieb mich mehrere Tage lang auf der Straße herum, wo ich nichts zu essen hatte. Am Ende hat meine Mutter mich gefunden. An dem Abend hat sie mich mit zu sich genommen, hat dann aber entschieden, dass ich bei einer anderen Tante wohnen soll. Die ließ mich aber auch nicht zur Schule gehen.

Ich bin wieder abgehauen, aber diesmal bin ich solange

gelaufen, wie ich nur konnte. Nach 20 Kilometern war ich bei meiner Großmutter angekommen. Sie ist seither wie eine Mutter für mich. Sie gibt mit Essen, kauft die Schuluniform und bezahlt das Schulgeld.“

Schläge verbieten

„Von meiner Oma habe ich alles bekommen, worauf ein Kind ein Recht hat. Aber ich weiß, wie es ist, wenn man das



Tajuranushe weiß, wie es ist, wenn die eigenen Rechte nicht respektiert werden. Als er klein war, wurde er ohne Essen allein gelassen und durfte nicht in die Schule gehen.

„Männer, die Frauen und Kinder schlagen, müssen sich wieder zum homo sapiens entwickeln, zum Menschen. Alle Kinder haben ein Recht darauf, in der Schule und zu Hause nicht geschlagen zu werden“, sagt Tajuranushe zu den Kindern, die ihm zuhören.

nicht bekommt, also habe ich in der fünften Klasse beschlossen, mich für die Rechte anderer Kinder einzusetzen. Ich glaube daran, dass wir, wenn wir uns zusammentun, für das Recht aller Kinder auf eine gute Zukunft kämpfen können. Deshalb will ich Kinderrechtsbotschafter für den Preis der Kinder der Welt sein.

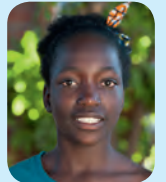
Wenn ich andere Kinder ausbilde, dann spreche ich viel über Schläge und Gewalt gegen Kinder. Ich erwähne auch Männer, die die Kinder und Frauen schlagen. Ich sage dann, dass sich diese Männer wieder zum homo sapiens entwickeln müssen, zum Menschen, anstatt sich wie Tiere zu verhalten, die die Rechte von Frauen und Kindern nicht respektieren.

Als WCP-Botschafter habe ich viel über den Sexhandel mit Kindern gelesen. Viele Erwachsene locken und betrügen die Kinder. Ich warne Kinder davor, Fremden zu vertrauen und bringe ihnen bei, dass alle das Recht haben, in die Schule zu gehen, damit sie eine gute Zukunft bekommen.“

Kameradin wurde verkauft

„Eine Klassenkameradin von mir ist in den Kindersexhandel verkauft worden. Als ihre Eltern gestorben sind, hat jemand sie in einen Club mitgenommen und sie verkauft. Die Schule und die Polizei haben davon erfahren. Sie hat Hilfe und Geld für die Schulgebühr bekommen, aber die Männer, die ihr das angetan haben, wurden nicht bestraft. Ich finde, Kinder-rechtsclubs für

die Rechte von Mädchen sollten obligatorisch sein.“
Gamuchirai, 13, Kinderrechtsbotschafterin, Harare



Kuhdung als Binde

„Wir unterstützen einander in den Gruppen und sprechen auch mit anderen Mädchen. So haben wir erfahren, dass viele Mädchen sich nicht leisten können, Binden zu kaufen. Sie benutzen alte Stofffetzen oder sogar getrockneten Kuhdung. Als wir das hörten, haben wir an der Schule gesammelt, um diesen Mädchen zu helfen.“

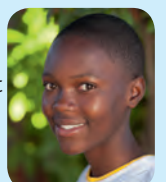
Laura, 15, Mitglied der Mädchenrechtsjury und Kinderrechtsbotschafterin, Harare



Anderen Mädchen helfen

„Wir haben für Mädchen in einer anderen Schule, die sich keine Binden leisten konnten, gesammelt. Dann sind wir hingefahren und haben ihnen die Binden gebracht. Es war wirklich ein Erlebnis, ihnen etwas geben zu können, was sie wirklich brauchten. Wir müssen die Haltung der Erwachsenen gegenüber uns Kindern verändern. Die finden oft, dass Mädchen früh heiraten sollen, anstatt in die Schule zu gehen, aber das ist falsch! Wir haben ein Recht auf Schulbildung.“

Kudzai, 16, Mitglied der Mädchenrechtsjury, Harare



„Ich kenne meine Rechte!“

Sasha, 13, ist Kinderrechtsbotschafterin für den Preis der Kinder der Welt. Sie ist selbst ein Opfer von Missbrauch und Vernachlässigung, ist aber fest entschlossen, ihre eigene Situation und die anderer zu verändern.

„Wir sprechen in der Mittagspause immer darüber und diskutieren über die Sachen, die wir im *Globus* gelesen haben und über das, was unser Lehrer uns über die Rechte des Kindes gesagt hat. Viele Kinder sind Übergriffen ausgesetzt.“

Sashas Eltern haben sich vor fünf Jahren scheiden lassen und damals entschieden, dass Sasha bei einer Tante wohnen solle.

„Sie hat mich gezwungen, alle Hausarbeit zu machen und hat mich oft geschlagen. Jeden Morgen bin ich vor allen anderen aufgestanden, um zu spülen. Ich bekam kein Essen mit in die Schule, und ganz oft hat sie das Schulgeld nicht bezahlt. Dann durfte ich nicht zur Schule gehen.“

Ich wusste nicht, dass ich ein Recht auf Schulbildung habe, aber ich bin hingegangen und habe versucht, die Lehrer dazu zu überreden, mir etwas beizubringen, obwohl ich nicht im Unterricht sein durfte.

Dann habe ich meinem Vater einen Brief geschrieben, und dann durfte ich zu ihm und seiner neuen Frau ziehen. Aber die war noch schlimmer als meine Tante. Sie hat mich geschlagen und mir nichts zu essen gegeben. Das Schlimmste war, dass sie das Geld, was Papa für die Schulgebühr beiseitegelegt hatte, für etwas anderes ausgegeben hat.“

Hilfe vom Onkel

Als mein Vater kapierte, wie die Dinge lagen, schickte er mich zu meiner Mutter. Ich dachte, dass sie

liebervoll zu mir sein würde, aber als ich zu ihr kam, sagte sie nur, mein Arbeitsplatz sei der Garten, und es würde keinen einzigen Schultag mehr für mich geben.

Zum Glück hat mein Onkel das gemerkt, und er hat meine Mutter gezwungen, mich in die Schule gehen zu lassen. Mama hat aufgehört, mich zu schlagen, aber ich muss jeden Tag Obst und Gemüse verkaufen.

Mein Großvater sagt, das hier sei mein letztes Jahr in der Schule. Er hat eine Hochzeit für mich arrangiert, bei der der Mann an die Familie bezahlt. Ich habe wirklich Angst davor, dass er es wahr macht, aber ich kenne mein Recht auf Schulbildung und werde mich dafür einsetzen. Mein Onkel ist auf meiner Seite, und wenn sie versuchen, mich zu verheiraten, dann ziehe ich zu ihm.“

Sasha verkauft jeden Tag nach der Schule und an den Wochenenden verschiedene Waren. „Solange ich das nicht während der Schulzeit oder nachts tun muss, ist es in Ordnung“, sagt sie.



Rutendo, Nyasha, Sasha, Euvetly und Chiedza sehen sich jeden Tag im Kinderrechtsclub. Die Gemeinschaft in der Schule und im Kinderrechtsclub ist das Beste in Sashas Leben. Wenn es zu Hause schwer ist, kann sie mit ihren Freundinnen lachen und sich gestärkt fühlen, weil sie ihre Rechte kennt.



Die Mädchen im Kinderrechtsclub haben ein Lied und einen Tanz gemacht, der heißt „Finger weg von meinen privaten Stellen!“. Hier geht es darum, dass niemand sie einfach anfassen darf.



„Mein Körper gehört mir!“

Paidamayo, 13, aus Simbabwe hat zusammen mit anderen Mädchen einen Kinderrechtsclub gegründet. Sie verbreiten in Schulen und in Epworth, wo sie wohnen, Wissen um die Rechte der Mädchen.

„Ich bin zur WCP-Kinderrechtsbotschafterin ausgebildet worden, und habe bei einer besonderen Zeremonie mein Diplom erhalten.“

Die Mädchen sprechen sehr viel miteinander über das Recht auf den eigenen Körper, und sie haben ein Lied und einen Tanz darüber gemacht, dass niemand anders sie anrühren darf.

„Wir bringen allen bei, dass es nicht in Ordnung ist, den Körper eines anderen zu berühren, vor allem nicht an privaten Stellen. Jetzt wissen die Mädchen hier, dass wenn jemand das tut, es sich um einen Übergriff handelt, der nicht erlaubt ist. Wir versuchen auch dafür zu sorgen, dass Erwachsene wissen, dass Kinder das Recht haben, vor einem solchen Missbrauch geschützt zu werden.“

Vom Vater geschlagen

Die Mädchen informieren darüber, dass Kinder keiner Form von Gewalt durch Erwachsene ausgesetzt wer-

den dürfen. Paidamayo hat eigene Erinnerungen an Gewalt zu Hause und sie begegnet oft Mädchen mit Geschichten, die ihrer eigenen ähneln.

„Mein Vater hat meine Mutter jeden Tag geschlagen, und wir Kinder mussten zuschauen. Sie hätte sterben können, aber das schien ihm nichts auszumachen. Manchmal hat er auch mich geschlagen. Aber eines Tages, als mein Vater meine Mutter wie gewöhnlich mehrmals geschlagen hatte, geschah etwas Unerwartetes. Mama sagte, dass wir jetzt schnell ausziehen würden. Wir nahmen nur wenige Dinge mit und beeilten uns, wegzukommen. Jetzt sind wir in Sicherheit bei unserer Großmutter. Mein Vater kann uns hier nicht kriegen, denn dann würde er ins Gefängnis kommen.“

Paidamayo spricht mit Kindern über die Rechte des Kindes und zeigt den *Globus*.

„Es ist wichtig, mit Jungen über die Rechte der Mädchen zu sprechen, damit sie begreifen, dass sie Verantwortung dafür übernehmen müssen, dass diese Rechte respektiert werden“, sagt sie.



Der Globus hilft mir

„Kannst du nicht hierbleiben?“, bittet Evelin ihren kleinen Bruder. „Bitte, bitte.“ Aber ihr Opa hört sie und fährt den kleinen Bruder an, dass er zu den Kühen rausgehen soll, damit Evelin wieder mit dem Opa allein ist.

Das erste Mal, als Evelins Großvater sie missbraucht, ist sie nur vier Jahre alt. Niemand bemerkt, was da geschieht, und Evelins Opa droht ihr, sie zu töten, wenn sie es irgendjemandem erzählt.

Eines Tages, als Evelin und ihre große Schwester gemeinsam zum Laden gehen, fängt die Schwester plötzlich an zu erzählen. Bei ihr war es genauso, ehe sie von zu Hause wegzog. Da kann Evelin endlich sagen, was mit ihr geschieht. Die Schwestern wissen, dass ohne Beweise ihnen niemand glauben wird, aber als sie vom Laden zurückkommen, haben sie einen Plan gemacht.

Entlarvt!

Am nächsten Abend holt Evelin ihr Notizbuch und einen Stift heraus. Wenn sie ihre Hausaufgaben macht, sitzt sie immer mitten im Raum, so dass alles sehen können, was sie schreibt. Aber dieses Mal verbirgt sie das Buch.

„Okay, dann schreibe ich eben den Brief an deinen Freund“, sagt Evelin laut zu ihrer Schwester. Sie merkt, dass ihr Großvater sie ansieht und genau beobachtet.

Der Großvater glaubt, dass die beiden die Wahrheit über ihn schreiben wollen und stürzt sich auf die beiden Mädchen. Sofort wirft sich ihr großer Bruder dazwischen.

„Was ist denn in dich gefahren?“, fragt er. „Stürzt dich auf die Mädchen, nur weil sie einen Brief schreiben wollen!“

Da erzählen die Schwestern alles. Der Großvater streitet es

ab, aber dem Bruder ist schon klar, dass er sich niemals in dieser Weise auf die Mädchen gestürzt hätte, wenn nicht wahr wäre, was die beiden sagen. Die drei Geschwister gehen zu ihrem Vater und erzählen alles. Ihr Großvater schreit:

„Wenn du ein Wort von dem glaubst, was die sagen, dann schlag mich doch!“

Evelin sieht, wie die Faust von ihrem Vater im Gesicht des Großvaters landet. „Jetzt ist es endlich vorbei!“, denkt sie. Aber ein Onkel ergreift die Partei des Großvaters, und ihr Vater will die Sache nicht zur Polizei tragen. Am Ende geht stattdessen Evelins Großmutter mütterlicherseits zu Polizei, und Evelins Großvater väterlicherseits wird zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Evelin liest den *Globus*

„Jetzt bin ich in Sicherheit und wohne bei meiner Mutter und meiner Großmutter. Als die Anzeige bei der Polizei lief, bin ich gleichzeitig vom WCP über meine Rechte informiert worden und habe angefangen, den *Globus* zu lesen. Zu wissen, welche Rechte ich habe, hilft mir, weiterzumachen“, berichtet Evelin, 14. 🌐

Evelins Großvater hat sie seit sie vier Jahre alt war und bis zum ihrem elften Lebensjahr missbraucht. Heute hat sie Hilfe bekommen und dadurch, dass sie den *Globus* gelesen hat, weiß sie über ihre Rechte Bescheid. Das hilft ihr, weiterzumachen.



WARUM
IST ROSI
NOMINIERT?

Rosi Gollmann

Rosi Gollmann ist für den Preis der Kinder der Welt 2016 (World's Children's Prize 2016) nominiert worden, weil sie sich seit über 50 Jahren für die allerärmsten und schwächsten Kinder in Indien und Bangladesch einsetzt.

Rosi ist während des Zweiten Weltkriegs im von den Nationalsozialisten beherrschten Deutschland aufgewachsen und musste den Terror des Krieges, Diskriminierung und die Abschaffung der Demokratie erleben. Mit 18 Jahren beschloss sie, ihr Leben der Unterstützung armer Menschen zu widmen, indem sie ihnen Hilfe zur Selbsthilfe bietet. Rosi hat die Entwicklungsorganisation Andheri-Hilfe gegründet, die im Laufe von 50 Jahren über 3.000 Projekte mit Partnern vor Ort durchgeführt und damit zehn Millionen Menschen zu einer besseren Zukunft verholfen hat. Mit Rosis Hilfe sind 50.000 zur Kinderarbeit verdammt Kinder befreit worden und durften in die Schule gehen. Auch Zehntausende von Kindern mit Behinderungen haben Unterstützung und Ausbildung erhalten. Rosi und die Andheri-Hilfe helfen Familien, die mit HIV/Aids leben, und sie kämpfen dagegen, dass nach alter Tradition, Mädchen den Göttinnen geweiht zu Tempelprostituierten gemacht werden. In Bangladesch haben dank Rosi und ihrer Partner vor Ort über eine Million blinder Menschen das Augenlicht zurückbekommen. Durch die Kampagne „Kein Mädchen ist unerwünscht“ ist 12.000 indischen Mädchen, die sonst gleich nach ihrer Geburt getötet worden wären, das Leben gerettet worden. Gleichzeitig sind die Rechte der Mädchen gestärkt und die Verheiratung von Kindern gestoppt worden.



Es ist schon Abend, als die siebzehnjährige Rosi ins Krankenhaus kommt, um ihren lungenkranken Vater zu besuchen. Viele der anderen Patienten haben schwere Verbrennungen erlitten. Schon seit vier Jahren ist Krieg, und inzwischen fallen fast jede Nacht Bomben.

1 Mio Blindenoperationen. Die Waise Hasna (links) kann endlich auf eine Zukunft hoffen. Dank Rosis langem Kampf für die Blinden in Bangladesch wurden Mohammed und sie operiert und können jetzt wieder sehen.

Plötzlich geht der Alarm los, und Rosi hört das Dröhnen der Bombenflugzeuge. Ein schrecklicher Krach erschüttert das Haus, und alle Fensterscheiben zerspringen. Krankenschwestern eilen herbei, um den schreienden Patienten zu helfen, die Treppen in den Luftschutzkeller herunter zu kommen. Rosi und ihr Vater bleiben allein zurück. Sie ruft nach Hilfe, doch ein ohrenbetäubender Knall lässt das Dach bersten und einstürzen. Rosi schafft es, ihren Vater aus dem Bett zu hieven und die Treppen hinunter zu schleppen. Durch das Fenster sieht sie Bomben vom Himmel regnen. Von den Explosionen und Bränden ist es draußen taghell.

Alle suchen Schutz im Keller, doch als das Krankenhaus zu brennen anfängt, fliehen sie hinaus in den Garten. Draußen bilden alle, die auf den Beinen stehen können, eine Eimerkette, um das Feuer zu löschen. Stundenlang läuft Rosi mit Wassereimern hin und her, und am Morgen ist das Feuer gelöscht. Sie und ihr Vater haben überlebt, aber große Teile des Krankenhauses sind zerstört. Später, als Rosi durch die Stadt zu ihrer Arbeit in einer Arztpraxis geht, brennt es immer noch auf den Straßen. Die Ruinen der Häuser rauchen, und überall liegen verbrannte Menschen, um die sich noch niemand hat kümmern können.

Rosi flieht

Kurz darauf wird auch der Arbeitsplatz von Rosi von einer Bombe getroffen. Sie und ihr Vater flüchten jetzt zusammen mit Tausenden anderer aus der Stadt. Das ist ein gefährliches Unternehmen, denn die Flugzeuge greifen auch Bahngleise und Straßen an. In einer Nacht kann ihr Vater einfach nicht mehr laufen. Da stiehlt Rosi eine Schubkarre, in die sie ihren Vater und ihre Tasche lädt. Auf diese Weise schaffen sie die 40 Kilometer bis zur nächsten Bahnstation und am Ende bis in Sicherheit bei ihrer Mutter, die schon früher aufs Land geflohen war.

Im Mai 1945, ist der Krieg zu Ende. Rosi ist froh, dass



Rosi und ihr Brüder wuchsen in Deutschland auf, als der Zweite Weltkrieg (1939-1945) tobte. Das war ein europäischer Krieg, aus dem dann ein Weltkrieg wurde. Zwischen 42 und 60 Millionen Menschen starben, und zwar mehr Zivilisten – gewöhnliche Menschen – als Soldaten.

TEXT : CARMILLA FLOYD. FOTOS: ANDHERI-HILFE

Hitler und die Nazis weg sind, aber sie trauert um die vielen Millionen unschuldiger Menschen, die ums Leben gekommen sind, darunter auch ihr ältester Bruder im Alter von 21 Jahren.

Die Demokratie wurde abgeschafft

Rosi war erst sechs Jahre alt, als Adolf Hitler und seine Nationalsozialistische Partei 1933 in Deutschland die Macht übernahmen. Sie schafften die demokratischen Rechte ab und verfolgten alle, die nicht in „ihre“ Gesellschaft passten, nahmen sie gefangen und töteten sie. Die Nazis glaubten, sie würden zu einer besonderen Art gehören, einer „arischen Rasse“, die allen anderen „Rassen“ überlegen sei. Manche gesellschaftlichen Gruppen, zum Beispiel Juden oder Roma, wurden als eine Bedrohung angesehen, die bekämpft und vernichtet werden musste. Aber das Deutschland der Nationalsozialisten war für alle gefährlich, die nicht genau das taten und dachten, was die Nazis wollten.

Rosis Eltern waren Christen und fanden, dass Hitlers rassistische Ideen allem, woran sie glaubten, völlig entgegengesetzt waren. Sie hörten heimlich ausländische Radiosender, um die Wahrheit über das, was vor sich ging, zu erfahren. Aber ihre Nachbarn waren überzeugte Nazis. Einer ihrer Jungen spielte immer mit Rosis Bruder.

„Seid vorsichtig mit dem, was ihr redet, wenn er hier ist“, sagten die Eltern zu Rosi und ihren Brüdern. Wenn der Junge zu Hause ausplauderte, dass sie Hitler nicht mochten, dann konnten sie im Gefangenenlager landen. Die Nazis verboten alle politischen Parteien und verbrannten die Bücher, die ihnen nicht gefielen. Sie verboten alle bisherigen Kinder- und Jugendorganisationen und bauten stattdessen die Hitlerjugend auf. Als Rosi und ihre Freunde sich gegen die Regeln auflehnten und sich in den Räumen der katholischen Kirche trafen, versammelten sich vor der Tür Jungen von der Hitlerjugend. Sie skandierten Parolen und misshandelten

Rosi und die anderen Jugendlichen, als sie raus kamen. Rosi war wütend und wollte gegen die Nazis protestieren, doch ein junger Pfarrer riet ihr davon ab. Es war zu gefährlich.

Eine schwere Entscheidung

Als der Krieg zu Ende war, kehrten Rosi und ihre Eltern nach Bonn zurück, wo neunzig Prozent aller Gebäude beschädigt oder völlig zerstört waren. Das Haus von Rosi stand noch, aber in ihre alte Mietwohnung

hatte man drei obdachlose Familien einquartiert, und nun teilte man sich den Platz.

Rosi studierte, um Lehrerin zu werden. In ihrer Freizeit half sie denen, die vom Krieg am schlimmsten betroffen waren: armen Kindern, Jugendlichen und Alten. Es fehlte an allem – Wohnraum und Essen, sauberes Wasser, Kleider und Schulsachen. Mit harter Arbeit und Hilfe aus anderen Ländern ging das Leben langsam wieder zur Normalität über. Eines Tages



Kinder waren vom Krieg besonders schlimm betroffen. Hier verstecken sich Schulkinder während eines Bombenalarms unter den Bänken.

© Bettmann/CORBIS



erzählte Rosi ihren Eltern, dass sie eine schwere Entscheidung getroffen habe.

„Ich werde niemals heiraten.“

Rosi wollte alle ihre Zeit darauf verwenden, denen zu helfen, die es schwer hatten.

Damals, vor über 70 Jahren, war es für eine Frau undenkbar, sowohl einen Beruf als auch eine Familie zu haben. Verheiratete Frauen sollten sich ausschließlich um Haushalt und Familie kümmern. Rosi aber wollte frei sein für andere Menschen.

Indien ruft

Nach einigen Jahren als Lehrerin hatte Rosi ein zufriedenstellendes Leben, in dem sie auch neben dem Schuldienst vielen Menschen helfen konnte. Trotzdem fragte sie sich manchmal, ob das wohl ihre Lebensaufgabe sei. Die Antwort darauf kam 1959 aus einer unerwarteten Richtung. Eines Morgens zeigt ihr eine Schülerin einen Zeitungsartikel über das St. Catherine's Home in Andheri bei Bombay in Indien.

„Die Kinder da haben am Tag kaum eine Handvoll Reis

zu essen. Wir müssen etwas tun“, sagt das Mädchen.

Rosi denkt an die vielen bereits übernommenen Aufgaben:

„Da können wir nicht auch noch helfen.“ Aber sie kann die hungrigen Kinder doch nicht vergessen. Also schreibt Rosi an das Kinderheim und fragt, was man dort braucht. Dann packt jeder Schüler ein Päckchen mit Hygieneartikeln - 400 Hilfspakete, eines für jedes Kind. Bald danach stapeln sich in Rosi's kleinem Zimmer in der elterlichen Wohnung viele Spenden von guten Menschen: Toiletten-Töpfchen, Stoffe und Kleidung, Medikamente und sogar ein Kühlschrank. Wenn Pakete weggeschickt sind, schenken ihnen die Leute aber weiterhin Dinge, und schon bald ist Rosi's kleines Zimmer in der Wohnung der Eltern vom Fußboden bis zur Decke mit ganz vielen Dingen gefüllt: Töpfe und 65 Meter Stoff, ein Kühlschrank, Medikamente und Kleider. 1962 fährt Rosi selbst mit dem Schiff nach Indien. Neun Tonnen wiegen die Geschenke, die sie persönlich übergibt - eine Reise, die ihr Leben verändert.

Eine andere Armut

Rosi erkannte die Armut, auf die sie in Indien traf, wieder. Während des Krieges hatte sie auf der Straße Menschen leben, hungern und sterben sehen. Doch gab es einen wichtigen Unterschied. In Deutschland war die Grausamkeit des Krieges eine Ausnahme gewesen. Hier aber lebten die Armen, als ob das ganz normal sei, während andere Inder im Luxus schwelgten. Und fast niemand sprach je über die Ungerechtigkeit.

Rosi wurde mit viel Freude empfangen, und die Kinder hängten ihr so viele Blumengirlanden um den Hals, dass sie fast keine Luft mehr kriegte! Jetzt lernte sie die Kinder kennen, die sie bisher nur von Bildern kannte. Sweety, vier Jahre alt, war mit ausgebrannten Augen auf der Straße gefunden worden. Zwei Mädchen waren aus ihrem Dorf entführt und an ein Bordell verkauft worden. Andere Mädchen waren nach sexuellen Übergriffen schwanger geworden und von ihren Familien deswegen verstoßen worden. Die Nonnen, die das Kinderheim betrieben, erzähl-

ten, dass die meisten der Kinder keine Waisen waren, sondern dass ihre Familien einfach zu arm waren, um sie versorgen zu können.

Rosi fiel es nachts schwer, zu schlafen. Sie weinte aus Trauer und Wut über die Ungerechtigkeit, die die Menschen dazu zwang, ihre Kinder wegzugeben, weil sie zu arm waren. „Kinder brauchen vor allen Dingen Liebe“, dachte sie. „Tun wir das Richtige? Die Kinder sind hungrig, also geben wir ihnen Essen. Die Kinder sind krank, also kriegen sie Medizin. Aber müssen wir nicht die Wurzel des Problems bekämpfen?“

Als Rosi nach Hause fuhr, versprach sie, bald wieder zurückzukommen. Jetzt wusste sie, dass die Lebensaufgabe, für die sie sich gegen Mann und Kinder entschieden hatte, in Indien auf sie wartete.

Frauen verändern die Welt

Das Kinderheim in dem Dorf Andheri wollte eine kleine Landwirtschaft aufbauen, die die Kinder mit Essen, Milch und Einkünften versorgen könnte. Rosi sammelte Geld für den Anfang, und schon bald waren ein Küchengarten

Tharani, 11, ist mit dem HIV-Virus geboren, doch dank der Unterstützung von Rosi und der Andheri-Hilfe geht es ihr heute gut. Jedes Jahr bekommen Hunderte von armen Familien mit Kindern, die mit HIV/Aids leben, von Rosi und der Andheri-Hilfe Förderung, um ein Leben in Würde zu führen und für ihre Rechte zu kämpfen.



und die ersten Hühner und Ziegen vor Ort.

„Kein Mensch kann entwickelt werden, sondern man muss sich selbst entwickeln“, sagte Rosi. „Wir können einen Anstoß in die richtige Richtung geben – den Rest schaffen sie selbst.“

Zusammen mit einer Gruppe Freunde gründete Rosi 1967 eine eigene Organisation und gab ihr den Namen „Andheri-Hilfe“. Seite an Seite mit indischen Partnerorganisationen kämpfte sie gegen die Armut in den Dörfern, indem sie armen Frauen eine Berufsausbildung ermöglichte. Einige erhielten günstige Kredite und starteten eigene kleine Unternehmen. Wenn die wirtschaftlichen Bedingungen der Familien besser wurden, konnten die Kinder nach Hause kommen. So wurden 40.000 Kinder wieder mit ihren Familien vereint und mussten nicht im Kinderheim aufwachsen.

„Das ist der Beweis dafür, dass Frauen die Welt verändern können“, sagt Rosi.

Nach einigen Jahren gab Rosi schweren Herzens ihren Lehrerberuf auf: Die schnell gewachsene Andheri-Hilfe für

Indien und Bangladesch brauchte ihren ehrenamtlichen Dienst ganz.

Die Armut ausrotten

Rosi hat nie bereut, dass sie nicht geheiratet hat. Die Andheri-Hilfe ist ihre Familie. Sie lebt zusammen mit ihrer Adoptivtochter Maryann, die aus dem Kinderheim in Andheri nach Deutschland gekommen ist, um zu helfen. Maryann wohnt und arbeitet immer noch zusammen mit Rosi.

„Wir hören niemals auf, für die Rechte der Armen zu kämpfen“, sagt Rosi. „Ein Zehntel der Bevölkerung der Welt besitzt ungefähr 85 Prozent des Reichtums der Welt. Die Hälfte aller Menschen besitzt weniger als ein Prozent davon. Eine solche Ungerechtigkeit können wir einfach nicht akzeptieren.“ Rosi wird bald 90 Jahre alt, doch sie hört nicht auf zu arbeiten.

„Ich habe so viele Menschen auf ihrem Weg zu einem würdigen, glücklicheren Leben begleiten dürfen, da ist es doch kein Wunder, dass ich selbst glücklich bin!“ ☺

So arbeiten Rosi und die Andheri-Hilfe

Rosi und ihre Organisation, die Andheri-Hilfe, betreiben zur Zeit zusammen mit örtlichen Organisationen ca. 150 Projekte in Indien und Bangladesch. Allein in Indien erreichen sie jedes Jahr über 700.000 Menschen in 7.100 Dörfern. In jedem Jahr werden unter anderem unterstützt:

- Kinder in 20.000 Dörfern und 600 Slums, die Hilfe fürs Überleben und für ihre Ausbildung, sowie für die Gründung von Kinderparlamenten bekommen.
- 140.000 Kinder und Erwachsene aus besonders armen und schutzlosen Gruppen, wie zum Beispiel Menschen mit Behinderungen oder aus der Urbevölkerung.
- Mädchen, bei denen die Gefahr besteht, dass sie nach der Geburt gleich getötet werden.
- Kinder die arbeiten müssen oder versklavt sind, werden befreit und bekommen die Chance, in die Schule zu gehen
- Tausende blinde Kinder und Erwachsene in Bangladesch. Vorbeugende Maßnahmen verhindern außerdem, dass noch mehr Kinder erblinden.

Die verschwundenen

In den Tagen vor der Geburt ihres Kindes wird Kodiammal immer unruhiger. Sie hat die Traditionen befolgt und den Göttern Geld und Essen geopfert, damit ihr zweites Kind ein Sohn wird.

Kodiammal war 16 Jahre alt, als sie verheiratet wurde und ihr erstes Kind, eine Tochter, bekam. Das war eine Enttäuschung, denn getreu der Dorftradition darf zwar das erstgeborene Mädchen am Leben bleiben. Das zweite Mädchen aber muss sterben, denn dann wird das nächste Kind - so glaubt man - ein Junge.

„Eine Tochter großzuziehen, das ist wie den Garten der Nachbarn zu wässern“, sagen die Alten im Dorf.

Wenn ein Mädchen in Indien auf dem Land heiratet, dann zieht es zum Mann und seiner Familie. Ihre Eltern müssen die Hochzeit bezahlen und der Familie des Mannes außerdem Geschenke wie Geld, Gold, Vieh, Hausgeräte und feine Kleider machen. Das wird Mitgift genannt und ist gebräuchlich, obwohl das Gesetz es verbietet. Für eine arme Familie werden deshalb Töchter als Fluch angesehen, während Söhne der Stolz der Familie sind.

Eines Abends bringt Kodiammal zu Hause auf dem Fußboden in dem kleinen, aus Lehm und Stroh gebauten Haus der Familie ihr Kind zur Welt, doch sie bekommt es nie zu Gesicht. Jemand sagt: „Es ist ein Mädchen“, und verschwindet dann schnell mit dem Kind hinaus in die Dunkelheit. Die alten Frauen wissen, dass es wichtig ist, der Mutter ihr Kind nicht in den Arm zu geben, nicht einmal ein paar Minuten, denn dann wird sie sich vielleicht weigern, es wieder loszulassen.

Ein Kind töten

Kodiammals Tochter wird direkt an der Hauswand auf dem Hof begraben. Ihr Mann pflanzt dort einen Jasminbusch. Niemand fragt, was passiert ist. Die meisten im Dorf und in den umliegenden Dörfern wissen, dass es 14 Arten gibt, ein kleines Mädchen zu töten. Zum Beispiel, ihm nichts zu essen und zu trinken zu

geben oder es draußen liegen zu lassen, wenn es kalt ist. Die gebräuchlichste Methode ist, ein paar Tropfen einer milchigen Flüssigkeit aus dem Stängel einer bestimmten giftigen Blume zu drücken und sie dem kleinen Mädchen zu geben. Dann stirbt das Baby innerhalb einer halben Stunde. Jedes Mal, wenn Kodiammal an dem Jasminbusch vorbeikommt, verspürt sie einen Druck auf der Brust und kann die Tränen kaum zurückhalten. Sie hasst die Armut, die sie dazu genötigt hat, ihr Kind herzugeben. Als Frau hat sie keinerlei Macht und kann nicht protestieren. Aber das ist hier im Dorf normal und kein Grund zu klagen,

redet sie sich selbst ein. Viele weinen innerlich, denn alle Familien haben mindestens ein Mädchen unter dem Fußboden oder im Hof begraben.

Unerwünschte Mädchen

Einige Monate später erwartet Kodiammal wieder ein Kind. Das müsste jetzt ein Junge werden, denn die Familie hat ja ihre zweite Tochter geopfert. Doch sie kennt viele Frauen, die ihre Töchter geopfert und trotzdem noch mal ein Mädchen geboren haben.

Eines Morgens kommt eine Nachbarsfrau zu Besuch. Sie gehört der im Dorf neu gegründeten Frauengruppe an,



Mädchen



Annandhi durfte leben. Ihr Name bedeutet „Glück“.

Kodiammal ist zum Dorftempel gegangen und hat den Göttern geopfert, um einen Sohn zu bekommen.

Kindesmord zu allen Zeiten

Zu allen Zeiten in fast allen Ländern und Kulturen sind unerwünschte Kinder wegen Armut oder Tradition nach der Geburt getötet oder zum Sterben sich selbst überlassen worden. Bis ins 20. Jahrhundert hinein wurden zum Beispiel in Schweden unerwünschte Babys in dubiose „Kinderheime“ verbracht, wo die meisten durch Vernachlässigung oder Mord ums Leben kamen.

die IKKAM heißt, was „Einigkeit“ bedeutet.

„Ist es bald soweit?“, fragt sie und zeigt auf Kodiammals Bauch. „Du erinnerst dich doch, was wir beschlossen haben?“

Seit die Frauengruppe erfahren hat, dass Kodiammal wieder schwanger ist, sind sie jede Woche bei ihr vorbei gekommen. Sie besuchen alle Familien, die Kinder erwarten und bereits eine Tochter haben, denn bei denen ist die Gefahr groß, dass das nächste Mädchen, das geboren wird, sterben muss.

„Wir helfen euch, wenn ihr wieder eine Tochter bekommt“, erinnert die Frau Kodiammal. „Ihr bekommt zwei Ziegen

von uns und Bäume, die ihr pflanzen könnt. Dein Mann und du, ihr bekommt Hilfe bei der Ausbildung und der Arbeit, wenn ihr nur das Kind leben lasst, auch wenn es ein Mädchen ist.“

Kodiammal möchte den Versprechen der Frauen nur zu gern glauben. Sie ist selbst Mitglied der Frauengruppe geworden und hat angefangen, etwas über ihre eigenen Rechte zu lernen. Aber ihr Mann ist skeptisch. Seine Mutter schimpft die ganze Zeit, dass die Familie sich nicht noch ein Mädchen leisten könne. Sogar Kodiammals eigene Mutter sagt das.

„Macht es so, wie wir es immer gemacht haben“, sagen die beiden Alten.

Das Glück wird geboren

Als Kodiammal schließlich niederkommt, sind die Frauen da und passen auf sie auf. Sie lassen nicht einmal den Vater des Kindes oder die älteren Frauen in die Nähe kommen. Das ist vielleicht ein Glück, denn am Ende ist es ein kleines, schreiendes Mädchen, das Kodiammal in den Arm gelegt wird.

Das Mädchen bekommt den Namen Annandhi, was „Glück“ bedeutet. 🌐



Annandhi feiert, dass im Dorf ein Mädchen geboren wurde.

Annandhi durfte leben

Annandhi kann sich nicht erinnern, wie alt sie war, als ihre Mutter eines Tages sagte: „Wir hatten vor, dich zu töten, aber wir haben dich leben lassen.“ Ungefähr gleichzeitig erfuhr Annandhi, dass sie eine Schwester hatte, die nun direkt an der Hauswand unter dem Jasminbusch begraben liegt.

Das hätte ich sein können“, denkt Annandhi. Manchmal, wenn niemand in der Nähe ist, hockt sie sich hin und spricht mit der toten Schwester. Sie möchte nicht, dass ihre Eltern traurig werden und sich schuldig fühlen. „Sei nicht böse“, flüstert Annandhi dann. „Papa wollte mich auch töten. Damals wusste er es nicht besser.“

Als Annandhi zur Welt kam, da wurde das im Dorf mit einem Fest gefeiert. Die Frauengruppe IKKAM hat ihr zwei Kokosnussbäume und zwei Ziegen geschenkt. Die Familie verkauft die Ziegenmilch, und das Geld ist

von großer Bedeutung, vor allem seit Annandhis Vater sich den Rücken verletzt hat und nicht mehr so viel arbeiten kann.

Annandhi wird „Mama“

Vor einigen Monaten haben die Ziegen Junge bekommen. Die Muttergeiß war schon alt und ist bei der Geburt gestorben, also wurde Annandhi die neue Mama der kleinen Ziegen. Sie hat ihnen Milch und viel Liebe gegeben. Inzwischen können die Zicklein allein zurecht kommen, nur eines ist noch kränzlich und wächst nicht so, wie es soll. Annandhi hat ihm den

Namen Shri gegeben, was „heilig“ bedeutet. Das Zicklein folgt Annandhi überall hin, wohin sie auch geht, sogar bis in die Schule.

Ihre Eltern lieben Shri nicht so, wie Annandhi sie liebt, aber sie wollen trotzdem, dass das Geißlein überlebt. Im Unterschied zu den männlichen Zicklein kann Shri nämlich der Familie in Zukunft Milch und weitere Junge schenken.

„Das ist doch völlig unlogisch“, findet Annandhi. „Erwachsene Menschen wollen nur Söhne und töten ihre Töchter. Aber bei den Tieren ist es umgekehrt. Die Tiere weiblichen Geschlechts, wie zum Beispiel die Kühe, werden als heilig angesehen. Die männlichen Rinder werden geschlachtet und gegessen. Warum begreifen die Menschen nicht, dass ein

Mädchen wertvoll ist und dass es mindestens ebenso gut wie ein Junge für seine Familie sorgen kann? Ich verabscheue es, dass die Leute so denken. Ich werde mich dafür einsetzen zu zeigen, dass alle Mädchen ein Recht auf Leben haben.“

Schlaflos

Das Haus der Familie hat große Löcher in den Wänden und dem Dach, die zu reparieren sie sich nicht leisten können. Wenn der Monsun kommt, regnet es rein. Alles wird nass, und die Lehmwände werden locker. Einmal, als Annandhi neun Jahre alt war, fiel während sie schlief ein Stück der Wand auf ihren Kopf. Seither hat sie Angst, dass das Haus einstürzen könnte.

Oft liegt Annandhi lange wach und grübelt, wie die Familie überleben kann, bis ihre Schwester und sie die



Annandhi liebt ihre Ziegen, für die sie eine zusätzliche Mama ist!

Annandhi mit Vater, Mutter, großer Schwester und Großmutter.



Schule abschließen und anfangen zu arbeiten. In einer Nacht, als ihre Eltern über Geld gestritten haben, bekommt sie kein Auge zu. Die Tränen laufen in der Dunkelheit über die Wangen, doch als ihre Mutter zurückkommt, tut Annandhi so, als würde sie schlafen. Am nächsten Morgen hockt sie sich an den Jasminbusch und flüstert:

„Wenn sie dich hätten leben lassen und stattdessen mich getötet hätten, dann würdest du so leiden, wie ich jetzt. Du bist wenigstens in Sicherheit.“ Dann geht sie zur Schule und das Geißlein Shri tippelt hinter ihr her.

Im Dorf gibt es keine Schule. Annandhi und ihre Mitschülerinnen laufen einige Kilometer zur Schule im Nachbardorf. Auf dem Weg dorthin begegnen sie einer Gruppe Männer, die rufen: „Kommt her und tanzt mit uns!“

Es geschieht oft, dass auf dem Schulweg Männer stehen

und versuchen, mit den Mädchen zu reden. Manchmal kommen sie auch hinter ihnen her und ziehen an ihren Kleidern. Annandhis Mutter hat gesagt, dass sie schreien und um sich schlagen soll, wenn sie überfallen wird. Das war früher undenkbar. Mädchen durften einem Mann niemals widersprechen. Wenn sie angegriffen wurden, dann gab man ganz allein ihnen Schuld. Das war einer der Gründe, warum Mädchen nicht zur Schule gehen durften. Die Eltern haben sich nicht getraut, sie allein gehen zu lassen.

In der Schule läuft es gut, und auf dem Heimweg ist Annandhi schon fröhlicher. Sie erzählt ihrem Vater, dass sie von ihrem Lehrer gelobt worden ist.

„Du bist so begabt!“, sagt er. „Ein Leben ohne dich hier bei uns ist völlig undenkbar.“

Schlag mich nicht!

Jeden Abend geht Annandhi in die Abendschule, die von den





Annandhi ist eines von bisher 12.000 Mädchen aus 210 Dörfern in Südindien, das dank Rosis Kampf leben durfte. Findest du sie auf dem Bild?



Dorfbewohnern selbst betrieben wird. Die Mütter aus der Frauengruppe helfen bei Hausaufgaben und arrangieren Spiele, Theater, Gesang und Tanz. Jungen und Mädchen lernen, was ihre Rechte sind und dass Töchter und Söhne gleich viel wert sind. In Annandhis Dorf haben früher fast alle Männer ihre Frauen geschlagen, manchmal so schlimm, dass die gestorben sind. Niemand hat sie dafür bestraft. Die Jungen haben es dann ihren Vätern nachgetan und haben ihre Schwestern

und andere Mädchen schlecht behandelt. Annandhis Vater hat früher getrunken und ihre Mutter Kodiammal geschlagen, doch mit der Unterstützung der Frauengruppe hat sie sich gewehrt. Sie hat gedroht, den Vater zu verlassen, wenn er nicht aufhören würde, zu trinken und sie zu schlagen. Das hat funktioniert!

Die Hochzeit muss warten
Annandhi hat nicht vor zu heiraten, ehe sie mindestens 25 Jahre alt ist. Erst will sie eine Ausbildung und eine gute

Arbeit haben.

„Vielleicht werden sie versuchen, mich schon früher zu verheiraten, aber da werde ich mich wehren“, sagt sie. „Mein Mann muss nett sein und sich die Hausarbeit mit mir teilen. Und seine Familie darf keine Mitgift verlangen. Meine Ausbildung ist meine Mitgift! Ich werde eigenes Geld verdienen.“

Inzwischen gibt es in Annandhis Dorf fast gar keine Mädchentötungen mehr. In der Gegend, in der sie lebt, ist in Hunderten von Dörfern das Leben Tausender von Mädchen gerettet worden, seit deren Eltern Unterstützung und Bildung bekommen haben.

„Jetzt wissen sie, dass Mädchen ein Geschenk sind und keine Strafe“, sagt Annandhi.

Shri wacht nicht auf

Eines Morgens kommt das Geißlein Shri nicht wie gewöhnlich angetrippelt, als Annandhi auf den Hof kommt. Es ist in der Nacht gestorben und liegt kalt und still unter einem Baum. Annandhi kann überhaupt nicht aufhören zu weinen, obwohl sie doch weiß, dass Shri krank war. Zwei Tage lang laufen die Tränen nur so, und noch lange danach ist sie



Annandhi, 13

Findet am besten: Spielen mit den Freundinnen. In die Schule gehen.

Findet am schlimmsten: Wenn Mädchen getötet werden.

Das macht sie traurig: Wenn meine Eltern streiten.

Das liebt sie: Tiere, vor allem meine Ziegen.

traurig. Es ist, als hätte sie noch eine Schwester oder eine beste Freundin verloren. Sie hockt sich zum Jasminbusch, der stark und gut duftet.

„Ich habe dich nie kennenlernen können“, sagt sie zu der Schwester unter der Erde. „Wenn du hättest leben dürfen, dann hätten wir zusammen gespielt und einander geholfen. Wenn irgendwann mal jemand seine Tochter nicht haben will, dann werde ich mich um sie kümmern, als wäre sie meine eigene.“ ☺

In der Abendschule lernen Mädchen und Jungen für das Leben und welche Rechte sie haben und dass alle gleich viel wert sind. Es gibt auch Hilfe bei den Hausaufgaben und Spiel, Tanz und Theater.



Annandhis Kleider



Schuluniform



Fein fürs Fest



„Gelb macht mich fröhlich!“



Bei Spielen und Hausarbeit



Theater gegen Mädchentötungen

Annandhi und ihre Freundinnen wollen Mädchentötungen und Kinderehen stoppen. Sie haben ein Theaterstück eingeübt, das sie in anderen Dörfern vorspielen. Es handelt von einer Familie, die vorhat, ihre zweite Tochter gleich nach der Geburt zu töten. Das erstgeborene Mädchen in der Familie weint und sagt:

„Wenn ihr mich getötet hättet, würde es mich nicht geben.“

„Wir können uns nicht noch ein Mädchen leisten“, sagt der Vater.

„Man kann Hilfe bekommen. Lasst sie leben.“

Später sagt der Vater zu seiner Tochter:

„Weil es dich gibt, weiß ich jetzt, dass es Hilfe und Unterstützung gibt. Ich verspreche dir, dass wir uns um das Kind kümmern werden.“

Nach dem Theaterstück bedanken sie sich für den Applaus!

Der Kampf für die Mädchen

Vor über 25 Jahren haben Rosi Gollmann und ihre indischen Partnerorganisationen die Kampagne „Kein Mädchen ist unerwünscht“ ins Leben gerufen. Damals sprach noch fast niemand – weder Politiker, noch Medien oder die Polizei – offen darüber, dass es in vielen Teilen Indiens auf drei Jungen nur ein Mädchen gab. Mädchen wurden gleich nach der Geburt getötet oder starben früh an Unterernährung und Vernachlässigung. Viele ließen das Baby auch abtreiben, wenn sie erfuhren, dass es ein Mädchen war. Als herauskam, dass manche Krankenhäuser nur 100 männliche Föten abgetrieben hatten, aber 7.000 weibliche, wurde den Ärzten verboten, das Geschlecht des Kindes vor der Geburt mitzuteilen. Rosi und ihre Partner konzentrierten sich darauf, Mädchen und Mütter auszubilden und stärken. Gemeinsam haben sie es geschafft, dass 210 Dörfer heute fast frei von Mädchentötungen und Kinderheirat sind.

- Über 12.000 Mädchen sind vor dem Tod gerettet worden.
- 98 Prozent der Mädchen besuchen die Schule.
- 5.420 Mädchen haben eine Berufsausbildung und Arbeit bekommen.
- 7.500 Frauen haben mit Hilfe von Krediten der Selbsthilfegruppe der Dorffrauen eigene Unternehmen gegründet. Viele Mütter versorgen die Familie, indem sie zum Beispiel Handgearbeitetes verkaufen. Erst waren die Männer böse, weil die Frauen mehr verdienen als sie, aber jetzt sind sie froh darüber, dass alle es besser haben.



Feiert die Mädchen!



Annandhis Tante hat eine Tochter bekommen, und das ganze Dorf arrangiert ein Willkommensfest für die Kleine. Es war die Idee der Dorfbewohner und von Rosis Partnerorganisationen, für neugeborene Mädchen Feste zu arrangieren, um zu zeigen, dass sie ein Grund zum Feiern sind.

Sonia, 12, trägt eine von zwei Kokosnusspflanzen, die jedem neugeborenen Mädchen geschenkt werden. Nach drei Jahren tragen sie Früchte, die verkauft werden und neues Einkommen bringen können.

Die Frauen und Mädchen des Dorfes wandern mit Musik und Gesang durch das ganze Dorf zum Zuhause des neugeborenen Mädchens.



Das kleine Mädchen bekommt Geschenke, ein neues Kleid, Essen und Schmuck. Und schwarze Punkte im Gesicht, die vor bösen Geistern schützen sollen!

Jede Familie bekommt zwei Ziegen, die Milch und Geißlein bringen.





Surya will Vorbild sein

Surya, 14, hat ein Lieblingslied, das handelt von einer Mutter, die ihrem ungeborenen Kind etwas vorsingt.

„Der Vater will die Tochter töten, doch die Mutter singt: ‚Mein schönes Kind, deine Augen glitzern wie eine Sturmlaterne. Ich werde für dein Leben kämpfen.‘ Meine Mutter hat dafür gesorgt, dass ich leben darf.“

Surya will Ärztin werden und Mädchen, die die Schule abbrechen mussten, helfen, ihre Ausbildung wieder aufzunehmen.

„Meine Mutter war erst 14 Jahre alt, als sie verheiratet wurde, und sie durfte nicht mal mit der Schule anfangen. Ich bewundere meine Rektorin. Sie behandelt alle gleich. Ich möchte auch gern ein Vorbild sein und zeigen, dass Mädchen wertvoll sind. Es macht mich wütend, wenn Kinder diskriminiert werden. Wir sind schließlich die Zukunft des Landes!“



Pavitra will Polizistin werden

„Ich will Polizistin werden und Männer bestrafen, die schlagen und andere verletzen“, sagt Pavitra, 11, eine von Annandhis besten Freundinnen im Dorf.

„Es macht mich wütend und traurig, wenn ich an meine beiden Schwestern denke, die vor mir geboren wurden. Nur weil sie Mädchen waren, durften sie nicht leben. Als meine Eltern mehr Wissen vermittelt bekamen, haben sie verstanden, dass das falsch war, und da durfte ich leben. Jetzt bewundere ich meine Mutter. Sie kämpft in der Frauengruppe für unsere Rechte und ist Lehrerin in der Abendschule.“

Pavitra tanzt gern.

„Annandhi, ich und die anderen geretteten Mädchen treten gemeinsam auf, um Freude und Wissen über die Rechte der Mädchen zu verbreiten. Ich tanze immer gern, ganz gleich, ob es zu neuer oder traditioneller Musik ist.“



Willkommen und viel Glück!

Die Mädchen in Annandhis Dorf machen ein Rangoli. Das ist ein Glücks- und Willkommenssymbol, das mit Sand in verschiedenen Farben „gemalt“ wird. Solche Gemälde kann man an hohen Festtagen in Indien oft sehen. Rangoli heißt „Reihe von Farben“. Das macht ihr so:

1. Stellt feinen Sand in verschiedenen Farben bereit, der auf einem sandigen Boden angebracht wird. (Wenn es ein windiger Tag ist, könnt ihr stattdessen auch farbige Kreiden auf Asphalt verwenden.)
2. Fangt damit an, mit einem Stöckchen die Umriss von eurem Rangoli in den Sand zu zeichnen. Dann füllt ihr die Furchen mit einem weißen Pulver auf.
3. Jetzt die Teile mit Sand in verschiedenen Farben ausfüllen. Fertig!





Thanga spielt schrecklich gern Cricket. Einen schwungvollen Schlag widmet er sogar den gleichen Rechten der Mädchen.

Venketesh kann sich ein Leben ohne seine Schwester nicht vorstellen. Sie sollte getötet werden, wurde aber gerettet.

Mit Schwung für Mädchen

„Früher sind Mädchen in unserem Dorf fast wie Sklaven behandelt worden, aber das verändert sich jetzt“, sagt der Kapitän der Cricketmannschaft des Dorfes, Thanga, 14.

In der Abendschule haben wir gelernt, dass Mädchen Rechte haben. Ich habe zwei Schwestern, die zu Hause alle Arbeit machen müssen. Meine Eltern behandeln uns nicht gleich, und das finde ich ungerecht. Sie schreien meine Schwestern an, aber zu mir sagen sie nur: „Geh und ruh dich aus oder spiel was!“ Meine Schwestern sind dann traurig, deshalb helfe ich trotzdem. Ich wasche immer Kleider und ich schäle Zwiebeln. Das brennt in den Augen, dass die Tränen nur so laufen!“

Wenn Thanga einmal Kinder hat, wird er Söhne und Töchter gleich behandeln. „Die werden in die Schule gehen dürfen und müssen nicht hart arbeiten. Ich werde niemals zulassen, dass jemand meiner Tochter von der Giftmilch gibt. Sie wird

einfach nur normale Milch trinken und groß und stark werden dürfen.“

Thanga will Ingenieur werden und bessere Häuser für arme Menschen bauen.

„Die Häuser, die wir jetzt haben, sind schlecht und stürzen andauernd ein. Das ist gefährlich und es macht mich wütend.“

Die Schwester wurde gerettet

„Meine Schwester sollte gleich nach der Geburt getötet werden, aber sie ist gerettet worden“, sagt Thangas Freund Venketesh, 15 Jahre. „Unsere Eltern haben uns erzählt, dass sie damals nicht genug wussten. Jetzt wissen sie mehr. Ich kann mir ein Leben ohne meine Schwester gar nicht vorstellen. Sie und meine Mutter sind doch ein Teil von mir!“



Paul will Gerechtigkeit schaffen

„Ich will Polizist werden und dafür sorgen, dass weniger Verbrechen geschehen. Niemand soll einen anderen töten oder verletzen. Es macht mich traurig, wenn ich höre, dass es Männer gibt, die ihre Frauen totschiessen, oder Eltern, die Mädchen getötet haben. Das muss ein Ende haben. In der Abendschule lernen wir, dass alle das Recht haben, gleich behandelt zu werden, wir schauen nicht auf die Mädchen herab.“

Paul hat drei Brüder, aber keine Schwestern.

„Ich denke oft an meine Schwestern, die tot sind. Ich frage mich dann, wie sie wohl aussehen würden, und was wir zusammen spielen würden.“

Swati ist weggelaufen

Saritha ist neun Jahre alt, als ihre große Schwester Swati verheiratet wird. Swati ist erst fünfzehn, aber in den neuen Kleidern und mit den klappernden Goldarmbändern sieht sie älter aus. Der Mann, den sie heiratet, ist fast doppelt so alt.

Das Hochzeitsfest dauert mehrere Tage, und die Familie der Braut muss es bezahlen. Außerdem verlangt der Mann eine Mitgift in Form von Geld, Hausgerät und Gold. Nach der Hochzeit zieht Swati zur Familie des Mannes in ein anderes Dorf.

Jetzt müssen Saritha und ihre andere Schwester Narthi oft Hunger leiden. Ihre Eltern haben sich Geld leihen müssen, um die älteste Tochter verheiraten zu können. Fast alles Geld, das sie haben, geht dafür drauf, den Kredit zurückzuzahlen. Swati kommt niemals zu Besuch, und seit der Hochzeit war sie auch kein einziges Mal in der Schule, obwohl die Familie des Mannes versprochen hat, dass sie weiter würde lernen dürfen.

Swati kommt nach Hause

Eines Tages taucht Swati zu Hause auf. Sie weint und sieht erschöpft und mager aus.

„Sie schlagen mich die ganze Zeit“, sagt sie. „Ich muss wie eine Sklavin arbeiten und darf nicht zur Schule gehen.“

„Das ist meine Schuld“, sagt die Mutter und fängt auch an zu weinen. „Ich habe dich zu früh verheiratet!“

Aber der Vater schickt Swati zu ihrem Mann zurück.

„Sonst wird es einen Skandal geben!“, sagt er besorgt.

Als Swati ihr erstes Kind zur Welt bringt, ist es ein Mädchen. Ihr Mann wird wütend und verlangt mehr Geld.

„Ihr habt zu wenig bezahlt für diese schlechte Ehefrau, die nur Mädchen gebären kann“, sagt er. „Ich will einen Sohn!“

Aber Swatis Eltern haben kein Geld mehr und noch zwei weitere Töchter, die sie verheiraten müssen. Die Mutter hat selbst fünf Mädchen geboren,



aber keine Söhne. Zwei der Mädchen sind gleich nach der Geburt getötet worden und liegen nun unter dem Fußboden im Haus begraben.

Swati läuft weg

Nach drei Jahren läuft Swati weg zu ihrem Elternhaus und weigert sich, zurückzugehen.

„Sie quälen mich jeden Tag. Wenn mein nächstes Kind auch ein Mädchen ist, werden sie es töten.“

Die Mutter, die inzwischen Mitglied der Frauengruppe im Dorf ist, sagt:

„Du musst nicht zurückgehen. Wir haben gelernt, dass es ein Gesetz gegen Kinderehe und Mitgift gibt. Wenn dein Mann hierher kommt und Ärger macht, rufen wir die Polizei.“

Swati bekommt von ihrer

Mutter und von der Frauengruppe Hilfe, um eine Ausbildung als Näherin zu beginnen.

„Heiratet nicht zu früh, macht erst die Schule fertig“, sagt Swati jeden Tag zu ihren Schwestern.

„Ich werde gar nicht heiraten“, erklärt Narthi, 15. „Ich will Krankenschwester werden, Geld verdienen und für unsere Familie sorgen.“

„Wenn sie versuchen, mich zu verheiraten, ehe ich erwachsen bin, dann gehe ich zur Polizei“, sagt Saritha.

Der Vater ändert seine Meinung

Der Vater der Schwestern bekommt zusammen mit anderen Männern im Dorf Fortbildung und Hilfe, bessere Arbeit zu finden. Er bittet

Als Swati 15 Jahre alt war, wurde sie gezwungen, einen Mann zu heiraten, der doppelt so alt war wie sie. Nach drei Jahren lief sie von dem Mann weg. Hier ist sie mit ihrer Mutter und zwei Schwestern. Mit Hilfe der Frauengruppe im Dorf, die Unterstützung von Rosi und der Andheri-Hilfe bekommen hat, sind die Rechte von Mädchen und Frauen im Dorf gestärkt worden.



Das Leben auf der Straße

Sangheeta wohnt mit ihrer Familie auf der Straße in der Großstadt Chennai. Sie und ihre Familie lebt, isst, arbeitet, spielt und schläft unter freiem Himmel.

Sangheeta hat ihr ganzes Leben bisher auf demselben Stück Straße verbracht. Ihre Mutter ist auch hier geboren worden – vor fast 40 Jahren.

„Ich will die erste in meiner Familie werden, die eine höhere Ausbildung und eine gute Arbeit bekommt, so dass wir in ein richtiges Haus ziehen können“, verkündet Sangheeta. „Meine älteren Geschwister haben angefangen zu arbeiten als mein Vater verschwunden ist, aber sie verdienen alle zusammen nur ungefähr 2 Euro am Tag. Das reicht kaum für das Essen. Die Hilfsprogramme der Politiker erreichen uns nicht, also müssen wir uns selbst helfen.“

Das Leben auf der Straße ist schmutzig und schwer. Die Kinder schlafen, wo die großen Müllhaufen sind, in denen sich Ratten und Kakerlaken tummeln. Doch am schlimmsten ist

es, wenn die Männer in der Nähe trinken und betrunken werden.

„Die brüllen herum, schlagen sich und machen alles kaputt. Wenn jemand ausnahmsweise mal etwas zu essen gekocht hat, dann treten sie den Topf um.“

Sangheeta und ihre Familie bekommen Hilfe für Schul- und Berufsausbildung von Rosi Gollmanns Andheri-Hilfe. Sangheeta liebt den Unterricht von Ethik bis Fußball.

„Ich will genauso gut werden wie Messi und für die indische Nationalmannschaft spielen. Aber das Lernen ist wichtiger. Ich bekomme gute Noten, vor allem in Naturwissenschaften. Aber niemand in der Schule weiß, dass ich auf der Straße wohne. Dann würden sie nicht mehr mit mir reden, denn sie schauen auf arme Menschen herab.“

6:00 Aufstehen

„Manchmal bin ich morgens sehr müde“, berichtet Sangheeta. „Am schlimmsten ist es, wenn nachts Besoffene kommen und sich neben uns legen. Wir schreien dann um Hilfe, damit unsere Eltern uns helfen, aber danach fällt es schwer, wieder einzuschlafen.“

Sangheeta, 15

Mag am meisten: Fußball und Schule.

Mag am wenigsten: Auf der Straße zu leben.

Liebster Fußballspieler: Lionel Messi.

Liebt: Ihre Familie.

Will werden: Sozialarbeiterin.

6:30 Morgentoilette

Sonia, 10, putzt sich die Zähne mit Zahnpasta auf einem Finger.



Jungen und Männer waschen sich an einer Pumpe in der Nähe, aber die Mädchen dürfen sich nicht ausziehen, wenn Leute sie sehen könnten. Deshalb müssen sie bezahlen, um auf der nahen Bahnstation die Toiletten benutzen zu dürfen.

Generationen von Straßenfamilien

In Chennai leben mindestens 40.000 Familien mit 75.000 Kindern auf der Straße. Viele Kinder werden bei Autounfällen verletzt oder getötet. Andere, vor allem die Mädchen, werden vergewaltigt. Einige werden entführt und für schwere Arbeit oder als Sexsklaven ausgebeutet. Krankheiten wie Krätze, Typhus, Ruhr und Cholera, Tuberkulose und HIV/Aids sind sehr verbreitet. Rosi Gollmann unterstützt die Straßenfamilien mit Hilfe zur Selbsthilfe.

Im Dezember 2015 wurde Chennai von den schlimmsten Überschwemmungen seit hundert Jahren heimgesucht, und Hunderte von Menschen kamen ums Leben. In Sangheetas Gegend stieg das Wasser um anderthalb Meter, und die Familien mussten um ihr Leben flüchten.



Eine Mutter kämmt ihre Tochter vor dem Schulbesuch mit dem Läusekamm.



7:30 Auf zur Schule!

„Ich habe zwei Schuluniformen, damit wir jeden Tag eine waschen und trocknen können“, erzählt Sonia. „Wenn es regnet, wird es schwer, weil dann oft beide Uniformen ganz durchnässt sind. Manchmal kann ich deshalb nicht zur Schule gehen. Ich traue mich nie, Klassenkameraden mitzubringen, denn die wissen nicht, wie ich wohne.“



8:00 Auf zur Arbeit!

Viele ältere Jungen mussten die Schule abbrechen und arbeiten, zum Beispiel, indem sie den Haushalten und Firmen in der Umgebung Wasser bringen.

15:00 Hausaufgaben

Sanju, 12, hilft seinen jüngeren Freunden bei den Hausaufgaben.

„Ich will Lehrer werden und allen Kindern auf der Straße helfen, in der Schule besser zu werden.“

14:30 Die Straße als Kinderzimmer

Hüpfspiele sind auf der Straße sehr beliebt. Aber man muss aufpassen, wenn Autos und Motorräder schnell angebraust kommen. Jedes Jahr werden viele Kinder bei Autounfällen verletzt, und einige werden auch getötet.



16:00 Hunger!

Fast alles Geld muss für das Kaufen von gekochtem Essen verwendet werden.

„Wir haben keine Möglichkeit Dinge wie Reis, Mehl oder Öl aufzubewahren, weil die Ratten alles fressen. Deshalb können wir nicht selbst kochen“, erklärt Sangheeta.



16:15 Passt auf das Essen auf!

Jedes Mal, wenn ein Windstoß kommt, heben die Kinder ihre Teller in die Luft, um das Essen vor Staub und Schmutz zu schützen.





16:30 Training

Sangheeta bringt den jüngeren Kindern in ihrer Umgebung das Fußballspielen bei.



Sangheeta und ihre Fußballfreunde stellen sich zu einem Mannschaftsbild auf. Sangheetas Großmutter ist nicht in der Mannschaft, sie liegt einfach nur da und ruht sich aus!

17:30 Kinderversammlung

In eigenen Kinderparlamenten lernen die Straßenkinder ihre Rechte kennen und kämpfen gemeinsam dafür, dass sie auch respektiert werden.



Wertsachen und Schulbücher werden in Kisten mit Vorhängeschloss aufbewahrt.

19:00 Abendgespräch

Die Betreuerin der Straßenfamilien versammelt die Kinder. Sie gibt ihnen ein wenig zu essen und fragt, wie es in der Schule läuft und ob sie irgendwelche Probleme haben. Dann ist Schlafenszeit.



20:30 Betthupferl

Sangheeta lädt ihre kleine Schwester zu etwas Eis ein, ehe es Schlafenszeit ist.

„Im Moment ist es okay, aber wenn Regenzeit ist, müssten wir unter Vordächern sitzen. Es ist schwer, im Sitzen zu schlafen, aber man gewöhnt sich daran!“



Kinder wie Shalina, die nicht mehr bei ihrer Familie auf der Straße wohnen können, bekommen Schutz im Kinderzentrum Karunalaya, das seit 15 Jahren mit Rosi und der Andheri-Hilfe zusammenarbeitet. Die Kinder bekommen eine Ausbildung, Unterstützung und Liebe. Außerdem dürfen sie Fußball spielen!

Von der Straße gerettet

Shalinas Mutter wollte sie an einen Nachbarn verkaufen. Da konnte Shalina im Kinderzentrum Karunalaya Schutz suchen. Jetzt geht sie zur Schule und liebt es, Fußball zu spielen!

Ich bin in meiner Familie auf der Straße aufgewachsen. Meine Eltern haben den ganzen Tag als Müllsammler gearbeitet. Papa hat Mama immer versprochen: ‚Jetzt gehe ich und kaufe Essen.‘ Aber dann kam er viele Stunden nicht zurück, und als er dann endlich kam, war er betrunken. Alles Geld war für Alkohol drauf gegangen. Mein kleiner Bruder und ich haben oft kein Essen bekommen, sondern nur Wasser zu trinken.

Einmal hat Mama im Müll ganz viel Geld gefunden. Sie wollte nicht, dass Papa es wegnimmt, deshalb hat sie einen Nachbarn, einen älteren Typen, gebeten, es an einem sicheren Ort aufzubewahren. Aber der hat stattdessen alles Geld verbraucht und zu Mama gesagt: ‚Gib mir deine Tochter, dann bezahle ich vielleicht.‘ Meine Mutter war so verzweifelt, dass sie darauf einging. Da bin ich abgehauen und habe hier im Kinderzentrum Schutz gesucht. Nach einem Monat hat meine Mutter herausbekommen, wo ich war, und ist hier vorbeigekommen. Sie hat

gesagt: ‚Verzeih mir. Bleib hier und geh in die Schule.‘“

Will Ärztin werden und kostenlos arbeiten

„Ich war noch nie in die Schule gegangen, also musste ich erst mal Lesen und Schreiben lernen. Inzwischen gehe ich in die 9. Klasse und komme gut zurecht. Ich finde es schön, die Zeitung lesen zu können und zu wissen, was in der Welt geschieht. Manchmal werde ich wütend, vor allem, wenn ich von Mädchen lese, die geschlagen und vergewaltigt werden. Ein Mädchen ist sogar von den Polizisten angegriffen worden, die sie doch beschützen sollten! Mädchen und Jungen sollten zusammenarbeiten und sich gegenseitig helfen.“

Mein Traum ist es, Ärztin zu werden und armen Menschen zu helfen, ohne Geld dafür zu nehmen. Als ich auf der Straße gewohnt habe, bin ich, wenn ich krank war, nie zum Arzt gekommen, ich lag einfach da. Viele sterben, weil sie kein Geld für Medizin haben. Das will ich ändern!“



WM für Straßenkinder

2014 fand die WM für Straßenkinder in Brasilien statt, und eine Mannschaft aus Karunalaya durfte Indien vertreten! Gopinath erzählt: „Ich durfte zum ersten Mal fliegen. Zu Anfang war ich superaufgeregt, aber alle haben uns willkommen geheißen und als Menschen angesehen, nicht als weniger wert, wie es hier in Indien ist. Ich habe neue Freunde fürs Leben gefunden und wir kriegten die ‚Fair-Play‘-Trophäe, weil wir so fair gespielt haben.“

Moses ist keine Strafe



Ein Arzt hat behauptet, Moses würde niemals allein zurechtkommen. Jetzt macht er eine Ausbildung im Restaurant und hat Spaß am Leben.



Als die Familie von Moses merkte, dass er anders ist, bekam sie Angst, dass die Nachbarn schlecht über sie reden würden. Manche Leute glauben, dass Kinder, die zum Beispiel mit einem Gehörschaden oder einem Hirnschaden geboren werden, eine Strafe Gottes sind, und dass deren Eltern etwas ganz Schlimmes gemacht haben müssen.

Moses ist mit einem Gehirnschaden geboren worden, der bewirkt hat, dass er sich nicht so schnell entwickeln kann, wie andere Kinder. Wenn er in der Schule nicht mitkam, hat er vom Lehrer Prügel bekommen. Ältere Jungs haben ihn gehänselt und geschlagen. Moses bekam Angst und verließ das Haus nicht mehr. Seine Mutter ging mit ihm zu einem Arzt, der nur gesagt hat: „Ihr Sohn ist ein Idiot, der wird niemals alleine zurechtkommen.“

Moses bekommt Hilfe

Eines Tages, als Moses 12 Jahre alt war, kamen Rosis Mitarbeiter ins Dorf und haben gefragt, ob es da Kinder mit Behinderungen gäbe.

„Wir haben hier keine verrückten Kinder!“, riefen die Dorfbewohner und haben versucht, sie wegzujagen. Aber die Mutter von Moses wollte Unterstützung. Moses durfte

auf einer Spezialschule anfangen, die eine Stunde mit dem Bus vom Dorf entfernt ist. Jeden Tag ist er mit seiner Mutter zur Schule gefahren und hat sich mit Hilfe der Speziallehrer schnell entwickelt. Und die Mutter von Moses hat gelernt, wie sie die Entwicklung ihres Sohnes fördern kann.

Jetzt hänselt ihn niemand mehr

Nach zwei Jahren auf der Spezialschule traut sich Moses, jeden Morgen allein mit dem Bus zu fahren. Nachdem er die 8. Klasse abgeschlossen hat, erlernt er nun die Arbeit im Restaurant. Schon jetzt kümmert er sich um das Café im Zentrum, er macht Tee, serviert und kassiert ab.

„Früher hatte ich Angst vor allem und hasste mein Leben“, sagt Moses. „Jetzt bin ich gelassen und froh. Im Dorf hänselt mich niemand mehr. Viele bewundern mich sogar!“ ☺

Die versteckten Kinder

Wegen der Vorurteile verstecken in Indien die Eltern oft ihre Kinder mit Behinderungen. Viele von ihnen wachsen in Dunkelheit auf und einige werden sogar festgebunden oder angekettet. In Indien gibt es Gesetze, dass Kinder mit Behinderungen dieselben Rechte haben wie andere Kinder, und dass sie die Unterstützung bekommen müssen, die sie brauchen. Doch arme Familien wissen oft nicht, dass sie ein Recht auf Hilfe haben. Deshalb arbeitet Rosi mit indischen Organisationen zusammen, die Kindern mit Behinderungen helfen und in der Gesellschaft das Wissen um ihre Rechte verbreiten.

Alagumani hat eine Sprache bekommen

„Ich bin taub geboren“, erzählt Alagumani, 14. Sie lebt und lernt auf einer Internatsschule für Kinder mit Behinderungen, die von Rosi und der Andheri-Hilfe unterstützt wird. „Ich durfte nicht in die Schule gehen und hatte keine richtigen Kleider. Meine Geschwister haben so getan, als gäbe es mich nicht. Das war, wie im Gefängnis zu leben. Ich war immer so wütend, weil sich niemand um mich scherte, dass ich meine Mutter geschlagen habe. Da hat sie dann zurückgeschlagen. Schließlich durfte ich hierher kommen und die Zeichensprache lernen. Zum ersten Mal konnte ich mich verständlich machen und andere verstehen! Das hat mich glücklich gemacht. Jetzt gehe ich in die Schule und bekomme gute Zensuren. Mama hat auch Zeichensprache gelernt, damit wir uns endlich verstehen können!“





Balachandran und die anderen Kinder im Dorf bekommen in der Abendschule Hilfe bei den Hausaufgaben und dürfen spielen und lernen.

Als Rosi Gollmann Balachandran und seine Familie besucht hat, hat er ihr versprochen, eine Ausbildung zu machen – der Schlüssel zu einer besseren Zukunft.

Die Kinder der Kinderarbeiter gehen zur Schule

Als ein Steinblock runtergefallen ist und das Bein von Balachandrans Vater zertrümmert hat, musste die Familie Geld für eine Operation leihen. Aber als der Chef des Vaters merkte, dass er nicht mehr so schnell arbeiten konnte wie sonst, wurde er aus dem Steinbruch rausgeworfen, wo er gearbeitet hat, seit er Kind war.

„Seither sind wir wohl die ärmste Familie im ganzen Dorf“, sagt Balachandran. „Wir müssen den Kredit abbezahlen und können uns kein richtiges Haus leisten.“

Vor zwanzig Jahren noch haben alle in Balachandrans Dorf im Steinbruch gearbeitet, aber der ist jetzt geschlossen.

„Die Gruben wurden zu tief und zu gefährlich. Die Firma ist einfach nur hier weg, ohne irgendwelche Zäune aufzustellen. Manchmal fallen Kinder da runter und kommen dabei ums Leben“, berichtet Balachandran

Der Vater hat Schmerzen

Balachandrans Vater muss weit fahren, um Arbeit zu finden, und kommt nur ein paarmal im Jahr nach Hause. Das ist ganz gut so, findet die Mutter und sagt:

„Er trinkt zu viel, um die Schmerzen in seinem Bein zu betäuben. Dann wird er betrunken und schlägt mich. Wenn ihr Kinder nicht wäret,

würde ich gar nicht mehr leben wollen.“

Als der Steinbruch noch in Betrieb war, haben die Politiker im Dorf Alkoholgeschäfte eröffnet und daran verdient, dass die Arbeiter ihren Lohn für Alkohol ausgegeben haben. Der Steinbruch ist inzwischen geschlossen, aber die Alkoholgeschäfte gibt es immer noch.

„Einmal bin ich auf die Knie gesunken und habe gesagt: „Bitte, lieber Papa, hör auf zu trinken“, sagt die große Schwester. „Er hat geweint und um Verzeihung gebeten und gesagt, er könne nicht aufhören.“

Kinderarbeit abgeschafft

Alle Eltern und auch viele der Kinder im Dorf waren Kinderarbeiter, aber jetzt ist Schluss damit. Eine Zeitlang hat Balachandran nach der Schule in einer Bäckerei gearbeitet, aber das war gefährlich mit den glühend heißen Öfen und Blechen. Da hat die Familie Hilfe von Rosi und

ihren Mitarbeitern bekommen, die die Schulgebühren und eine Berufsausbildung für die Mutter bezahlt haben. Jetzt konzentrieren sich Balachandran und seine Schwester ganz auf die Schule, damit sie einmal gute Berufe erlernen werden.

„Ich will Polizist werden und arme Menschen schützen. Und ich werde ein gerechter Polizist werden, der sich nicht bestechen lässt und ich werde dafür sorgen, dass die Alkoholäden geschlossen werden.“



Balachandran und seine Mutter.

Von Kinderarbeit zur Ausbildung

Früher haben die Kinder im Dorf von ihrem 6. Lebensjahr an bis zu 15 Stunden täglich gearbeitet. Keines ist in die Schule gegangen. Viele sind durch Steinschlag schwer verletzt worden. Einige erblindeten von Steinsplintern, die sie in die Augen bekommen haben. Rosi und eine indische Partnerorganisation haben die Kinder befreit und sie mit Schulgeld und zusätzlichem Unterricht unterstützt. Heute sind viele von den ehemaligen Kinderarbeitern auf dem besten Weg, Ingenieure, Sozialarbeiter und Krankenschwestern zu werden.

Das Geheimnis der Kinder

Kalieshwari, 14, teilt ein Geheimnis mit anderen Kindern aus der Stadt Madurai. Sie treffen sich einmal in der Woche, um darüber zu reden, wie es ist, mit HIV/Aids zu leben. Kinder, die ihr Geheimnis preisgeben, werden von Klassenkameraden und Lehrern geschnitten.

„Ich treffe gern andere Kinder, denen es so ergeht wie mir“, sagt Kalieshwari. „Anderen erzähle ich nie davon, denn die denken nur: ‘Vielleicht ist sie ansteckend.’ Und dann hören sie auf, was mit mir zu unternehmen. Das macht mich wütend“

Eine von Kalieshwaris Freundinnen, Tharani, 11, ist im Bauch ihrer Mutter mit HIV infiziert worden, aber ihr kleiner Bruder ist gesund geboren, weil die Mutter in der Schwangerschaft Medizin bekommen hat.

„Ich nehme massenhaft Tabletten“, erzählt Tharani. „Manchmal bin ich so erschöpft, dass ich in der Schule einschlafe. Aber ich traue mich nicht zu erzählen, warum.“

Hat die Arbeit verloren

Kalieshwaris Vater hat ihre Mutter angesteckt.

„Meine Mutter war Lehrerin. Als sie von ihrer Krankheit erzählt hat, ist sie rausgeworfen worden“, erzählt

WAS IST HIV/AIDS?

HIV ist eine Viruskrankheit, die das Immunsystem kaputt macht. Ein Mensch mit HIV kann lange leben, doch ohne Behandlung wird das Immunsystem irgendwann so schwach, dass der Körper sich nicht gegen Krankheiten schützen kann, die er sonst leicht überwindet. Diese letzte Zeit der Krankheit, in der die Menschen oft zum Beispiel an einer Lungenentzündung sterben, nennt man *Aids*.

Kalieshwari. „Wir hatten kein Geld für Essen oder Medikamente. Als mein Vater gestorben ist, musste ich mich um Mama kümmern. Ich hatte Angst, dass sie sterben und mich allein zurücklassen würde. Schließlich bekamen wir Hilfe von Rosi Gollmann und freiwilligen Helfern vor Ort. Sie haben mir Geld für die Schulgebühren gegeben und Mama hat Medikamente bekommen, weshalb es ihr viel besser geht.“

Heute arbeitet Kalieshwaris Mutter als Freiwillige für eine Organisation, die sich mit Hilfe von Rosi für die Rechte der HIV/Aids-Kranken einsetzt.

„Mama informiert über HIV/Aids, um denen zu helfen, die krank sind, und um Vorurteilen entgegen zu wirken. Bei der Arbeit hat sie einen anderen Lehrer kennengelernt, der auch rausgeworfen worden ist, weil er HIV-positiv ist. Sie haben sich verliebt und geheiratet! Ich bin stolz darauf, dass sie versuchen, den Leuten beizubringen, dass alle gleich behandelt werden sollten.“

Oft umgezogen

Kalieshwaris Familie war gezwungen, in acht Jahren siebenmal umzuziehen.

Kalieshwari und Tharani unterstützen einander.



Kalieshwari musste in acht Jahren siebenmal umziehen.

„Das Schlimmste ist, die Schule zu wechseln. Einmal habe ich versucht, mich zu weigern. Meine beste Freundin hat geweint und mich gebeten, doch zu bleiben, aber es war unmöglich.“

Kalieshwari kämpft selbst auch gegen Vorurteile.

„Wir Kinder spielen in Schulen und Krankenhäusern ein Theaterstück. Viele haben

Angst vor uns. Sie glauben, dass HIV ansteckend ist, wenn man aus demselben Glas trinkt oder die Schulbank teilt! Wir erklären, dass es nur durch Blut ansteckt. Wenn die Leute informiert sind, behandeln sie uns wie alle anderen, und das ist alles, was ich will.“

Ein rosa Palast für Mama

Arme Menschen können in Indien kostenlose Medizin gegen HIV/Aids bekommen, doch die meisten wissen das nicht. „Meine Mutter ist von Rosi ermuntert worden, im Krankenhaus um Hilfe zu bitten, und deshalb bin ich gesund geboren“, sagt Mahalakshmi. „Niemand will uns eine Wohnung vermieten, weil Mama Aids hat. Ich träume von einem eigenen Haus, einem rosa Palast mit zwei Etagen, Küchenschrank, weichen Betten, Waschmaschine, Swimmingpool und Glasfenstern. Dahin würde ich alle einladen, die keiner haben will, und mich dort um sie kümmern. Und meine Mama soll sich einfach nur ausruhen, wie eine Königin!“



Manuel Rodrigues

WARUM IST MANUEL NOMINIERT?

Manuel Rodrigues ist für den World's Children's Prize nominiert, weil er seit 20 Jahren für blinde Kinder und Kinder mit anderen Behinderungen in Guinea-Bissau kämpft.

An kaum einem anderen Ort auf der Welt sind behinderte Kinder so gefährdet und ungeschützt wie in Guinea-Bissau. Durch Manuel und seine Organisation AGRICE erhalten sie die Chance zu einem würdigen Leben. Sie bekommen Behandlung, Essen, ein Zuhause, die Möglichkeit, zur Schule zu gehen, Geborgenheit und Liebe. Manuel spricht bei Politikern und Organisationen, und vor allen Dingen bei Menschen in Dörfern auf dem Land über die Rechte behinderter Kinder. Ohne ihn würden die Dorfbewohner nichts über das Leben der Kinder mit Behinderung erfahren. Dank Manuels Arbeit wissen Kinder und Erwachsene, dass blinde Kinder und Kinder mit anderen Behinderungen die gleichen Rechte haben wie alle anderen. Manuels Kampf hat diese Kinder davor gerettet, schlecht behandelt oder im Stich gelassen zu werden oder sogar zu sterben. In Manuels Zentrum haben schon 250 blinde Kinder gelebt und sind in seine Schule gegangen, die für Sehbehinderte angepasst wurde. Ziel ist, dass die Kinder nach dem Training und dem Schulbesuch bei Manuel wieder nach Hause zu ihren Familien und in ihre Dörfer ziehen. Die meisten dieser Familien sind arm, deshalb bekommen die Kinder, wenn sie wieder zu Hause wohnen, Unterstützung von AGRICE um ihren Schulbesuch fortsetzen und ein gutes Leben in ihrem Dorf haben zu können.



Manuel, der selbst seit seinem dritten Lebensjahr blind ist, zusammen mit blinden Kindern, die durch die Arbeit von Manuel und seiner Organisation AGRICE die Möglichkeit zu einem besseren Leben bekommen haben.

Vorsichtig streichelt Manuel den Kopf des Mädchens. Adelia, 9, lehnt sich auf der Bank, auf der sie sitzen, an ihn. Als Neugeborenes war sie, weil sie blind ist, im Wald ausgesetzt worden um zu sterben.

„Das macht mich traurig und wütend. Leider ist Adelia keine Ausnahme. Die Situation für Kinder, die blind sind oder andere Behinderungen haben, ist furchtbar in Guinea-Bissau. Viele betrachten diese Kinder als wertlos, geben ihnen keine Liebe und lassen sie nicht in die Schule gehen. Ich habe es mir zum Ziel gemacht, in meinem Leben für diese Kinder hier zu kämpfen“, sagt Manuel.

Manuel weiß, wie abhängig ein behindertes Kind davon ist, dass die Erwachsenen in seiner Umgebung sich kümmern und Liebe zeigen. Und es nicht im Stich lassen und aufgeben. Manuel weiß das, da er selbst seit seinem dritten Lebensjahr blind ist.

„Ich wuchs in einer gewöhnlichen Familie mit vielen Kindern auf. Wir waren neun Geschwister und meine Mutter Ana-Maria und mein Vater Luis liebten uns. Vater und ich waren die besten Freunde.

Wir gingen jeden Tag Hand in Hand in den Kindergarten und unternahmen viel zusammen. Wir gingen Schwimmen und spielten Ball. Obwohl ich klein war, waren wir meist gleich angezogen. Ich erinnere mich, dass mein Vater immer fröhlich war.“

Als Manuel drei Jahre war, geschah etwas, das alles veränderte.

„Meine Augen, die ursprünglich braun waren, begannen blau zu werden und ich sah alles wie durch einen Nebel. Es fiel mir



Manuel zusammen mit Adelia, die als Baby im Wald ausgesetzt wurde, damit sie stirbt, aber von Hirten gerettet wurde. Manuel und seine Frau haben sich seitdem um Adelia gekümmert und ihr ein Zuhause, Liebe und Ausbildung gegeben.





In Manuels Schule Weißer Stock gehen sowohl blinde als auch sehende Kinder und spielen in den Pausen zusammen.

immer schwerer zu spielen und mich zu bewegen und ich konnte nicht mehr in den Kindergarten gehen, weil ich so schlecht sah. Das machte mich sehr traurig. Aber noch trauriger war mein Vater. Er weinte beinahe die ganze Zeit.“

Die lange Reise

Manuels Vater weigerte sich zu akzeptieren, dass sein Sohn erblindet war. Er beschloss, dass Manuel die beste ärztliche Versorgung bekommen sollte,

von der er wusste. Doch das war nicht in Guinea-Bissau, sondern in Portugal, wo sein Bruder wohnte. Er begann, mit Leuten Kontakt aufzunehmen, die ihm helfen konnten. Und dann begann er, von seinem Gehalt bei der Armee so viel Geld zu sparen, wie möglich. Für die ganze Familie gab es weniger zu essen auf dem Tisch. Doch alle hielten es aus und schließlich war es möglich, ein Flugticket zu kaufen, das Manuel zu seinem Onkel nach Portugal bringen sollte. Aber

keiner sonst in der Familie konnte es sich leisten, mitzukommen.

„Das war nicht leicht für mich. Ich war erst vier Jahre alt und traurig und ängstlich. Aber ich hatte Glück. Auf dem Flug half mir eine Nonne und im Krankenhaus kümmerten sich zwei Krankenschwestern, Judite und Lurdes, um mich. Sie trösteten mich, lasen mir vor und sangen Lieder, genau wie Eltern es gemacht hätten.“

Als Manuel abreiste, hatte er

wirklich gehofft, dass die Ärzte in Europa ihm sein Augenlicht zurückgeben würden.

„Aber nach einem Jahr im Krankenhaus stellten sie fest, dass gegen meine Augenkrankheit, die Grüner Star heißt, nichts zu machen ist. Die ärztliche Behandlung war zu spät gekommen.“

Schule für Blinde

Wieder war es Manuels Vater, der besonders verzweifelt war. Doch er hörte nicht auf, für sei-

15-jähriger erfindet Punktschrift

Punkt- oder Brailleschrift wurde 1824 von einem 15-jährigen französischen Jungen erfunden, der Louis Braille hieß. Brailleschrift besteht aus erhabenen Punkten in kleinen Kästchen (Zellen) auf Papier oder Plastik, die man mit beiden Zeigefingern ertastet und liest. Jedes Punktzeichen besteht aus sechs Punkten. Je nachdem, wie man die Punkte in jedem Kästchen anordnet, entstehen unterschiedliche Buchstaben. Außer Buchstaben kann man so auch Ziffern und Musiknoten bilden. Der 4. Januar wird, zur Erinnerung an Louis Brailles Geburtstag 1809, jedes Jahr als internationaler Tag der Brailleschrift gefeiert.

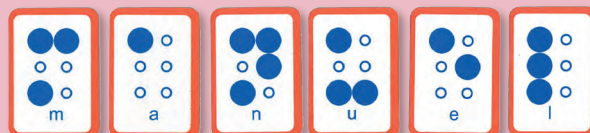


Auf Manuels Schule lernen die blinden Kinder mit Hilfe der Brailleschrift das erste Mal in ihrem Leben lesen und schreiben.



Schablone aus Plastik mit Kästchen, in die man das Papier schiebt, wenn man mit dem Prägegriffel schreibt.

Ein Prägegriffel, mit dem man Brailleschrift schreibt.



So sieht der Name Manuel in Brailleschrift aus.



Neues Kinder-Zentrum

„Jetzt sind wir dabei, ein neues Zentrum für die Kinder zu bauen. Mein altes Haus ist zu klein und ich möchte, dass die Kinder eine besser angepasste Umgebung bekommen. In dem neuen Zentrum wird es außer Schlafräumen einen Spielplatz geben, eine Turnhalle, Platz, um eigenes Gemüse anzubauen und Hühner und Ziegen zu halten. In dem Kinder-Zentrum werden wir unter anderem Kurse in Journalistik, Verwaltung, für Computer, Nähen und Kochen für Jugendliche abhalten“, erzählt Manuel.



So oft er kann, spricht Manuel mit Journalisten, im Radio oder mit Politikern darüber, dass Kinder mit Behinderung die gleichen Rechte haben wie alle anderen Kinder.

Isabel, 14, wurde als kleines Mädchen blind. Nach einer Zeit in Manuels Zentrum konnte sie nun wieder heim zu ihrer Großmutter Fatumata ziehen und in eine reguläre Schule gehen. Es ist Manuels Ziel, dass alle Kinder wieder nach Hause zu ihren Familien zurück können.



nen Sohn zu kämpfen. Er hatte herausgefunden, dass es in Portugal gute Schulen für Blinde gab, aber die waren teuer. In Guinea-Bissau gab es nicht eine einzige Schule für Blinde, daher begann Manuels Vater aufs Neue, Geld zu sparen, um Manuel zu helfen.

„Die Familie bekam genug Geld zusammen, so dass ich auf ein Internat in Portugal gehen konnte. Auch wenn ich meine Familie vermisste, ging es mir sehr gut. Ich konnte mit Hilfe der Braille-Punktschrift rechnen, lesen und schreiben lernen. Auf der Schule lernte ich auch praktische Sachen, wie mich selbst anzuziehen, Zähne zu putzen und mich zu waschen. Und ich bekam viele neue Freunde. Mein bester Freund hieß António und in unserer Freizeit spielten wir

Fußball oder gingen zum Schwimmen.

Die große Trauer

Die Jahre vergingen und Manuel lernte, als Blinder zu leben. Er dachte, dass das Leben trotz allem in Ordnung kommen würde. Aber eines Tages, nachdem Manuel sechs Jahre in der Schule gelebt hatte, bekam er wieder eine Nachricht, die alles veränderte. Sein Vater war plötzlich an einem Herzinfarkt gestorben.

„Ich war zehn Jahre alt und verlor nicht nur meinen Vater, sondern auch die Möglichkeit, weiter auf die Schule zu gehen, weil niemand länger mein Schulgeld bezahlen konnte. Ich nahm ein Schiff heim nach Afrika und war auf der ganzen Reise sehr traurig.“

Als Manuel nach Hause kam,

herrschte Krieg. Guinea-Bissau kämpfte, um sich von der Kolonialmacht Portugal zu befreien, die damals das Land regierte. Die Familie brachte Manuel bei Verwandten im Nachbarland Guinea in Sicherheit. Dort konnte er eine Schule für Kinder und Jugendliche mit Behinderung besuchen. Sechs Jahre später wurde Guinea-Bissau selbstständig und Manuel kehrte heim.

Den Präsidenten aufhalten

Guinea-Bissau war arm und nach dem Krieg war vieles zerstört. Manuels Familie musste von dem, was seine Mutter auf dem Markt verkaufen konnte überleben. Manuel, der 16

Jahre alt war, sah, dass er sich eine Arbeit beschaffen und mithelfen musste. Keiner glaubte, dass er, der blind war, eine Arbeit bekommen würde, aber Manuel ging jeden Tag zum Präsidentenpalast und forderte, mit dem Präsidenten sprechen zu können. Er dachte, dass der Präsident ihm und anderen mit Behinderung helfen sollte, Arbeit zu bekommen. Jeden Tag erhielt er die Antwort, dass es nicht möglich sei, den Präsidenten zu treffen. Aber er kam immer wieder.

„Eines Tages gelang es mir, mich auf die Straße vor den Wagen des Präsidenten zu stellen, so dass das Auto nicht weiterfahren konnte! Die Wachen des Präsidenten führten mich zu ihm. Ich erklärte, dass ich Hilfe brauchte, um eine Arbeit zu bekommen, weil niemand Blinde einstellte. Ich sagte, dass ich auf der Schule in Guinea gelernt hatte, als Telefonist zu arbeiten. Der Präsident wurde neugierig und ließ mich an der Telefonvermittlung des Präsidentenbüros probieren. Als ich die Probe bestand, war er so beeindruckt, dass er mir

„Unser Ziel ist, dass alle Kinder, auch die, die blind sind oder eine andere Behinderung haben, Chancen im Leben und Hoffnung auf die Zukunft haben sollen. Alle Kinder sollen zur Gesellschaft gezählt werden und ein Teil von ihr sein“, fordert Manuel.





Manuel erzählt den Kindern eine Geschichte. Abdulai, der auf Manuels Schoß sitzt, wurde vor einer Woche gefunden, als Manuel auf Rettungsmission war.

→ eine Arbeit als Telefonist beim Hauptpostamt verschaffte!

Geschäftsmann

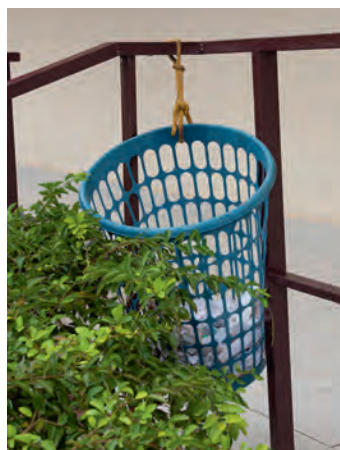
Nach einem Jahr wurde der Präsident bei einem Staatstreik abgesetzt, ein neues Telefonsystem eingeführt und Manuel wurde arbeitslos. Doch er gab nicht auf. Es hatte es geschafft, etwas Geld zu sparen und beschloss, nun Geschäftsmann zu werden. Manuel kaufte Schulmaterial, Toilettenartikel und Getränke in der Stadt, die er dann auf

dem Land verkaufte. Für das Geld kaufte er Palmöl und Holz, das er wiederum in der Stadt verkaufte.

„Das war eine harte Arbeit für mich, aber ich mochte es. Nach einer Weile lief es so gut, dass ich ein altes Auto kaufen und einen Chauffeur anstellen konnte und dazu noch einen kleinen Taxibetrieb eröffnete. Zum Schluss war es mir gelungen, so viel Geld zu sparen, dass ich der Familie ein schönes Haus bauen konnte. Es war ein wunderbares Gefühl, meiner Mutter nach allem, was sie für mich getan hatte, das zurückzugeben.“

Angepasster Papierkorb

Vieles in der Schule ist angepasst, um das Leben für Sehbehinderte einfacher zu machen. Zum Beispiel ist der Papierkorb aufgehängt, und steht nicht einfach auf dem Boden. So kann keiner über ihn stolpern. Und mit Hilfe des Seils kann man ertasten, wo man den Müll hineinwerfen soll.



AGRICE

Obwohl es Manuel gut ging, vergaß er die blinden Kinder im Land nicht, die nicht dieselben Möglichkeiten hatten wie er selbst. Die keine Eltern hatten, die sie liebten. Und die nicht zur Schule gehen dürfen, weil ihre Eltern fanden, dass das rausgeworfenes Geld war, weil Blinde sowieso nie etwas arbeiten und nicht einmal im Haus helfen könnten.

„Viele wurden versteckt oder im Stich gelassen. In einigen Fällen glaubte man sogar, blinde Kinder seien von bösen Geistern besessen und setzte sie im Wald aus, damit sie sterben. Noch immer hatte die Regierung im ganzen Land keine einzige Schule für Sehbehinderte eingerichtet“, berichtet Manuel.

1996 gründete Manuel daher die Organisatin AGRICE (Guineas Vereinigung für Rehabilitation und Integration Blindler), damit Sehbehinderte in der Gesellschaft Wissen über sich verbreiten und

gemeinsam für ihre Rechte kämpfen konnten.

„Ich wollte allen zeigen, dass es uns gibt und wir die gleichen Rechte haben, wie die anderen: zur Schule zu gehen, Arbeit zu bekommen und am Leben teilzuhaben. Und indem wir uns zusammentaten, mussten wir uns nicht mehr länger allein fühlen.“

Ein sicheres Heim

Durch AGRICE kam Manuel in Kontakt mit vielen blinden Kindern, die schlecht behandelt wurden. Als seine Mutter starb, beschloss er, die Hälfte seines Hauses zum ersten sicheren Heim für blinde Kinder in Guinea-Bissau zu machen. Die ersten, die im Jahr 2000 einzogen, waren die Brüder Suncar (11 Monate alt) und Mamadi (6 Jahre alt).

„Nachdem ihr Vater die Familie verlassen hatte, wurde die Mutter, weil sie blinde Kinder geboren hatte, der Unreinheit bezichtigt und aus dem Dorf gejagt“, erzählt Manuel.



Wieder zu Hause

Isabel lernte in Manuels Zentrum Brailleschrift und dass sie sehr viel mehr kann, als ihre Umgebung glaubt. Jetzt wohnt sie bei ihrer Familie und bekommt jeden Morgen Hilfe von ihrer Kusine Aua, um zu ihrer Schule zu gehen, die früher nur für sehende Kinder war. So soll es gehen, wünscht sich Manuel.

Zusammen mit seiner Frau Domingas kümmerte Manuel sich um die beiden kleinen Jungen. Er gab ihnen Essen, Kleider, ärztliche Behandlung und Geborgenheit. Es sprach sich herum, wie gut es die Brüder bei Manuel hatten und immer mehr blinde Kinder kamen.

„Gleichzeitig begannen wir mit unserer Rettungsmission, bei der wir in die Dörfer gingen, um nach blinden Kindern oder Kindern mit anderen Behinderungen zu suchen, von denen wir wussten, dass sie oft in Lebensgefahr waren. Wir informierten über die Rechte der Kinder und boten an, uns um Kinder zu kümmern, die Hilfe brauchten. Bald wohnten über 40 sehbehinderte Kinder zu Hause bei uns!“

Manuel bezahlte für alle Kinder mit seinem eigenen Gehalt und es war schwer, damit auszukommen.

Schule „Weißer Stock“

Bei Manuel übten die Kinder, für sich selbst zu sorgen und

ihren Familien zu helfen, wenn sie nach Hause zurückkehrten. Denn Manuels Ziel war, dass die Kinder irgendwann wieder in ihre Familien zogen, um ein Teil der Gesellschaft zu sein. Sie lernten Kleider zu waschen, abzuspülen, zu putzen, sich anzuziehen, einfaches Essen zuzubereiten und vieles anderes. Aber Manuel wusste, dass die Kinder auch zur Schule gehen mussten, genau wie alle anderen Kinder. Ständig lag er der Regierung in den Ohren, dass umgehend eine Schule für sehbehinderte Kinder eingerichtet werden müsste, mit Lehrern, die in der Brailleschrift ausgebildet waren. Mehrere Jahre lang

schrrieb er Briefe, telefonierte und sprach mit Behörden. Nichts passierte.

„Am Ende wurden sie mich leid. Die Regierung hatte nicht vor, eine Schule zu gründen, aber man gab mir ein Stück Land, um darauf zu bauen. Ich glaube, das war nur, damit ich Ruhe gebe.“

Manuel und AGRICE hatten beinahe kein Geld, aber sie bauten eine einfache kleine Schule aus Bambus und Palmenblättern, wo die Schüler anfangs statt auf Bänken auf dem Boden saßen. Zugleich bildeten sie Lehrer in Brailleschrift aus 2003 war die Schule

fertig und bekam den Namen „Weißer Stock“ (Bengala Branca), nach den Stöcken, die Blinde oft benutzen.

„Eines Tages kam der kanadische Botschafter mit mir zur Schule, um zu sehen, wie wir mit unseren Schülern arbeiten. Gerade als wir dort im Klassenzimmer standen, ringelte sich eine große Schlange durch das Gras auf die Kinder zu. Der Botschafter erschrak und fürchtete um die Sicherheit der Kinder. Nach der Begegnung mit der Schlange beschloss der Botschafter, uns Geld zu geben, damit wir anfangen konnten, eine sicherere Schule für die Kinder zu bauen!“



Die Schule Weißer Stock

Manuels Schule heißt Bengala Branca, was Weißer Stock bedeutet. Seit den 1950er-Jahren ist der weiße Stock, den viele Blinde benutzen, um leichter voran zu kommen, das üblichste Symbol für Blinde.





Auf Rettungsmission

Manchmal müssen Manuel und seine Begleiter den Jeep gegen einen Eselskarren tauschen, um zu einem Dorf zu gelangen, von dem sie wissen, dass es dort ein Kind mit Behinderung gibt, dem es schlecht geht.

Im Dorf angekommen wird Manuel gut empfangen. Als er erzählt, dass behinderte Kinder die gleichen Rechte haben wie andere Kinder, hören die Dorfbewohner zu. Er spricht auch über die Ursachen von Blindheit und wie man Augenschäden vorbeugen kann.

➔ Gemischte Schule

Heute sitzt in Manuels Schule kein Schüler mehr auf dem Boden. Mit Unterstützung von Portugal und Kanada hat AGRICE eine Schule mit sechs Klassenzimmern, Speisesaal, Bibliothek, Musikraum und zwei Werkräumen gebaut. Das Bildungsministerium von Guinea-Bissau schickt Manuel Lehrer. Und heute ist die Schule offen für alle, nicht nur für Blinde. Zurzeit gehen 70 sehbehinderte Schüler und 177 sehende zur Schule.

„Für mich ist es selbstverständlich, dass man zusammen lernen soll. Es ist eine gute Art, die Isolation von behinderten Kindern zu durchbrechen und die Leute verstehen zu lassen, dass wir alle einen Platz in der Gesellschaft haben. Wir sind alle wertvoll. Anfangs gab es viele Familien mit sehenden Kindern, die es seltsam fanden, ihr Kind zu uns zu schicken, aber inzwischen haben wir den Ruf, eine der besten Schulen des Landes zu sein und es gibt

viele, die hierher gehen wollen“, berichtet Manuel.

Manuels 250 Kinder

16 Jahre sind vergangen, seit Manuel die verlassenen Brüder Suncar und Mamadi in Obhut genommen hat. Über 250 blinde Kinder haben seitdem in gleicher Weise Hilfe bekommen. Heute arbeiten 41 Personen bei AGRICE und man gibt den blinden Kindern

ein Zuhause, Essen, Behandlung, Schulunterricht, Geborgenheit und Liebe. Die Kinder müssen nichts bezahlen. Die meisten kommen wieder zu ihren Familien, nachdem Manuel die Dörfer genau unterrichtet und vorbereitet hat, wie man sich am besten um sehbehinderte Kinder kümmert. Die Kinder kommen aus armen Familien und benötigen, wenn sie wieder

nach Hause gezogen sind, auch weiterhin Unterstützung von AGRICE, um auf die Schule gehen zu können und ein gutes Leben zu haben. Heute wohnen 37 Kinder zu Hause bei Manuel, aber es werden bald mehr werden, da er und AGRICE weiterhin auf Rettungsmission in abgelegene Dörfer fahren.

„Auch wenn, seit wir mit unserer Arbeit begonnen haben,



Will gut aussehen!

„Wenn meine Frau Domingas nicht hier ist und mir helfen kann, passende Kleider herauszusuchen, benutze ich diesen Apparat, der sagt, welche Farbe das Kleidungsstück hat, an den man ihn hält. Auf die Weise werden meine Farbkombinationen nicht vollkommen verrückt! Domingas hat mir auch beigebracht, welche Farben gut zusammenpassen“, sagt Manuel und lacht.

vieles für behinderte Kinder besser geworden ist, gibt es noch viel zu tun. Wir sind ein armes Land, in dem viele nicht lesen können, weil sie nie zur Schule gegangen sind. Daher müssen wir mithelfen, draußen in den Dörfern über die Rechte aller Kinder zu informieren. Dass Adelia ausgesetzt wurde, um zu sterben, weil sie blind war, ist schließlich erst wenige Jahre her und ähnliche Dinge passieren immer noch. Darum ist es lebenswichtig, dass wir da sind!“

Wie mein Vater

Manuel wird manchmal sehr ungehalten und traurig über all das Schlimme, was Kindern in Guinea-Bissau widerfährt. Aber statt aufzugeben, überzeugt ihn das immer mehr, seine Arbeit fortzusetzen.

„Da denke ich dann an alle Chancen im Leben, die ich meinem Vater zu verdanken habe. Er war mein bester Freund und seine Liebe zu mir machte, dass er sich darum bemühte, mir die absolut beste Behandlung und Ausbildung zu verschaffen, die es gab. Mein Vater ist mein Vorbild. Wie er zu mir war, will ich zu allen sehbehinderten Kindern sein, die mich brauchen. Wie Adelia zum Beispiel. Ich werde weiterhin für ihre Rechte und die aller anderen blinden Kinder kämpfen, so lange ich lebe.“ 🌐



Ursachen für Blindheit in Guinea-Bissau

Die häufigsten Ursachen für Blindheit in Guinea-Bissau sind:

Flussblindheit (Onchocerciasis) ist eine Parasiteninfektion, die man durch den Stich einer schwarzen Fliege bekommt, die es an Flüssen gibt. Ein Parasit produziert dann tausende von giftigen Larven im Körper, auch in den Augen. Man bekommt schweren Juckreiz und Augenschäden, die oft zur Blindheit führen. Gegen diese Krankheit kann man impfen.

Trachom ist eine Infektionskrankheit, bei der Bakterien eine Rauheit an der Innenseite der Augenlider verursachen, durch die es zur Narbenbildung kommt. Langsam und schmerzhaft führt die Infektion zur Blindheit. Sie wird häufig von Fliegen verbreitet, die in Kontakt mit Augen

infizierter Personen waren. Es ist eine verbreitete Krankheit unter Kindern, die arm und dicht gedrängt wohnen und nicht über sauberes Wasser und geschlossene Toiletten verfügen. Durch Zugang zu sauberem Wasser, verbesserte Hygiene, Medizin und Operation kann man ihr vorbeugen. .

Grauer Star (Katarakt) ist eine Krankheit, die die Augenlinse trübt. Sie lässt sich operieren.

Grüner Star (Glaukom) ist eine Krankheit, die die Sehnerven angreift und zu einem erhöhten Augeninnendruck führt. Der Sehschaden, den man erlitten hat, lässt sich nicht operieren, doch ärztliche Behandlung kann dafür sorgen, dass man den Teil des Sehvermögens, der übrig ist, behalten kann.

Nur ein einziger Augenarzt

„Beinahe alle Blindheit lässt sich verhindern oder behandeln.* Doch Guinea-Bissau ist ein armes Land und es gibt im ganzen Land nur einen einzigen Arzt, der auf Augen spezialisiert ist. Viele müssen mehr als 100 Kilometer zum nächsten Gesundheitszentrum oder Krankenhaus zurücklegen. Menschen werden blind, weil Kenntnisse und Ärzte fehlen und weil sie keine rechtzeitige Behandlung bekommen. Wenn wir draußen auf Rettungsmission sind, informieren wir immer über die Ursachen für Blindheit und wie man

Schädigungen vorbeugen kann. Zum Beispiel, dass man aufpassen soll, wenn man im Fluss badet oder Kleider wäscht. Wir fordern die Menschen auf, sich in Behandlung zu begeben und verteilen auch kostenlose Medikamente gegen die häufigsten Augenkrankheiten. Auch über das Radio informieren wir“, erzählt Manuel.

*80% der Blindheit auf der Welt lässt sich behandeln oder durch Vorbeugung verhindern.



Eine Schule für alle

Heute gilt Manuels Schule als eine der besten im Land. Sie ist ein Vorbild dafür, wie Kinder mit und ohne Behinderung zusammen zur Schule gehen und lernen können.



Adelia mit einem blinden kleinen Jungen. Als sie selbst blind geboren wurde, setzte ihre Mutter sie im Wald aus.

200 Millionen Kinder mit Behinderung

Nach der UN-Kinderrechtskonvention haben behinderte Kinder dieselben Rechte wie alle anderen Kinder. Sie haben das Recht auf besondere Unterstützung und Hilfe für ein gutes Leben. Trotzdem gehören Kinder mit Behinderung auf der ganzen Welt zu den am meisten gefährdeten Kindern. In vielen Ländern dürfen sie nicht zur Schule gehen, werden als weniger wert behandelt oder versteckt. Es gibt 200 Millionen Kinder mit Behinderung auf der Welt.

1,4 Millionen blinde Kinder

Es gibt 19 Millionen sehbehinderte Kinder auf der Welt. 1,4 Millionen von ihnen sind unheilbar blind und es kommen jedes Jahr ungefähr 500.000 neue Fälle von Kinderblindheit dazu. Von den neuen Fällen stirbt die Hälfte der Kinder innerhalb von ein bis zwei Jahren.

Die Arbeit von Manuels Organisation

Die Organisation AGRICE:

- Unternimmt Rettungsmissionen in Dörfer. Sucht nach blinden Kindern und Kindern mit anderen Behinderungen, die es oft sehr schwer haben. Den Kindern wird Hilfe in Manuels Zentrum angeboten.
- Informiert bei den Rettungsmissionen die Dorfbewohner darüber, dass Kinder mit Behinderungen die gleichen Rechte haben wie alle anderen Kinder. Sagt auch, wie man sich gegen die häufigsten Augenkrankheiten schützen kann und verteilt kostenlose Medizin.
- Gibt in Manuels Zentrum sehbehinderten Kindern Schutz, ein Zuhause, Nahrung, Kleider und Geborgenheit. Dort üben die Kinder auch sich anzuziehen, sich zu waschen, zu putzen, abzuspülen, Kleider zu waschen, einfache Mahlzeiten zu kochen und anderes, um sich in Zukunft selbst versorgen und ihren Familien helfen zu können, wenn sie wieder nach Hause zurückkehren.
- Verhilft Kindern zu ärztlicher Behandlung und Augenoperationen, wenn es möglich ist, zu operieren.
- Betreibt eine Schule, die erste Schule im Land, die für sehbehinderte Kinder angepasst, aber offen für alle ist. AGRICE hilft mit, normale Schulen überall im Land anzupassen, damit sie Kinder mit verschiedenen Behinderungen aufnehmen können, und bildet Lehrer in Braille-Schrift aus.
- Hilft Kindern, wieder nach Hause zu ziehen. Bereitet die Familien der Kinder, sowie die Nachbarn und Lehrer im Dorf vor, bevor die Kinder zurückkehren, so dass sie auf gute Weise aufgenommen werden. Wenn es nicht möglich ist, ein Kind wieder mit seiner Familie zusammenzubringen, helfen sie dem Kind, eine Pflegefamilie zu finden. Kein Kind verlässt Manuels Zentrum, bevor man weiß, dass es in eine geschützte Umgebung kommt.
- Hilft Kindern noch lange, nachdem sie Manuels Zentrum verlassen haben, mit Schulgeld und Schuluniform so dass sie weiterhin zur Schule gehen können und ein gutes Leben haben.
- Informiert die ganze Gesellschaft darüber, dass Kinder mit Behinderungen die gleichen Rechte haben wie alle anderen. Manuel spricht im Radio und AGRICE gibt eine Zeitung heraus. Man kämpft dafür, dass die Regierung in Guinea-Bissau die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (the UN Convention for the Rights of all people with disabilities) ratifiziert (unterschreibt).

Viele Freunde

„Ich gehe in die vierte Klasse in Manuels Schule. Ich arbeite sowohl mit Brailleschrift als auch mit dem normalen Alphabet. Auf meine Schule gehen sehende und blinde Kinder. Es passiert oft, dass die, die sehen können uns anderen helfen und erzählen, was da steht, wenn der Lehrer etwas an die Tafel geschrieben hat. Ich habe viele gute Freunde, die sehen können“, erzählt Samuel, der neben Otinelo und Assanato sitzt.



Einander helfen

„Ich erledige oft Dinge für Manuel. Manchmal bittet er mich zu helfen, wenn er das Zentrum verlässt. Dann legt er die Hand auf meine Schulter und so gehen wir zusammen. Es ist ein gutes Gefühl, ihm helfen zu können“, sagt Samuel.

Liebt Zeichnen

„Ich zeichne gerne und mache das jeden Tag. Weiß ist meine Lieblingsfarbe. Damit es funktioniert, muss ich das Papier sehr nah an mein Auge halten, wenn ich zeichne“, erklärt Samuel.

Samuel kann sehen!

„Ich wurde von meinen Eltern im Stich gelassen, weil ich blind war. Doch eines Tages kam Manuel in das Dorf und holte mich. Er kümmerte sich um mich, wie meine eigenen Eltern es nie getan hatten. Dank ihm kann ich heute sogar auf einem Auge sehen! Manuel ist ein Vater für mich und ich liebe ihn“, sagt Samuel, 12, der in Manuels Zentrum wohnt und davon träumt, Fußballprofi in Portugal zu werden.

Samuel wurde in eine arme Familie geboren, die aus seiner Mutter, seinem Vater und dem sehbehinderten großen Bruder Solomon bestand. Als sein Vater merkte, dass Samuel ganz blind war, verließ er die Familie. Wie so viele andere glaubte er, dass blinde Kinder keinen Wert haben, weil sie nicht zur Schule gehen und auf dem Feld helfen können.

„Meine Mutter arbeitete draußen auf dem Feld und sobald sie Arbeit bekam, ließ sie mich und meinen Bruder bei Nachbarn im Dorf. Manchmal war Mutter mehre-

re Wochen am Stück weg“, berichtet Samuel.

Die Nachbarn kümmerten sich nicht gut um die Brüder. Samuel und Solomon waren hungrig, nackt, schmutzig und wurden oft geschlagen. Samuel, der noch ein Kleinkind war, lag auf dem Boden und Solomon stolperte im Dorf umher, ohne dass jemand auf ihn aufpasste.

„Ich weiß nicht, warum Mutter mich nicht einfach auf ihrem Rücken trug, wenn sie arbeitete. Wenn eine Mutter ein Kind hat, das sehen kann, ist es selbstverständlich, dass sie es mitnimmt und stillt. So

war es bei mir nicht und es ging mir nicht gut, so allein. Ich weinte die ganze Zeit.“

Manuels Rettungsmission

Manuel erfuhr, dass es in dem Dorf zwei kleine blinde Jungen gab, die schlecht behandelt wurden und er ging in seinem Jeep auf Rettungsmission.

„Er holte mich und Solomon, so dass wir bei ihm in Manuels Zentrum wohnen konnten. Ich erinnere mich an nichts mehr aus der Zeit im Dorf, weil ich erst ein Jahr alt war, aber Manuel erzählt uns von unserer Herkunft, damit wir verstehen, warum wir bei ihm sind.“

Anfangs weinte Samuel viel. Aber Manuel und seine Frau Domingas kümmerten sich um ihn wie um einen eigenen Sohn. Er bekam mehrmals am Tag zu essen und viel Nähe. Eines Tages hörte er auf zu weinen und als es soweit war, durfte er auf Manuels Schule



Meine Geschwister

„Jamie, Djibi und ich teilen uns ein Zimmer. Wir sind wie Brüder. Es fühlt sich sicher an, einander zu haben. Jeden Morgen helfe ich Jamie, der ganz blind ist, einen Eimer Wasser zu holen, damit er sich waschen und die Zähne putzen kann“, erzählt Samuel. ▶



mich nicht wieder und ich erkannte sie nicht wieder. Es fühlte sich seltsam an. Manuel war derjenige, der sich um mich gekümmert hat, als ich es brauchte. Er hat Kleider und Schuhe, Seife, Shampoo, Essen ... manchmal sogar Kuchen und Süßigkeiten gekauft. Er hat mich getröstet, wenn ich traurig war. Ich bekam Liebe. Ohne ihn hätte ich nie zur Schule gehen können oder operiert werden und wieder sehen können. Manuel ist für mich mein Vater und Manuels Zentrum ist mein Zuhause. Und die anderen Kinder sind meine Geschwister.“



Samuel, 12

Liebt: Autos.

Hasst: Insekten.

Bestes, was passiert ist: dass Manuel sich um mich gekümmert hat und mir die Chance gegeben hat, zu sehen.

Schlimmstes, was passiert ist: dass ich im Stich gelassen wurde, als ich klein war.

Bewundert: Manuel!

Will werden: Fußballprofi im portugiesischen Club Porto.

Traum: einen coolen Toyota Pickup besitzen.

gehen. Manuel sorgte dafür, dass Samuel, genau wie alle anderen Kinder in Manuels Zentrum, umfassende Augenuntersuchungen bekam. Die Ärzte stellten fest, dass er auf einem Auge die Krankheit Grauer Star hatte und wollten versuchen, ihn zu operieren.

„Ich war acht Jahre alt und mein ganzes Leben lang blind gewesen, so dass ich keine Ahnung hatte, wie irgendetwas aussah. Plötzlich konnte ich auf einem Auge sehen und das erste, was ich sah, war der Deckenventilator über meinem Krankenhausbett. Ich hatte riesige Angst! Doch Domingas war da und tröstete mich.“

„Alles sah anders aus, als ich es mir vorgestellt hatte. Zum Beispiel war Manuel viel größer, als ich gedacht hatte!

Mein Leben ist nach der Operation viel einfacher geworden. Ich muss nicht mehr die ganze Zeit tasten oder Angst haben hinzufallen und mir wehzutun oder überfahren zu werden und kann in den Laden gehen und einkaufen!“

Nach Hause?

Während Samuel und Solomon in Manuels Zentrum waren, hat Manuel darum gekämpft, die Verbindung zu den Eltern der Jungen zu halten. Nun, da sie wissen, dass Samuel sehen kann und wissen, wie viel Solomon gelernt hat, wollen die Eltern, dass die Brüder wieder nach Hause ziehen. Manuels Ziel ist immer, dass die Kinder wenn möglich heim zu ihren Familien ziehen. Aber Samuel ist nicht überzeugt.

„Nach der Operation kam meine Mutter hierher und besuchte mich. Sie erkannte

Fußballprofi

Samuel wünscht sich noch ein paar Jahre bei Manuel zu wohnen. Dann träumt er davon, weit, weit weg zu ziehen ...

„Ich liebe Fußball und mein größter Traum für die Zukunft ist, Fußballprofi beim portugiesischen Erstligisten Porto zu werden. Ein Spieler der Mannschaft kommt aus Guinea-Bissau, aber mein Lieblingsspieler ist Ronaldo. Wenn ich Fußballstar in Europa werde, könnte ich sowohl Fußball spielen, was ich liebe, als auch viel Geld verdienen. Ich würde ein tolles Haus bauen und einen coolen Toyota Pickup haben. Das ist mein Traum.“ 🌐



Mein Bruder und ich

„Manuel hat mich und meinen großen Bruder Solomon gerettet. Als ich klein war, dachte ich, dass Solomon sehen kann, weil er so gut darin war, zu laufen, ohne an etwas zu stoßen. Aber nach der Operation konnte ich erkennen, dass er blind ist. Das machte mich sehr traurig“, sagt Samuel.

Als Solomon klein war, konnte er ein bisschen sehen, aber allmählich wurde er ganz blind.

Schule für alle Kinder!



„Samuel und ich sind Freunde. Wir spielen in den Pausen oft Fußball und helfen einander, wenn wir schwere Aufgaben in Mathe oder Naturkunde haben. In unsere Schule gehen blinde und sehende Kinder. Ich finde eigentlich nicht, dass das irgendeinen Unterschied macht. Wir sind alle gleich. Für mich ist es selbstverständlich, dass auch blinde Kinder in die Schule gehen sollen. In Guinea-Bissau ist es manchmal so, dass Kinder mit Behinderung es schwerer haben, weil die Schulen für diese Kinder nicht eingerichtet sind. Das sollte nicht sein. Alle Schulen sollten so eingerichtet sein, dass alle dorthin gehen können, genau wie in unserer Schule. Wenn man nicht in die Schule geht, wird es schwierig, eine Arbeit zu bekommen und für seine Familie zu sorgen. Wenn ich erwachsen bin, will ich Lehrer werden.“
Germindo, 15



TEXT: ANDREAS LÖNN FOTOS: KIM NAYLOR

Vorwärts, Samuel!

Auf dem Schulhof findet ein spannendes Fußballspiel zwischen Mädchen und Jungen statt. Manuel ist Trainer der Jungenmannschaft „Grilo“ und ruft Samuel, dem Mannschaftskapitän, Anweisungen zu. Neben Manuel steht Augusto Silva, der ist Englischlehrer und trainiert die Mädchenmannschaft N’goringor. Wie meistens geht es richtig zur Sache!

„Beinahe alle Spieler sind blind. Deshalb verwenden wir

eine alte Limonadenflasche aus Plastik als ‚Ball‘, weil wir den Ball hören müssen, um spielen zu können. Wenn wir einen normalen Fußball nehmen, müssen wir ihn in eine Plastiktüte packen, damit wir das Knistern hören können. Ich mag den Ball lieber als die Flasche! Wir müssen hier im Hof, der rundherum Mauern hat, spielen, damit alle Kontrolle darüber haben, wo der Ball ist“, erklärt Samuel. Auch die zwei blinden

Trainer hören auf den Ball, um den Spielern Anweisungen geben zu können.

„Heute haben die Jungen mit 7 : 4 gewonnen, aber das nächste Mal schlagen wir sie!“ sagt Domingas und lacht. 🌐



Fußball hören

„Wir verfolgen alle europäischen Mannschaften genau, indem wir Radio hören. Meist machen wir das alle zusammen. Ich glaube, Manuel hört dabei mit dem größten Interesse zu!“, sagt Julio.

Das beste Fußballmodell!



Tönender Fußball!



Julio, 14
Mannschaft: Grilo
Position: Außen
Lieblingsspieler: Messi
Lieblingsmannschaft: Barcelona



Samuel, 12
Mannschaft: Grilo
Position: Mittelfeld & Mannschaftskapitän
Lieblingsspieler: Messi
Lieblingsmannschaft: Porto



Ussai, 12
Mannschaft: N’goringor
Position: Mittelfeld
Lieblingsspieler: Messi
Lieblingsmannschaft: Barcelona



Solomon, 16
Mannschaft: Grilo
Position: Torwart
Lieblingsspieler: Ronaldo
Lieblingsmannschaft: Real Madrid & Benfica



Anna Maria, 18
Mannschaft: N’goringor
Position: Abwehr
Lieblingsspieler: Ronaldo
Lieblingsmannschaft: Porto



Domingas, 14
Mannschaft: N’goringor
Position: Torwartin
Lieblingsspieler: Ronaldo
Lieblingsmannschaft: Real Madrid



Djibril, 12
Mannschaft: Grilo
Position: Sturm
Lieblingsspieler: Ronaldo
Lieblingsmannschaft: Benfica



Manuel auf Rettungs

Der Staub wirbelt auf hinter Manuels Jeep, wenn er über die Schlaglochpisten zwischen den Dörfern fährt. Er ist auf Rettungsmission, mit dem Ziel, die Rechte behinderter Kinder zu verteidigen. Und ihr Leben zu retten.



Nicht nur sehbehinderte Kinder

„Wir helfen nicht nur sehbehinderten Kindern“, berichtet Manuel. „So bekommen wir Hinweise auf Kinder mit vielen verschiedenen Behinderungen, die es sowohl körperlich als auch seelisch draußen auf den Dörfern schwer haben. Alle Kinder haben ein Recht auf ein gutes Leben und wir versuchen immer, dafür zu sorgen, dass die Kinder die richtige Behandlung bekommen. Braima wird zu Untersuchungen ins Krankenhaus kommen und dann in unserem Zentrum geschult werden. Auch seine Mutter wird bei uns lernen, wie sie sich am besten um Braima kümmert. Seine Mutter wird außerdem einige Ziegen von uns bekommen, damit sie Zicklein aufziehen und verkaufen kann, um zu überleben. Sonst arbeiten wir eigentlich nicht mit solcher Art von Hilfe, aber hier müssen wir einfach helfen.“

Jeden zweiten Monat fahren wir zur Rettungsmission raus“, erzählt Manuel. „Wenn wir es uns leisten könnten, würden wir das öfter machen, denn der Bedarf ist so groß. In vielen Teilen unseres Landes leben Kinder mit Behinderung, deren Leben ständig in Gefahr ist. Die meisten draußen auf dem Land haben es weit zu einem Krankenhaus, das sich mit behinderten Kindern auskennt. Viele Menschen sind

arm und haben nie eine Schule besucht. Daher können sie mit schriftlicher Information über die Probleme ihrer Kinder nur schwer etwas anfangen. Kleine Kinder mit Behinderung werden deshalb manchmal immer noch als böse Geister oder Schlangen angesehen, die man im Wald aussetzen muss. Daher sind unsere Rettungsmissionen so wichtig. Wir informieren Dörfer und Familien über die Rechte behinderter Kinder und bieten

Braima – der Schl

Manuel hat einen Hinweis auf einen kleinen Jungen in einem abgelegenen Dorf bekommen, der Hilfe braucht. Als er dort ankommt, trifft er auf Djenabu, eine traurige und besorgte Mutter, die zu sieht, wie ihr achtjähriger Sohn Braima auf dem Boden liegt und kämpft. Mit Hilfe seiner Arme versucht er, seinen Körper über den Hof zu ziehen. Obwohl das Fußballspiel der Nachbarkinder nur einige Meter entfernt stattfindet, ist es für Braima unmöglich, dort hin zu gelangen und mitzuspielen. Mutter Djenabu erzählt:

„Braima hat ein Problem mit seinem Nacken und kann nicht selbst aufstehen. Ich weiß nicht wirklich,

was ihm fehlt. Mein Mann hat mich verlassen, als unser Sohn gerade geboren war. Er sagte: „Das ist nicht mein Kind. Das ist eine Schlange, die kriecht.“ Jemand hätte meinem Mann klar machen müssen, dass er sich irrt. Unser Sohn ist ein Mensch, keine Schlange. Es ist schwer für mich, Braima ganz alleine zu versorgen und genug Essen für uns heranzuschaffen.“



mission

dann Kindern Pflege, Wohnung und Schulbesuch bei uns.“

16 Feldforscher

Manuel und seine Organisation AGRICE hat übers Land verteilt 16 Feldforscher. Sie besuchen Dörfer und Ortschaften, um nach blinden Kindern oder Kindern mit anderen Behinderungen zu suchen. Manuel arbeitet mit Kirchen, Moscheen, Stammesfürsten und lokalen Behörden zusam-

men. Diese kontaktieren AGRICE, wenn sie von einem Kind wissen, das Hilfe benötigt und dann fährt Manuel auf Rettungsmission. Vor jedem Besuch kontaktiert er die Behörden vor Ort und erklärt, was er vorhat. AGRICE braucht auch Unterstützung von den lokalen Behörden, wenn sie ein Kind zu Manuels Zentrum mitnehmen.

angenehme

Braima träumt davon, mit den anderen Kindern spielen und herumtoben zu können.



Ich bin sehr besorgt um die Zukunft, aber Manuel hat versprochen, dass er mir helfen kann. Manuel sagt, dass mein Sohn, wenn er die richtige Behandlung bekommt, sich allmählich besser selbst um sich kümmern kann. Dass er ein gutes Leben haben kann und nicht mehr so kämpfen muss, wie er es nun tut. Das

wünsche ich so sehr. Manuel glaubt sogar, dass Braima zur Schule gehen kann. Er hat versprochen, meinen Sohn mitzunehmen, damit er untersucht werden kann und die Hilfe bekommt, die er braucht. Braima wird sogar in Manuels Zentrum wohnen dürfen. Das macht mich so froh!“



Manchmal muss Manuel seine Fahrt mit dem Eselskarren fortsetzen. Wenn er im Dorf angekommen ist, beruft er eine Versammlung ein und spricht über Kinder mit Behinderung und deren Recht auf ein gutes Leben.



Abdulai bekommt eine Chance

Vor einer Woche war Manuel draußen auf Rettungsmission. Er besuchte das Dorf des vierjährigen Abdulai und nun sind Abdulai und sein Vater seit einem Tag in Manuels Zentrum.

„Ich bin so dankbar, dass Manuel meinem Sohn diese Chance hier gibt! Abdulai wird Sachen lernen können, die er zu Hause im Dorf unmöglich erfahren könnte. Wichtige Sachen fürs Leben. Etwa wie man als Blinder im Alltag zurechtkommt. Und nicht zuletzt, zur Schule gehen zu dürfen! Wenn Abdulai Manuels Schule beendet hat, soll er wieder nach Hause ziehen. Unsere ganze Familie wird ihn hier im Zentrum besuchen so oft wir können“, sagt Vater Sene und umarmt Abdulai, bevor er sich wieder auf den langen Weg nach Hause zu seinem Dorf macht.



Adelia, zum Sterben ausgesetzt



„Ich werde nie vergessen, wie ich die kleine neugeborene Adelia das erste Mal auf dem Arm hielt. Sie war sehr schwach, schmutzig und von Flöhen und Insektenstichen übersät. Keiner von uns glaubte, dass sie überleben würde. Sie war im Wald ausgesetzt worden, damit sie stirbt, und das nur, weil sie blind war. Ich war so wütend, dass ich mehrere Nächte nicht schlafen konnte. Nun ist Adelia sieben Jahre alt und ich liebe sie“, sagt Manuel und erzählt von Adelias Leben:

Als Adelia geboren wurde und ihr Vater entdeckte, dass sie blind war, sagte er gleich, dass sie nicht seine Tochter sei und verließ die Familie. Adelias junge Mutter wusste nicht, was sie machen sollte. Sie ließ Adelia draußen im Wald allein, ohne Wasser und Nahrung. Adelia war nackt und ganz ohne Schutz gegen Schlangen, Hunde, Regen oder die brennende Sonne.

Einige Hirten kamen an dem Platz vorbei, an dem Adelia ausgesetzt worden war. Sie sahen den kleinen Körper regungslos am Weg liegen. Weil Adelia so lange geschrien und gekämpft hatte, kam nun kein Laut mehr von ihr. Sie hatte keine Kraft mehr. Die Hirten waren sicher, dass das

Mädchen tot war, als es sich plötzlich bewegte. Sie nahmen Adelia vorsichtig hoch und liefen schnell mit ihr zu einer katholischen Missionsstation in der Nähe.

Für die Kinder sprechen

Die Nonnen meldeten sich bei mir und wir kümmerten uns um Adelia. Sie war ganz mit Schmutz bedeckt und sehr schwach. Wir gaben ihr Essen und Trinken und brachten sie ins Krankenhaus, damit sie die richtigen Medikamente bekam. Wie durch ein Wunder kehrte sie ins Leben zurück.

Wir treten immer als Beistand für die Kinder auf und versuchen dafür zu sorgen, dass die, die sich eines Verbrechens schuldig gemacht haben, vor Gericht kommen.

Also ging ich zur Polizei und berichtete, was mit Adelia passiert war und wollte, dass sie die Eltern verhafteten. Aber es geschah überhaupt nichts. Das Rechtssystem funktionierte damals in diesem von Staatsstreichen und Kriegen zerstörten Land nicht gut. Außerdem kommt es vor, dass die Polizei Verbrechen gegen Kinder mit Behinderungen nicht ernst nimmt.

Überall gesucht

Ich beschloss, selbst zu versuchen, die Eltern ausfindig zu machen. Ich wanderte viele Kilometer von einem kleinen Dorf zum anderen, war hungrig und übernachtete dort, wo es gerade ging. Nach einiger Zeit sagten alle, ich solle aufgeben, aber ich wollte weiter.

Schließlich fand ich Adelias Mutter, die sich als sehr jung erwies. Doch bevor wir zu irgendeiner Lösung gekommen waren, verschwand sie. Aus Scham. Seitdem ist sie verschwunden. Ich habe ihr vergeben und denke, dass wir alle Fehler machen können. Aber es zeigt, wie wichtig unsere Arbeit ist. Wir müssen erklären, dass blinde Kinder und andere Kinder mit Behinderung dieselben Rechte haben wie alle anderen.

Das Allerwichtigste ist, dass Adelia lebt und wir ihr helfen können, ein gutes Leben zu haben. Wenn ich mit ihr zusammen bin, bin ich glücklich. Sie ist lustig und macht Spaß. Ich liebe sie! 🌍

Manuel lässt niemanden im Stich

„Wir schicken nie ein Kind heim, wenn wir nicht sicher sein können, dass es gut versorgt wird“, versichert Manuel.

Lieblingssachen

„Meine Lieblingssachen sind die kleinen Töpfe, Schalen und das Spielzeugbesteck, das wir letztes Jahr von Manuel zu Weihnachten bekommen haben“, sagt Adelia.





Zwei Spiele, die Adelig und die anderen oft zusammen spielen:

Correrer! = Lauf!

Alle laufen rund herum in einem Kreis, während der Spielleiter ruft: "Lauf!", "Lauf!". Plötzlich ruft der Spielleiter eine Aufforderung, zum Beispiel: "Setzt euch hin!", "Geht zu zweit zusammen!", "Vier und vier!" und so weiter. Ein Kind nach dem anderen scheidet aus.

Terra e Mar = Land und Meer

Die Kinder legen ihre Schuhe in eine lange Reihe, die die Grenze zwischen Land und Meer darstellt. Ein Spielleiter ruft: „Land“ oder „Meer“ und da müssen die Schüler hüpfen oder stehen bleiben, so dass man auf der richtigen Seite landet. Wer als letzter kommt oder auf die falsche Seite geht, scheidet aus. Zum Schluss ist nur ein Kind übrig.

Adelias Kleider

„Ich mag Kleider sehr gerne. Alle meine Kleidung bekomme ich von Manuel, aber die „große Schwester“ N’guende ist es, die auf unsere Kleider und unser Zimmer aufpasst. Dies hier ist mein Lieblingskleid“, sagt Adelia lachend.



So sieht es aus, wenn ich zur Schule gehe ...



... und das hier sind meine Lieblingsschuhe, weil sie so schön sind!



N’guende – Lehrerin und Schülerin

Adelias größter Traum ist es, an Manuels Schule Lehrerin zu werden, genau wie N’guende, die seit ihrem zehnten Lebensjahr bei Manuel lebt ...

„Meine Mutter starb, als ich klein war, also kümmerte sich meine Großmutter um mich. Im Alter von drei Jahren wurde ich blind. Dort, wo ich wohnte, gab es keine Schule für Blinde, aber eines Tages, als ich zehn Jahre alt war, kam Manuel und sprach mit meiner Großmutter. Er sagte, dass er mir helfen könne. Endlich durfte ich zur Schule gehen! Nun lebe ich seit zehn Jahren hier in Manuels Zentrum und helfe mit, mich um die jüngeren Kinder zu kümmern. Ich erinnere mich wie ich, als ich klein war, von Manuel und seiner Frau Domingas Hilfe bekam. Jetzt möchte ich dasselbe Gefühl den Kindern geben, die hierher kommen. Dass sie sich geborgen und geliebt fühlen. Dass wir wie eine Familie sind und ich ihre große Schwester.“

An den Vormittagen bin ich Hilfslehrerin für Adelia und die anderen Kinder. Ich bringe ihnen mit

Hilfe der Braille-Punktschrift lesen, schreiben und rechnen bei. An den Nachmittagen gehe ich selbst in die Schule. Nach und nach möchte ich mich zu einer richtigen Lehrerin ausbilden. Mein Traum ist, in Zukunft Lehrerin an Manuels Schule zu sein. Später möchte ich eine eigene Familie haben, auch wenn ich nie meine Familie hier in Manuels Zentrum vergessen werde. Manuel und Domingas sind meine Eltern. So ist es in meinem Herzen.“

N’guende, Jahre



Adelias Tag bei

Zurzeit wohnen 37 Kinder in Manuels Zentrum. Einige sind bald fertig mit der Schule und ihrem Training und haben die Möglichkeit, wieder zu ihren Familien nach Hause zurückzukehren. Dann wiederum gibt es Kinder wie Adelia, für die Manuels Zentrum das Zuhause ist.

„Ich fühle mich sicher hier und ich werde hier mein ganzes Leben wohnen, denn das ist mein Zuhause“, erklärt Adelia und lacht.



05:00 Guten Morgen!

„Jeden Morgen weckt mich N'guende. Wir schlafen im selben Raum, vier Kinder und N'guende. Sie ist wie eine große Schwester. Alle sind blind. Erst mache ich mein Bett und dann gehen wir ins Badezimmer, waschen uns und putzen die Zähne. Dann ziehe ich meine Schuluniform an. N'guende hilft uns, unsere Haare zu kämmen“, erzählt Adelia.



06:30 Giri-Giri zu Manuels Schule

„N'guende passt auf, dass wir alle unsere Sachen in der Schultasche haben und dass wir den Schulbus bekommen. Der wird ‚Giri-Giri‘ genannt. Im Bus singen wir zusammen“, sagt Adelia.



10:00 Frühstückspause

„Ich esse auch mein Frühstück, Brot und Saft, in der Schule. Der Duft von Brot ist mein Lieblingsgeruch! In der Pause spielen wir, das ist das Beste an der Schule!“

Adelias Klassenkameradin Cadi, 7, stimmt ihr zu:

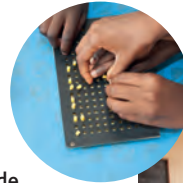
„Wir tanzen, singen und spielen zusammen, die blinden Kinder und wir, die sehen können. Es ist gut, dass wir alle zusammen in die Schule gehen, denn wir sind Freunde!“



08:00 Die Schule beginnt

In Adelias Klasse gehen sowohl blinde als auch sehende Kinder.

„Ich liebe die Schule und will selbst gerne Lehrerin an Manuels Schule werden“, erklärt Adelia.



12:00 Die Schule ist aus

„Wenn die Schule aus ist, nehmen wir wieder den Giri-Giri nach Hause, sagt Adelia.“



Manuel



13:00 Essen und Abspülen

„Zu Hause angekommen, ziehen wir uns um und essen Mittag. Ich spüle ab, wenn ich dem Plan nach an der Reihe bin.“

In Manuels Zentrum gehören Haushaltsaufgaben wie Abspülen, Essenkochen, Putzen und das Bettenmachen zu den Übungen, mit denen man lernen soll, sich selbst zu versorgen und seiner Familie helfen zu können, wenn man nach Hause zurückkehrt. Manuels Ziel ist es, dass blinde Kinder leben können, wie alle anderen. Hier spülen Adelia, Nafi, Domingas und Djuma ab.



13:30 – 17:00 Spielen und Mittagsruhe

„Nach dem Mittagessen spiele ich mit meinen Freunden. Wir sind wie Geschwister, denn wir leben ja zusammen. Alle meine Freunde sind schön und gut. Ich weiß, wie sie aussehen, denn ich habe sie betastet. Wir spielen Fußball, tanzen und singen. Wenn wir zu Ende gespielt haben, machen wir alle zusammen Mittagsschlaf“, erzählt Adelia und betastet Nafi um zu wissen, wie sie aussieht.



17:15 Baden



18:00 Abendessen

„Wir bekommen immer gutes Essen! Mein Lieblingsgericht ist Fisch mit Palmöl“, sagt Adelia.



21:00 Gute Nacht Adelia!

„N'guende deckt uns zu und sagt Gute Nacht bevor wir schlafen. Da fühle ich mich geborgen“, erzählt Adelia.



20:00 – 21:00 Abendversammlung Djumbai

„Jeden Abend haben wir Djumbai, da singen und tanzen wir zusammen. Dann erzählt N'guende immer eine Geschichte, oft aus der Bibel“, sagt Adelia.

Ich liebe Mango!

„Gestern, als Papa Manuel von einer Reise nach Hause kam, hatte er eine Mango dabei.“

Ich liebe den Geschmack von Mango!“



Piloto ist hässlich!

„Alle meine Freunde sind schön, aber wir haben auch einen Hund hier, der Piloto heißt. Er ist hässlich! Einmal hat er mich gebissen. Er wollte meinen Keks haben! Deshalb finde ich, dass er hässlich ist. Aber es fühlt sich schön an, ihn zu streicheln“, erklärt Adelia.



Isabels neues Leben



„Erst verlor ich meine Eltern. Dann verlor ich auf beiden Augen mein Augenlicht. Alle meine Träume zerbrachen. Aber Manuel gab mir die Aussicht auf ein besseres Leben. Nun scheint es mir, dass ich eine Chance habe, zu erreichen, was ich will!“, sagt Isabel, 14.

Sie ist von Manuels Zentrum zur Familie ihrer Tante in die kleine Stadt Gabú gezogen. Dort ist sie das erste Kind mit Behinderung, das zusammen mit den anderen Kindern der Stadt eine normale Schule besucht. So, wünscht Manuel, soll das Leben für alle Kinder werden, um die er sich kümmert.

„Ich wuchs mit meiner Mutter in einem kleinen Dorf auf. Mein Vater starb als ich noch ein Baby war. Mutter verkaufte Palmöl und Gemüse auf dem Markt. Wir hatten nie genug zu essen, aber ich bekam viel Liebe von meiner Mutter.

Mutter war auch krank und es ging ihr immer schlechter. Häufig war ich es, die putzte, Kleider wusch, zum Markt

ging und Sachen verkaufte, weil meine Mutter es nicht mehr konnte. Häufig hatte ich Angst und weinte. Es gab in meiner Welt ja nur Mutter und mich.

Eines Tages, als ich draußen war und mit meinen Freunden spielte, passierte schließlich das, wovor ich immer Albträume hatte. Ein Nachbar kam angelaufen und sagte, dass Mutter gestorben war. Ich rannte heim und sah, dass das Haus voller weinender Menschen war. Ich kroch zu Mutter ins Bett und umarmte sie ganz fest. Ich konnte nicht aufhören zu weinen.

Blind geworden

Die Brüder meiner Mutter wohnten mit ihren Familien in der Nähe, so war ich nicht ganz

allein. Aber sie waren sehr arm und es gab nie genug zu Essen für alle. Ich war auch krank geworden, aber sie kümmerten sich nicht um mich. Ich lag nur in einer Ecke und fühlte mich ausgeschlossen. Ich merkte, dass sie mich nicht liebten.

Als meine Tante Djenabo hörte, wie es mir ging, kam sie und holte mich heim zu sich und Großmutter hier in Gabú. Ich ging zur Schule und bekam genügend zu essen. Aber ich war weiterhin krank und hatte schreckliche Schmerzen am ganzen Leib. Am Ende konnte ich nicht mehr gehen. Außerdem begann ich, verwirrt zu werden, so dass meine Tante mich ins Krankenhaus brachte. Nachdem ich dort einen Tag gelegen hatte, konnte ich plötzlich nicht mehr sehen. Ich bekam Panik und schrie, aber die Ärzte konnten nichts machen. Ich war blind geworden. Auf beiden Augen.

Zerstörte Träume

Ich dachte gleich, dass nun alles zu Ende sei. Es gab keine Möglichkeit für mich, weiter zur Schule zu gehen. Vorher



Isabel, 14

- Liebt:** zur Schule zu gehen.
- Hasst:** wenn ich zu Hause bleiben und mich wertlos fühlen muss.
- Das Beste, was passiert ist:** dass Manuel mir geholfen hat.
- Das Schlimmste, was passiert ist:** Dass ich in meinem Leben so viel verloren habe.
- Bewundert:** Manuel!
- Will werden:** etwas Wichtiges.
- Traum:** etwas zu bedeuten.

hatte ich den Plan, die Schule so gut wie möglich abzuschließen, um dann Ärztin, Lehrerin oder etwas anderes Bedeutungsvolles werden zu können. Um Geld zu verdienen und für mich und meine Familie sorgen zu können. Nun waren alle meine Träume zerstört. Wie sollte ich überle-



Einkaufen gehen

„Aua und ich gehen oft zusammen auf dem Markt einkaufen. Sie erzählt, was es zu kaufen gibt und warnt mich vor Autos und Motorrädern. Ohne Auas Hilfe wäre ich verloren“, sagt Isabel.



TEXT: ANDREAS LÖNN FOTOS: KIM NAYLOR

ben? Ich weinte und weinte. Es wurde genau so furchtbar, wie ich es mir vorgestellt hatte. Ich konnte nicht mehr zur Schule gehen und lag nur zur Hause. Auch meine Familie fand, dass ein blindes Kind zu nichts nütze ist. Monatelang lag ich so da. Ohne Beschäftigung, einsam und ohne Freunde. Meine Tante und Kusine Fatinja wuschen mich und wechselten mir die Kleider. Sie fütterten mich sogar. Ich fühlte mich ganz und gar wertlos.

Zu Manuel gekommen

Als ich drei Monate lang völlig apathisch dagelegen hatte, kam ein Mann zu uns nach Hause und stellte sich als Manuel vor. Er sagte: „Ich bin blind wie du. Ich kann dir helfen. Wenn du mit mir nach Bissau kommst, kannst du wieder zur Schule gehen. Und wenn du mit der Schule fertig bist, kannst du dir einen guten Job suchen und anfangen zu arbeiten wie alle anderen. Nimm mich als Beispiel. Ich bin auch blind, aber es geht! Doch du wirst hart kämpfen müssen.“

Ich war nicht ganz überzeugt

von dem, was er sagte, aber ich fühlte, dass ich bereit war, die Chance zu ergreifen. Manuel sprach auch mit meiner Familie. Sie hatten nie davon gehört, dass Blinde zur Schule gehen, lesen, schreiben, rechnen und im Haus mithelfen

konnten und es fiel ihnen schwer zu glauben, dass das wahr sei. Aber nachdem sie Manuel begegnet waren, spürten sie, dass das, was er sagte vielleicht stimmt.

Manuel brachte mich zuerst ins Krankenhaus in der

Hauptstadt, damit ich richtige Medikamente bekam, nicht, um wieder sehen zu können, aber um körperlich gesund zu werden. Dann zog ich in Manuels Zentrum.

Nicht mehr allein

Ich traf im Zentrum viele andere blinde Kinder. Vorher dachte ich, dass nur mir schwere Dinge zugestoßen sind. Nun traf ich viele mit ähnlichen Problemen und so fühlte ich



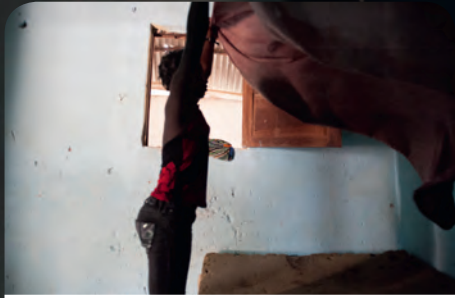
Ein neues Leben bekommen

„Als ich Isabel zum ersten Mal begegnete, war sie deprimiert und hatte das Gefühl, gar kein Leben mehr zu haben. Aber mit der Zeit wurde alles viel besser. Heute ist sie ‚Isabel mit einem neuen Leben!‘“, sagt Manuel lachend.

Sprechende Uhr

„Das Beste, was ich besitze, ist eine Uhr, die ich von Manuel bekommen habe. Wenn man auf einen Knopf drückt, sagt eine Stimme, wie spät es ist. Die Uhr sagt sogar volle und halbe Stunden an. Ich muss wissen, wie spät es ist, um Kontrolle über meinen Tag zu haben, wann es Zeit ist zu Beten oder wann es Zeit ist, in die Schule zu gehen“, erklärt Isabel. Sie hat auch eine Sonnenbrille und einen Stock von Manuel bekommen.





Betten machen

„Ich werde um fünf Uhr vom Gebetsrufer geweckt. Dann mache ich die Betten.“



Beten mit Großmutter

„Ich ziehe meine Gebetskleider an, wasche mich und bete zusammen mit Großmutter Fatumata. Ich bitte Gott um Hilfe und Unterstützung im Leben. Dann fühlt es sich gut an, zur Schule zu gehen.“



Essen kochen und servieren

Ich helfe sogar beim Kochen. Aber ich halte mich fern von Feuer und Töpfen, denn ich könnte etwas umstoßen oder mich verbrennen“, sagt Isabel.



„Ich bade meine kleinen Cousins ...“



Das Haus putzen

„Wir putzen auch am Wochenende. Ich fege und scheuere den Boden im Haus. Draußen im Hof putzt Fatinja, weil ich leicht die Orientierung verliere und nicht genau weiß, wo ich bin.“



Wasser holen

„Nach der Schule hole ich Wasser aus dem Brunnen und trage das Gefäß auf dem Kopf, wenn ich zurückgehe.“



WARUM IST
MOLLY
NOMINIERT?

Molly Melching

Molly Melching wurde für den World's Children's Prize nominiert, weil sie seit 40 Jahren gegen weibliche Genitalverstümmelung, Kinderehe und Zwangsheirat kämpft.

Mollys Organisation Tostan informiert auf dem Land in lokaler Sprache über Menschenrechte. Ihr dreijähriges Ausbildungsprogramm über Gesundheit, Bildung und Umwelt richtet sich sowohl an Kinder als auch Erwachsene und bezieht das ganze Dorf mit ein. Ein wichtiger Aspekt ihrer Arbeit ist die Stärkung von Frauen und Kindern und die Aufklärung über weibliche Genitalverstümmelung und die Rechte von Kindern. Tostans einzigartiges Ausbildungsmodell „Community Empowerment Program“ soll die Dorfgemeinschaften stärken. Infolge des Programms haben schon über 7.200 Dörfer in sechs westafrikanischen Ländern ein Verbot weiblicher Genitalverstümmelung, Kinderehe und Zwangsheirat beschlossen. Dank Molly und Tostan können nun hunderttausende Mädchen ohne das Risiko lebenslanger Folgeschäden aufwachsen. Die Mädchen und Jungen in den Dörfern werden nicht mehr als Kinder verheiratet und können von einer Zukunft mit Ausbildung träumen und selbst über ihr Leben bestimmen.



Es ist ein historischer Tag, als Molly Melching 1996 das Dorf Malicounda Bambara in Senegal besucht. Bis zu diesem Tag mussten die Mädchen des Dorfes Genitalverstümmelung und Kinderehe über sich ergehen lassen. Molly kann kaum glauben, was die Dorffrauen ihr sagen: Wir haben beschlossen, unsere Mädchen nicht mehr zu beschneiden.

Viele Bewohner heißen Molly willkommen, als sie mit ihrem Jeep ins Dorf einfährt. Mit Gesang und Tanz geht es zum Versammlungsplatz im Schatten eines großen Baumes.

„Wir begrüßen dich mit deinem Vornamen und deinem Familiennamen“, sagt die Sprecherin der Dorffrauen. Molly ist überrascht, Genitalverstümmelung durfte man für gewöhnlich nicht einmal erwähnen. Haben die Frauen wirklich beschlossen, offen über diese Tradition zu sprechen und sie sogar abzuschaffen? Konnten Molly und Tostan mit ihrer Ausbildung über Gesundheit und Menschenrechte dazu

res Leid zugefügt hat, Schluss gemacht wird?

Historischer Beschluss

Die Frauen unter dem Baum berichten, wie sie zu ihrer Entscheidung gekommen sind.

„Wir haben Dinge erfahren, die wir nicht wussten“, sagt Kerthio, eine der Frauen. „Uns hat überrascht, dass die Mehrzahl der Frauen in der Welt nicht beschnitten ist.“

beitragen, dass mit einer tausend Jahre alte Tradition, die Millionen Mädchen in diesem und anderen Dörfern schwe-



Adama, 15, spricht vor dem versammelten Dorf über die Ausbildung bei Tostan. Als ihre Mutter jung war, durften Mädchen das nicht, aber jetzt kommen alle in den Dorfversammlungen zu Wort.

Wir wissen jetzt, dass die Beschneidung im Kindesalter die Ursache für viele unserer Schmerzen und Probleme ist.“

Genitalverstümmelung ist ein gefährlicher Eingriff mit lebenslangen Folgen für die Gesundheit. Aber erst durch diese Tradition sind Mädchen heiratsfähig und werden von der Dorfgemeinschaft akzeptiert.

Die Dorffrauen diskutierten ausgiebig über die Beschneidung und frühe Verheiratung von Mädchen. Zwei Jahre lang wurden sie dabei von den Ausbilderinnen von Tostan unterstützt und erfuhren Wissenswertes über Menschenrechte, den Körper und Gesundheit.

„Dabei haben wir etwas Wichtiges gelernt“, sagt Kerthio, „nämlich, dass es Menschenrechte gibt. Und dass wir Erwachsenen verpflichtet sind, die Rechte unserer Kinder zu schützen. Das hat uns Kraft für die Durchsetzung unseres Beschlusses gegeben.“

Wir haben mit den religiösen Führern geredet und begriffen, dass diese Tradition

nichts mit dem Islam zu tun hat. Wir sind keine schlechten Muslime, wenn wir die Tradition aufgeben.“

Die Frauen beschließen, eine feierliche Zeremonie abzuhalten, in der Frauen und Männer ihre Gründe für das Verbot der Genitalverstümmelung vortragen und berichten, wie ihnen die Diskussionen im Tostan-Programm bei der Entscheidungsfindung geholfen haben.

Molly ist beim Fest dabei. Sie tanzt und freut sich mit den Dorfbewohnern.

Das erste Zentrum für Kinder

Molly kam 1974 im Alter von 24 Jahren nach Senegal, um über französische Märchen für Kinder zu forschen, das

Molly kam mit 24 Jahren nach Senegal und blieb. Sie errichtete ein Zentrum für Kinder in Senegals Hauptstadt Dakar.



Alle Kinder übernehmen Aufgaben wie Wasserholen, aber Zeit zum Spielen muss auch bleiben.

Hauptfach ihres Studiums in den USA. Schon kurz nach ihrer Ankunft in Dakar erkannte sie: „Hier gehöre ich hin.“

Die Märchen waren auf Französisch, aber die Muttersprache der Kinder war Wolof.

„Wie sollen Kinder etwas lernen, wenn sie nicht einmal in ihrer Muttersprache sprechen oder Bücher lesen dürfen?“, fragte Molly sich.

Sie lernte Wolof und eröffnete ein Zentrum, in dem Kinder ihre eigene Sprache entdecken und ihre Lesefähigkeiten entwickeln konnten. Da es noch

keine Bücher für Kinder in dieser Sprache gab, schrieb Molly eines Nachts ihr erstes Kinderbuch auf Wolof über das Mädchen Anniko. Sechs Jahre lang leitete sie das Kinderzentrum.

Aufs Land

Nach sechs Jahren Arbeit im Kinderzentrum in der Hauptstadt zog Molly aufs Land, um mehr über das Leben der Kinder in den Dörfern zu erfahren.

Das Dorf, in dem Molly drei Jahre lang wohnte, hatte keine Schule. Sie entwickelte ein Lernprogramm über Gesund-



Auf dem Weg zum Tostan-Treffen

Unterwegs zu einem von über 7.200 Dörfern, die sich gegen die Genitalverstümmelung und Kinderehe entschieden haben – dank dem Einsatz von Tostan.

heit und Hygiene, das in der lokalen Sprache und der Tradition gemäß mit Gesang, Tanz und Gedichten vermittelt wurde. In Diskussionen sollten die Bewohner lernen, die Probleme im Dorf gemeinsam zu lösen. Daraus entstand 1991 die Organisation Tostan. Das Wolof-Wort bezeichnet den Moment, wenn ein Küken aus dem Ei schlüpft. Tostans Ziel ist es, in vielen Dörfern Wissen in der Sprache der Menschen, die dort leben, zu verbreiten.

Das Thema Menschenrechte führte zu ausgiebigen Diskussionen über Kinderehe und Genitalverstümmelung von Mädchen.

Als Malicounda Bambara 1996 als erstes Dorf die Genitalverstümmelung verbot, reagierten viele Menschen verärgert. Sowohl Männer als auch Frauen protestierten. Sie beschimpften die Frauen des Dorfes und weigerten sich, die der Tradition abzulegen.

Die ehemalige Beschneiderin

In einem anderen Dorf lebte Ourèye Sall, die als traditionelle Beschneiderin in ihrem Dorf die Mädchen beschnitt.

Ourèye war selbst erst 14 Jahre alt, als sie mit einem älteren Mann verheiratet wurde. Vor der Hochzeit hatte ihre Mutter ihr beigebracht, wie

man eine Beschneidung durchführt. Durch dieses Wissen genoss sie hohes Ansehen im Dorf ihres Mannes und konnte für die Familie Geld verdienen.

Als Ourèye an der Tostan-Ausbildung teilnahm, hatte sie bereits Kinder und Enkelkinder. Sie waren wie alle Mädchen im Dorf beschnitten.

„Wir saßen im Klassenzimmer und ich sagte zu meiner Tochter: ‚Nein, jetzt reicht’s, ich will keine Mädchen mehr beschneiden.‘ Frieden und Freiheit ohne Gewalt sind wichtiger als Geld. Das wurde mir damals klar“, erzählt Ourèye.

Ourèye wollte ihr neues Wissen weitergeben und besuchte viele Dörfer. Erwachsene hörten auf sie, weil sie Beschneiderin war, und an der Tradition ja selbst verdiente.

Der wandernde Iman

Mollys guter Freund, der Imam Demba Diawara, war anfangs verärgert, weil Tostan die Traditionen in Frage stellte. Aber nachdem er mit

Ärzten, religiösen Führern und den Frauen des Dorfes über die Genitalverstümmelung gesprochen hatte, sagte er zu Molly:

„Ich habe mich geirrt. Mir war nicht klar, wie gefährlich die Beschneidung ist. Jetzt, wo ich mehr weiß, muss ich etwas dagegen tun. Aber wir können die Tradition nur abschaffen, wenn wir auch unsere Verwandten und Freunde überzeugen. Wir müssen mit allen Dörfern reden, und ich werde selbst zehn Dörfer besuchen, in denen meine nahen Verwandten wohnen.“

Demba ging von Dorf zu Dorf. Obwohl man ihm mit Zorn und Angst begegnete, trat er immer respektvoll und bestimmt auf. Nach vielen Monaten und Diskussionen wurde der Beschluss gefasst. Gemeinsam.

Hunderte Menschen sammelten sich im Dorf Keur Simbara um das Ende der Genitalverstümmelung zu feiern. Für Molly, Tostan und die Dorfbewohner steht fest: wenn alle im Dorf überzeugt sind,



„Wenn ich groß bin, wird Kinderkriegen für mich ein Problem werden“, sagt Nuima, 14, aus Senegal, die als Kleinkind beschnitten wurde. „Dank Tostan macht das hier niemand mehr und es zwingt uns auch keiner mehr vor unserem 18. Geburtstag zu heiraten.“



Ourèye Sall war die erste Beschneiderin, die sich gegen Genitalverstümmelung aussprach und ihren Beruf aufgab. Ihre Enkeltochter Rokhaya, 17, ist stolz auf das Engagement ihrer Großmutter gegen Genitalverstümmelung.



Danke Tostan!

Isatou, 11, wurde als Kind ein Opfer der Genitalverstümmelung, aber damit ist in ihrem Dorf jetzt Schluss, denn alle haben gemeinsam beschlossen, diese Tradition abzuschaffen.

„Ohne Tostan würden wir Mädchen in meinem Dorf noch immer verheiratet werden“, sagt Isatou.





Der Imam Demba Diawara war ein wichtiger Helfer von Molly und Tostan. Er begriff, dass Genitalverstümmelung falsch ist, und überzeugte seine Verwandten in anderen Dörfern, diese Tradition abzuschaffen.

„Ich werde selbst zu meinen Verwandten in zehn Dörfern wandern“, sagte er.



Kinder und Erwachsene legen gemeinsam fest, wie sich ihr Dorf entwickeln soll. Zum Beispiel, dass alle das Recht auf ein sicheres und sauberes Umfeld haben und jeder für den Schutz der Umwelt verantwortlich ist. Die Zwillingbrüder Dyouma und Bilal schaffen Müll weg, den sie im Dorf Keur Simbara gesammelt haben.

haben Mädchen eine Zukunft ohne Genitalverstümmelung. Erst wenn ein Beschluss gemeinsam gefasst wird, dann hält er auch!

Hunderttausende Mädchen haben unversehrte Körper und sind frei von Schmerzen und Beschwerden. Mehr Mädchen können die Schule besuchen anstatt schon als Kinder heiraten und Mütter werden zu müssen. Auch die Jungen müssen nicht mehr so jung heiraten, sondern können weiterhin die Schule besuchen.

Eine Tradition zu verändern ist nicht leicht. Zusammen mit Tostan haben die Dörfer etwas Einzigartiges geschafft.

„Menschenrechte sind der Schlüssel zum Erfolg. Wenn wir über Rechte und Pflichten sprechen, verstehen das alle. Ein Leben ohne Gewalt ist unser gutes Recht, aber wir

sind auch verpflichtet, selbst zu einer gewaltfreien Gesellschaft beizutragen. Das Tostan-Programm zeigt, dass jeder Mensch kluge und mutige Entscheidungen treffen kann, egal, ob er eine Schule besucht hat oder nicht“, sagt Molly.

Das Tostan-Programm unterstützt die Dorfgemeinschaften dabei, die richtigen Entscheidungen für ein besse-

7200 Dörfer bis heute

Wenn Molly heute Keur Simbara besucht, blickt das Dorf auf 20 Jahre Zusammenarbeit mit Tostan zurück. In den letzten 18 Jahren wurde hier kein Mädchen mehr beschnitten. Und viele Dörfer sind dem Beschluss gefolgt. Dank des Tostan-Programms haben über 7.200 Dörfer in sechs westafrikanischen Ländern Genitalverstümmelung, Kinderehe und Zwangsheirat abgeschafft.

Das Wissen verbreitet sich

Tostan ist in sechs westafrikanischen Ländern aktiv: Guinea, Guinea-Bissau, Mali, Mauretanien, Senegal und Gambia. Seit 1991 haben über 200.000 Menschen am Tostan-Programm teilgenommen und Tostan-Informationenmaterial in 22 lokalen Sprachen erhalten. Gemäß dem Tostan-Modell haben die 200.000 Erwachsenen und Kinder ihr Wissen weitergegeben und über zwei Millionen Menschen erreicht. Die Teilnehmer erzählen ihren Verwandten und Freunden in anderen Dörfern von dem, was sie gelernt haben und von den Veränderungen, die sich auf diese Weise im ganzen Land und sogar über Ländergrenzen hinweg verbreiten.

Ein Beschluss wird gefeiert!

Nachdem sie sich auf ein Ende der Genitalverstümmelung geeinigt haben, berichten die durch Verwandtschaft oder auf andere Weise verbundenen Dörfer in einer Zeremonie von ihrem Beschluss und feiern anschließend mit Tanz und einem Fest!





Neue Zeiten

Die coolen Jugendlichen im Dorf Sare Ngai in Gambia blicken neuen Zeiten entgegen. Ihre Kinder werden nie Genitalverstümmelung oder Zwangsheirat erleiden müssen.



Molly spaziert mit den Dorfkindern durch Keur Simbara. Hier kennen alle Molly und Tostan und wissen, dass sich ihr Leben durch sie verbessert hat.

Verletzung von Menschenrechten

Rund 140 Millionen Mädchen haben weltweit weibliche Genitalverstümmelung über sich ergehen lassen müssen, drei Millionen Mädchen in Afrika werden jedes Jahr beschnitten. Dieser Verstoß gegen die Menschenrechte birgt viele Gesundheitsrisiken in sich, sowohl unmittelbar nach dem Eingriff als auch das ganze Leben hindurch.

→ res Leben zu treffen. Dadurch erhalten die Kinder Zugang zu Schulen und Toiletten, die Menschen bekommen eine Gesundheitsversorgung und Informationen über Malaria und den Bau von Brunnen, sie können eine Bibliothek besuchen und sich registrieren lassen, damit sie wählen können. Molly hört dem Bericht des Dorfrats über Pläne zur Elektrifizierung und Impfung, über den Ausbau von Wegen und das Mitspracherecht von Frauen zu. Ihr gefällt das

Theaterstück der Dorfjugend, in dem es um die eigene Wahl des Ehepartners geht, wie beim Tostan-Programm. Dann wird getanzt. 🌐

Ein besseres Leben mit Tostan

Durch die Menschenrechtsarbeit in den Tostan-Dörfern hat sich das Leben der Kinder und Dorfbewohner in vielerlei Hinsicht verbessert:

- Über 7.200 Dörfer haben Genitalverstümmelung, Kinderehe und Zwangsheirat abgeschafft.
- Die Rechte der Kinder werden stärker respektiert.
- Mehr Mädchen besuchen die Schule.
- Mehr Kinder werden geimpft.
- Mehr Menschen lernen Lesen und Schreiben.
- Mütter und Kinder sind gesünder.
- Beschlüsse werden demokratisch gefasst.
- Auch Frauen können Führungspositionen übernehmen.
- Die Umwelt erholt sich.
- Es gibt weniger Fälle von Malaria, HIV/Aids und anderen Krankheiten.
- Solarenergie versorgt die Dörfer mit Elektrizität.

Was ist eine soziale Norm?

Genitalverstümmelung ist eine soziale Norm innerhalb der Ehe. Eine soziale Norm ist eine Regelung, auf die man sich in einer Gesellschaft geeinigt hat. Will man sie ändern, wird jemand anderes meistens dagegen sein. Sogar wenn es nur darum geht, ob man Müll einfach in der Natur abladen darf.

In vielen Gesellschaften in verschiedenen Kulturen und Religionen gibt es die soziale Norm, dass ein Mädchen beschnitten sein muss, um heiraten zu können. Diese Tradition ist über tausend Jahre alt, und niemand weiß, woher sie stammt. Es gibt sie einfach.

Beim Tostan-Programm lernen die Teilnehmerinnen mehr über Menschenrechte und die gesundheitlichen Gefahren für Mädchen und Frauen durch die Genitalverstümmelung. In Gesprächen mit dem Imam stellt sich heraus, dass diese Tradition nicht im Koran erwähnt wird. Um der Genitalverstümmelung ein Ende

zu bereiten, müssen viele Menschen gemeinsam eine neue soziale Norm aufstellen. Die neue Norm besagt, dass ein Mädchen nicht beschnitten sein muss, um heiraten zu können.

So verändert sich die soziale Norm in den Tostan-Dörfern:

1. **Alte soziale Norm:** Die Mädchen werden beschnitten und heiraten jung.
2. **Tostan-Ausbildung:** Kinder und Erwachsene diskutieren gemeinsam und lernen Neues.
3. **Verbreitung von Wissen:** Erwachsene und Kinder aus verschiedenen Dörfern geben ihr Wissen weiter und diskutieren die Frage gemeinsam.
4. **Gemeinsamer Beschluss:** Verbot von Genitalverstümmelung und Kinderehen in unserem Dorf!
5. **Neue soziale Norm:** Mädchen besuchen die Schule, es gibt keine Genitalverstümmelung oder Kinderehen im Dorf!



„Morgen wirst du heiraten“

Nach monatelanger Trockenheit trommelt der Regen endlich aufs Dach. Mariama Bah, 4 Jahre, rennt zu den anderen Kindern nach draußen. Sie ahnt nicht, dass einer der Jungen, mit denen sie durch die Pfützen springt, bereits als ihr Ehemann ausgewählt ist.

Kurz nach meiner Geburt bekamen meine Eltern Besuch von einem Freund, der meinte: ‚Das Mädchen sollte die Ehefrau meines Sohnes werden.‘

Meine Eltern fanden die Idee gut, willigten in die Hochzeit ein und bestimmten, dass ich nach Ende der Stillzeit bis zu meinem siebenten Lebensjahr bei der anderen Familie wohnen sollte. So wuchs ich gemeinsam mit meinem zukünftigen Mann auf. Wir waren wie Geschwister.

Zeit zu heiraten

Mit sieben kehrte ich in mein Elternhaus zurück. Als ich elf Jahre alt war, erzählten mir meine Freunde eines Tages: ‚Morgen wirst du heiraten.‘ Das machte mich traurig.

Ich wurde zu dem Jungen geführt, der mein Mann werden sollte. Ich trug einen Schleier und hatte ein weißes Tuch um die Hüften geschlungen. Oben rum war ich nackt.

Nach der Trauung gingen mein Mann und ich in ein Haus, vor dem zwei ältere Frauen saßen. Später gaben wir ihnen das weiße Tuch. Wenn Blutflecken darauf sind, wird im Dorf gefeiert und getanzt, wenn nicht, ist es eine große Schande.

Als wir im Bett lagen, fragte mich mein Mann: ‚Warum bist du so still?‘ Ich schaute zur Decke und wusste nicht, was ich antworten sollte. Mein Mann erzählte von allem Möglichen, und nach einer

Weile traute ich mich auch etwas zu sagen. Für uns beide fühlte es sich komisch an, als Ehemann und Ehefrau zusammen zu liegen. Wir redeten auch über andere Dinge, über unsere Freunde und das Dorf. Und über unser neues gemeinsames Zuhause.

Die Frauen warteten darauf, dass wir uns wie Eheleute benahmen. Bei Sonnenaufgang bekamen sie mein weißes Tuch mit Blutflecken, woraufhin sie fröhlich jauchzten und tanzten.

Meine Kinder in der Schule

Ein Jahr später brachte ich mein erstes Kind zur Welt. Das war sehr schwer. Ich war im Krankenhaus und musste wochenlang im Bett bleiben. Ungefähr ein Jahr danach bekam ich mein zweites Kind.

Das Essen reichte kaum aus, weshalb mein Mann beschloss, nach Europa zu gehen und dort zu arbeiten. Wochenlang habe ich nichts von ihm gehört. Er hat Arbeit in Italien gefunden und schickt uns Geld. Oft ruft er an, sagt nette Sachen zu mir und fragt nach den Kindern. Seitdem wir als Ehepaar zusammenleben, liebe ich ihn.

Ich habe viel von Tostan gelernt, und eine der Frauen bringt mir wichtige Dinge bei. Mein größter Wunsch ist, dass meine Familie gesund bleibt. Meine Kinder müssen nicht vor ihrem 18. Lebensjahr heiraten, und ich werde dafür sorgen, dass sie die Schule besuchen können.“



Elf Jahre und soll verheiratet werden

Mariama rennt. Ihre FüÙe preschen durch den Sand und sie muss aufpassen, dass sie im Dunkeln nicht stolpert. Sie will einfach nur weg. Obwohl sie erst 11 Jahre alt ist, hat ihr Stiefvater beschlossen, sie zu verheiraten.



Nach zwei Kilometern Lauf durch die Dunkelheit kommt Mariama bei ihrer Großmutter an, die sie zu trösten versucht, aber Mariama hört nicht auf zu weinen. Wenn Papa noch leben würde, wäre das nie passiert, denkt sie.

„Papa liebte mich und meine Geschwister mehr als alles andere. Mit seinem Tod veränderte sich alles. Er hat die Familie versorgt, ohne ihn wurde es sehr schwer.“

Aus der Traum von Schule
Gemäß der Tradition müssen Witwen in Mariamas Dorf

vier Monate lang trauern. In dieser Zeit dürfen sie nicht einmal einen Gegenstand aus der Hand eines Mannes entgegennehmen. Der Mann muss ihn auf den Boden legen und die Frau hebt ihn von dort auf.

Nach der Trauerzeit kann die Frau wieder heiraten. Mariamas Mutter folgt der Tradition und heiratet einen Bruder von Mariamas Vater.

Jetzt gehen die Probleme für Mariama richtig los.

Ihr Stiefvater will nicht, dass sie die Schule besucht, sondern bestimmt, dass sie heiraten soll. Weil er ein Mann ist, hat er das Recht dazu.

Mariama weigert sich, ihm zu gehorchen. Sie ist verzweifelt und malt sich aus, wie ihr Leben ohne Schule aussehen wird. Ihre Zukunftspläne könnte sie vergessen.

„Mein Vater wollte, dass ich zur Schule gehe. Wenn er noch leben würde, wäre das nie passiert“, sagt Mariama zu ihrem Stiefvater.

Noch mehr Grausamkeiten

Eine andere Sache steigert Mariamas Angst noch zusätzlich. Sie wurde als Säugling beschnitten, in ihrem Dorf wird dabei sogar die Vulva eines Mädchens zugenäht. Vor der Hochzeit muss die „Beschneiderin“ wiederkommen und diese Sperre mit einem Messer auftrennen.

„Die meisten fallen dabei in Ohnmacht. Viele werden krank und müssen lange im Bett liegen. Sie erholen sich nur mühsam“, sagt Mariama.

Sie weiß, dass es aufgrund



der Genitalverstümmelung für sie sehr qualvoll sein wird, Kinder zur Welt zu bringen. Vor allem, wenn sie noch so jung ist. Aber der Stiefvater ist fest entschlossen: „Du heiratest Deinen Cousin, das ist das Beste für die Familie.“

Mariama weint fast die ganze Nacht bei ihrer Großmutter. Aber am nächsten Morgen beschließt sie, die Organisation Tostan um Hilfe zu bitten. Sie

ist nicht nervös vor dem Treffen mit Tostan, sondern überzeugt, dass man ihr zuhören wird.

Die Frauen von Tostan, die auch im Dorfrat sitzen, hören ihr aufmerksam zu. Sie sind beeindruckt, dass Mariama weiß, wie wichtig die Schule ist. Und Mariama hat keine Angst mehr.



Mariamamas Kleider

Mariama interessiert sich für Mode und hat viele Kleidungsstücke. Ihre Schwestern und Cousins haben ihr zu Hochzeiten und Namenstagfeiern besonders schöne Kleider geschenkt.

Arbeitskleidung

Wenn Mariama im Haushalt hilft, putzt oder Wasser holt, trägt sie immer robuste Sachen. Die guten Kleider müssen geschont werden!

Festkleidung

Bei einer Hochzeit oder Namenstagfeier zieht sich Mariama traditionell an. Dieses Kleid hat sie von ihrer großen Schwester zu deren Hochzeit bekommen. Auf dem Fest haben alle Frauen solche Kleider getragen.

Fußschmuck zur Hochzeit

Mariamamas Mutter hat den Fußschmuck für alle Mädchen in der Familie angefertigt. Er gehört traditionell zur Hochzeitskleidung.



Henna-Tattoo

Beim Bemalen der Hände und Füße mit traditionellem Hennamuster bekommt Mariama Hilfe. Die Farbe hält bis zu drei Wochen.





Schöne Alltagskleidung

Mariama zieht sich gern fein an, wenn Gäste ins Dorf kommen oder sie ihre Freunde trifft.



Heimliche Partykleider

Die älteren Dorfbewohner finden, dass Hosen mit einer kurzen Tunika darüber viel zu anstößig aussehen. Deshalb tragen Mariama und ihre Freundinnen beim Dorffest die Hosen meistens unter traditionellen Gewändern. Wenn die Alten gegangen sind, ziehen sie die Röcke aus und tanzen in Hosen..



Festkleid

Dieses Kleid hat Mariama auf der Hochzeit eines Verwandten getragen.



Der Plan der Tostan-Gruppe

Die Tostan-Frauen machen schnell einen Plan. Sie sind empört. Ein elfjähriges Mädchen darf nicht verheiratet werden! Es muss in die Schule gehen dürfen und eine Ausbildung bekommen. Sie müssen sofort mit Mariamas Stiefvater reden und bilden eine Gruppe von 17 Leuten, die Mariamas Eltern aufsucht.

Mariama versteckt sich, um das Gespräch mit ihrem

Stiefvater nicht anhören zu müssen, aber auch aus der Ferne bekommt sie seine Wut mit: „Mariama sucht Hilfe bei anderen, weil sie keinen Respekt vor ihrer eigenen Familie hat.“ Dann brüllt er: „Es bleibt dabei!“, und wendet sich von der Gruppe ab.

Alle sind wütend

Mariama weiß, dass sie recht hat. Tostans Botschaft ist eindeutig: Mädchen haben ein Recht auf Bildung! Mariama soll die Schule nicht verlassen, um zu heiraten. Das kann ernste Folgen für ihre Gesundheit haben und ihre Zukunft zerstören. Aber was, wenn der Stiefvater sie zwingt?

Karostoffe

In Mariamas Dorf haben die Stoffe oft Karomuster wie dieser Rock.



Kleid für ein Fest

Auf den Rock hat Mariama „Prinzessin AK Jallow“ gestickt.



Schuluniform

Mariama achtet sehr auf ihre Schuluniform und badet immer, bevor sie die anzieht.



Mariama kann an dem Abend nicht einschlafen. Ihr Stiefvater ist immer noch wütend und sie ist traurig, dass es zu diesem großen Streit in ihrem Dorf gekommen ist. Sie schleicht nach draußen. Ohne nachzudenken rennt sie los. Ihre Füße bewegen sich wie von selbst, und so steht sie wieder vor dem Haus ihrer Großmutter.

Diese nimmt ihre Enkelin auf, sagt aber, dass sie am nächsten Morgen wieder nach Hause muss. Mariama weiß, was sie will und fühlt die Unterstützung durch Tostan. Gleichzeitig hat sie Angst, weil

so viele Dorfbewohner nun zornig sind. Der Stiefvater ist wütend auf sie, die Tostan-Frauen auf den sturen Stiefvater. Einige von Mariamas Verwandten haben sich aufgeregt, dass sie nicht ihrem Stiefvater gehorcht. Sie finden, ein Mädchen darf nicht selbst bestimmen.

Hilfe von der Polizei

Wieder zu Hause begreift Mariama, dass ihr Stiefvater nicht auf Tostan hören will. Die Hochzeit wird stattfinden, wenn nicht etwas Drastisches passiert. Mariama muss etwas tun! Sie schreibt einen Brief an den Gouverneur und schildert

Mariama mit den Frauen von Tostan, die ihr beigestanden haben, als ihr Stiefvater sie verheiraten wollte. „Viele Mädchen werden gezwungen die Schule abzubrechen, aber Mariama war mutig und traute sich, mit uns zu reden und sich zu wehren. Jetzt kann sie werden, wie sie will“, sagt Kumba Bah.



→ ihre Situation. Dann geht sie zur Polizei. Die Polizisten haben solche Fälle schon öfter erlebt und verstehen den Ernst der Lage. Sie bestellen Mariama und ihren Stiefvater auf die Wache.

Mariama, ihre Eltern und zwei Polizisten sitzen zusammen. Auch Frauen von Tostan

sind dabei. Die Polizisten richten deutliche Worte an den Stiefvater: „Mariama ist gut in der Schule und will nicht aufhören. Ihr habt nicht das Recht, sie von der Schule zu nehmen. Wir müssen euch festnehmen, wenn ihr sie nicht zur Schule gehen lasst.“

Jetzt bekommt der Stiefvater

Angst und beugt sich den Forderungen der Polizei. Daraufhin blickt einer der Polizisten Mariama ernst an und sagt zu ihr: „Präg dir diesen Moment gut ein. Du hast das alles auf dich genommen, um die Schule besuchen zu dürfen. Versprich mir, dass du es schaffst.“

Erleichtert, nervös und schwindelig zugleich verlässt Mariama die Wache. Sie ist glücklich, dass sie wieder zur Schule gehen darf und nicht schon mit elf Jahren heiraten muss. Gleichzeitig ist ihr elend zumute. Ihretwegen wären ihre Eltern beinahe eingesperrt worden.

Das Versprechen halten

Als Mariama in die Schule zurückkehrt, wird es nicht leichter. Alle scheinen sie anzustarren. Nach der Schule geht sie nach Hause und legt sich ins Bett. Sie mag nichts essen und ist überzeugt, dass alle gegen sie sind. Mehrere Tage lang bleibt sie so liegen und geht nicht hinaus. Was

Wochenmarkt

Auf dem Wochenmarkt in Mariamas Dorf trifft man sich und kann alles Mögliche kaufen. Mariama will sich von ihrem Ersparten neuen Lidschatten kaufen.





„Ich wollte erst nicht auf Tostan hören, aber jetzt bin ich dankbar, dass sie mir klar gemacht haben, wie wichtig eine Ausbildung ist“, sagt Mariamas Stiefvater.



Mariama AK, 16

Wohnt in: dem Dorf Sare Ngai in Gambia.

Traum: Krankenschwester werden.

Motto: Vergib deinen Feinden und verwirkliche deinen Traum.

Wird traurig: wenn sie an ihren verstorbenen Vater denkt.

Ist stolz: dass sie dafür gekämpft hat, weiter zur Schule gehen zu dürfen.

Will abschaffen: Kinderheirat.

ein Sieg sein sollte, war zu viel für Mariama. Sie fühlt sich einsam.

Dann kommt ihre beste Freundin zu Besuch. Sie setzt sich zu Mariama ans Bett und drückt sie fest an sich.

„Du hast so hart gekämpft, du kannst doch jetzt nicht einfach aufgeben“, sagt sie.

Die Freundinnen sprechen über die Schule und all die Dinge, die Mariama in den letzten Wochen beschäftigt

haben. Zur Schule zu gehen ist ihr gutes Recht und Bildung der Schlüssel zu einer erfolgreichen Zukunft, erklärt die Freundin. In dem Augenblick beschließt Mariama sich voll und ganz auf ihre Bücher zu konzentrieren. Nichts soll sie ablenken, sie will ihr Versprechen an den strengen Polizisten halten.

Ein Dorf für die Rechte von Mädchen

Die Zeit vergeht und Mariama erkennt, dass niemand mehr gegen sie ist. Ihr Stiefvater verzeiht ihr und räumt vor ihr und dem ganzen Dorf ein, dass er sich getäuscht hat.

„Alle Mädchen haben das Recht, die Schule zu besuchen. Das ist mir jetzt klar. Ich wollte nicht auf Tostan hören, aber heute bin ich froh, dass sie mir geholfen haben. Ich rate allen, denen ich begegne, nie zu vergessen, wer ihnen beim Finden einer guten Entscheidung geholfen hat“, sagt der Stiefvater zu den Dorfbewohnern.

Nachdem Tostan drei Jahre lang in Mariamas Dorf tätig

war, fasste das Dorf folgenden Beschluss:

Wir werden keine Mädchen mehr beschneiden! Wir werden nie wieder verlangen, dass jemand unter 18 Jahren heiratet!

Mariama liest laut vor, was für die versammelte Menge gilt. Sie hält eine Rede, die sie selbst geschrieben hat und endet mit den Worten: „Wir sind Opfer, aber unsere Kinder werden es nicht sein!“

Verantwortung mit Stil!

„Tostan hat uns beigebracht, wichtige Dinge mit unseren Freunden zu besprechen. Wir reden über unsere Rechte und davon, wie wir schon jetzt unser eigenes Leben beeinflussen können. Früher saßen wir oft rum und warteten, dass etwas passiert. Wir haben gelernt, selbst Verantwortung zu übernehmen und machen jetzt kleine Extrajobs. Ich schäle Erdnüsse und verkaufe sie in Tüten. Meine Freundin Kanku bietet Fischsuppe mit Brot an. Wenn wir etwas Geld übrig haben, gehen wir zur Schneiderin und probieren neue Kleidungsstile aus!“

Kora, 13



Kora und Kanku, 13, hören gern Popmusik aus Guinea.



Ebrima und Saikou sind beste Freunde. Aber seitdem Ebrima die Schule verlassen hat, führen sie sehr unterschiedliche Leben.

Beste Freunde, die ganz unterschiedlich leben

Die Freunde Saikou und Ebrima sitzen im Videoklub des Dorfes und gucken Fußball. Beide sind Fans von Real Madrid und haben viel gemeinsam. Aber ihr Leben unterscheidet sich sehr. Saikou geht zur Schule und kommt dank der Tostan-Frauen im Dorf seinem Traumberuf Arzt jeden Tag einen Schritt näher. Ebrima arbeitet auf dem Feld, kann aber damit seine Frau und die drei Kinder kaum versorgen.

Vor Schulbeginn kümmert sich Saikou um die Kühe der Familie und läuft dann schnell zur Dorfschule. Schon als kleiner Junge wollte Saikou Arzt werden. Er weiß aus eigener Erfahrung, wie wichtig medizinische Versorgung ist. Der Tod seines kranken Vaters war für Saikous Familie ein schwerer Schlag.

„Papa hat mich und meine Geschwister geliebt. Ihn zu verlieren, war das Schlimmste in meinem Leben. Als er starb, kamen wir nur mit Mühe mit dem Geld aus.“

Nach einer Weile heiratete Saikous Mutter wieder. Der Stiefvater hatte bereits eigene Kinder und kann die ganze Familie kaum versorgen. Alle müssen sich anstrengen, damit das Geld für das Nötigste wie Essen und Schulsachen reicht.

Du musst von der Schule abgehen

Als Saikou 13 Jahre alt ist, sagt seine Mutter: „Saikou, du kannst nicht mehr zur Schule gehen, du musst arbeiten gehen. Und wir suchen dir eine Frau.“

Aber Saikou weigert sich. „Die Schule ist das Wichtigste in meinem Leben. Ich bin viel zu jung, um zu heiraten“, entgegnet er ihr und seinem Stiefvater.

Dieser will davon nichts wissen. Er hat schon alles arrangiert und sieht keinen Grund, warum Saikou lernen statt arbeiten sollte.

Doch Saikou bleibt hartnä-

ckig. Er erklärt, dass er der Familie viel besser helfen kann, wenn er weiterhin die Schule besucht, anstatt schon jetzt zu heiraten und ein Erwachsenenleben zu führen. Da er seine Eltern noch immer nicht überzeugen kann, verlässt Saikou das Haus. Er weiß, dass er das Problem nicht alleine lösen muss, sondern sich Hilfe holen kann.

Tostan hilft

Ganz in der Nähe trifft Saikou die Tostan-Vertreterinnen des Dorfes.

„Tostan hat uns beigebracht, wie wichtig Bildung ist. Wir Kinder haben das Recht unsere Meinung zu äußern und wir dürfen bei wichtigen Entscheidungen sagen, was wir denken. Tostan hat mir gleich Hilfe versprochen.“

Schon am nächsten Tag setzen sich die Frauen von Tostan mit Saikous Eltern zusammen und besprechen die Lage. Die erfahrenen Tostan-Vertreterinnen wenden bei der Lösung von Problemen und Konflikten im Dorf eine besondere Methode an. Alle dürfen ihre Meinung äußern und sollen dabei spüren, dass man ihnen zuhört und sie versteht. Saikous Stiefvater lässt sich von Tostan überzeugen, und am Ende sind sich alle einig, dass es das Beste ist, wenn Saikou weiterhin die Schule besucht.

„Ich war so glücklich. Nun konnte mein Traum in Erfüllung gehen!“



Zur Hochzeit überredet

Zur gleichen Zeit, gar nicht weit weg, wird über die Zukunft eines anderen Jungen entschieden. Er heißt Ebrima und geht in Saikous Klasse.

„Wenn ich Wasser möchte, schicke ich einfach meine Frau los“, prahlt ein etwas älterer Junge Ebrima gegenüber.

„Und du hast dein eigenes Haus“, sagt ein anderer.

Ebrima hört zu. Seine Mutter möchte ihn verheiraten, und alle um ihn herum scheinen ihrer Meinung zu sein. Vielleicht ist die Schule doch nicht so wichtig, denkt er.

Ebrima ist einige Jahre älter als seine Klassenkameraden. Alt genug um zu heiraten, finden seine Eltern, dabei ist er

gerade mal 16. Was Ebrima nicht weiß: Seine Eltern haben die zwei verheirateten Jungen, die auch die Schule abgebrochen haben, extra geschickt, damit sie Ebrima von den Vorteilen des Lebens als verheirateter Mann vorschwärmen.

Ebrima lässt sich überzeugen und willigt in die Heirat mit einer von den Eltern ausgewählten Cousine ein. Sie ist erst 13 Jahre alt und hat noch nie mit Ebrima gesprochen.

Nie reicht das Geld

Schon auf der Hochzeit spürt Ebrima, dass es ein Fehler war, sich überreden zu lassen. Eigentlich hat ihn keiner nach seinen Wünschen gefragt, und er begreift, dass er nur zuge-

stimmt hat, um seine Eltern nicht zu enttäuschen.

„Heute bereue ich es sehr. Ich hätte auf meinem Recht bestehen sollen, eine eigene Meinung zu haben, und mich dagegen wehren müssen, so jung zu heiraten. Die erste



Saikou, 16

Träumt davon: Arzt zu werden.

Tips an andere Kinder: Akzeptiert nicht alles, was die Erwachsenen sagen. Passt auf, dass bei Entscheidungen auch erfahrene Menschen dabei sind.
Idol: Ronaldo. Er hat mit nichts angefangen und ist jetzt der beste Fußballer der Welt..

Glaubt an: Demokratie.
Freut sich: dass Tostan ihnen bei der Lösung ihrer Probleme und der Umsetzung von Projekten geholfen hat.

Im Werkunterricht hat Saikou einen Richter gemalt: „Ich interessiere mich für das Rechtssystem, aber das Bild ist reine Phantasie. Ich war noch nie bei einer Gerichtsverhandlung.“



Alagie, Saikou und Gibbi gehen so oft wie möglich zum Videoklub, um Fußball zu gucken. Saikou ist Fan von Real Madrid. „Ich bewundere Ronaldo, denn er kommt aus ärmeren Verhältnissen und hat sich hochgearbeitet. Ich würde gern so spielen können wie er.“

Mit Spaß

Beim Tostan-Programm beschließen die Dorfbewohner Verbesserungen für die Dorfgemeinschaft. Das gelingt aber nur, wenn alle dabei sind und miteinander wichtige Fragen diskutieren. Sie lernen, Probleme gemeinsam zu lösen und einigen sich darauf, dass Gesundheit, Gemeinschaftsleben, Frieden und Respekt für das Wohl eines Dorfes notwendig sind. Die Kinder erfahren, wie man in einer guten Gemeinschaft miteinander redet und üben dies auch beim Spielen!

gemeinsame Nacht mit meiner Frau machte mir große Angst. Ihr ging es genau so. Ich bin mit drei Kindern gesegnet und liebe meine Frau, aber es tut mir weh, dass ich ihnen nie das geben kann, was sie brauchen“, sagt Ebrima.

Seitdem er die Schule beendet hat, arbeitet er jeden Tag hart, aber das Geld ist trotzdem knapp.

„Ich bekomme immer wieder zu spüren, dass ich keine Ausbildung habe. Wenn Saikou und ich im Videoklub Fußball gucken, kann er lesen, was auf den englischen Anzeigen steht, die ich nicht verstehe. Und er spricht über Dinge, von denen ich nichts weiß.“

Kinder sollen Ausbildung bekommen

Saikou und Ebrima sprechen oft davon, wie wichtig Schule

und Bildung für die Zukunft sind.

„Ich kann von Saikou viel lernen. Im Gespräch mit ihm wird mir klar, welchen Unterschied Bildung macht“, sagt Ebrima.

Ebrima und seine Frau Kaddijatou sind sich einig, dass ihre Kinder nicht vor dem 18. Lebensjahr heiraten sollen.

„Ich habe keine Schule besucht und war froh, als meine Mutter mir sagte, ich würde heiraten, obwohl ich noch so jung war. Ich hatte keine Ahnung, was ich sonst tun sollte. Meine Kinder sollen wissen, dass es noch ein anderes Leben gibt. Ich will, dass sie zur Schule gehen und nicht zu früh heiraten“, sagt Kaddijatou.

Die Freunde Saikou und Ebrima strengen sich beide für etwas an, das ihnen wichtig ist. Saikou gibt sein Bestes in der Schule und Ebrima bemüht

sich, seine Familie zu versorgen. Sie sprechen oft über die Zukunft und wie Tostans Bildungsarbeit zu einem Umdenken im Dorf geführt hat. Ohne Tostan wären Ebrima und Kaddijatou vielleicht nicht auf die Idee gekommen, ihren Kindern ein anderes Leben zu ermöglichen. 🌍

Ebrima hat mit 16 geheiratet und hat jetzt drei Kinder. Mit seiner Frau Kaddijatou ist er sich einig, dass ihre Kinder, anders als sie selbst, eine Ausbildung bekommen sollen.



Nachdenken und sticken

„Meine Mutter hat mir das Stickten beigebracht. Beim Arbeiten denke ich oft über unser Leben in Gambia nach. Zum Glück ist Frieden. Krieg trifft Kinder besonders hart, weil er ihre Familien auseinanderbringt“, sagt Isatou, 10 Jahre.



Ebrima, 19

Wünscht sich: dass ich das nächste Mal, wenn meine Kinder mich um etwas bitten, Ja sagen kann.

Plant: dass meine Kinder in die Schule gehen.

Liebt: meine Frau Kaddijatou und unsere Kinder Juldeh, Jainaba, Ismaila.

Bereut: dass ich die Schule zu früh abgebrochen habe.

Würde sich nie: auf das Bett meines großen Bruders setzen. Das verstößt gegen die Tradition!



gemeinsam fürs Dorf!



Springseil springen

Wenn man zusammen springt, muss man den Takt halten.



Tick-Tack-Taktiktraining

„Bei dem Spiel bilden wir Fußballmannschaften und üben Taktik. Wir lernen Dinge, die man auch im richtigen Fußballspiel können muss. Immer guckt uns jemand dabei zu. Eine Kugel ist der Fußball. Ich bin grad Real Madrid und spiele gegen Barcelona“, sagt Mamadou, 10 Jahre.

Musikauftritt

Wenn Ilo, 15, auf seiner Riti spielt, versammeln sich alle Dorfbewohner und hören ihm zu. Die Riti hat Saiten, verstärkt aber auch die Stimme des Sängers. Ilo singt davon, dass eine hungernde Frau nie frei sein kann.



Zu Freunden radeln

Mamadou fährt auch gerne Rad. Es ist praktisch, wenn er verschiedene Dinge erledigen muss und sich Sachen mit seinen Freunden ausdenkt.



Haarbänder flechten

„Das Flechten habe ich von meiner Mutter gelernt, meine Freundinnen flechten auch Bänder. Tostan hat uns gezeigt, dass wir hart arbeiten müssen, damit es uns gut geht. Wir dürfen nicht nur rumsitzen und warten“, sagt Fanta, 7 Jahre.



25-boxes

„Bei diesem Gemeinschaftsspiel darf man einander nicht berühren und falls es doch passiert, fliegt man raus. Vier Spieler laufen immer gleichzeitig, aber es machen noch viel mehr mit“, erzählt Hawh, 13.



Das Batteriespiel

„Bei dem Spiel müssen die Batterien des Gegners getroffen werden. Oft sind wir mehr als zwei Spieler und lösen, wer anfängt. Dann gibt es ein Turnier. Für Kinder ist Spielen wichtig. Wir sind fröhlich und können frei denken“, sagt Gibbi, 12 Jahre.



Ein besseres Leben in vielerlei Hinsicht



Solarenergie für alle

„Tostan hat uns mit Solarenergie versorgt. Früher haben wir gefährliche Öllampen benutzt, die spätends bei den Schularbeiten in Brand geraten konnten. Früher durften Frauen und Kinder auch nicht sagen, was sie denken. Aber jetzt ist das anders, und alle im Dorf dürfen ihre Meinung äußern.“
Awa, 16, Senegal



Entschuldigung der Eltern

„Ich fühle mich frei und glücklich. Jetzt können wir auch über schwierige Dinge miteinander reden, das hat mein Leben verändert. Meine Eltern haben mich beschneiden lassen, als ich noch ein Baby war. Sie wussten nicht, dass es falsch ist. Als sie von den ganzen problematischen Folgen erfuhren, waren sie sehr traurig und bereuten es. Sie baten mich um Entschuldigung und versprachen, so etwas niemandem mehr anzutun. Auch ich war sehr traurig, als ich verstand, was mir mit der weiblichen Genitalverstümmelung angetan worden ist. Jetzt, wo ich Bescheid weiß und über alles reden kann, ist es wichtig dafür zu sorgen, dass keine Tochter das jemals wieder erleiden muss! Dafür will ich kämpfen.“
Tombou, 13, Gambia



Weniger Malaria

„Früher war Malaria ein großes Problem bei uns mit vielen Toten. Als mein Stiefvater starb, tranken wir vier Jahre lang keine Milch mehr, weil wir dachten, die verdorbene Milch hätte ihn krank gemacht. Jetzt wissen wir, dass Malaria von Mücken übertragen wird. Darum machen wir jede Woche das Dorf sauber und schlafen unter Moskitonetzen. Heute stirbt keiner mehr an Malaria, weil wir wissen, wie man sich davor schützt.“
Musa, 15, Gambia



Hilfe im Haushalt statt Heirat

„Bevor es Tostan gab, wurden auch Jungen in meinem Alter verheiratet. Aber jetzt kennen wir unsere Rechte und Pflichten. Keine Heirat vor dem 18. Lebensjahr. Die Jungen helfen ihren Müttern im Haushalt, zum Beispiel beim Säubern.“
Alasana, 14, Gambia

Tostan bemüht sich auf verschiedene Weise, den Kindern und ihren Familien ein gutes Lebensumfeld zu ermöglichen. Vieles beeinflusst einander und ermöglicht den Kindern ein besseres Leben. Sie dürfen in den Tostan-Dörfern sagen, was sie denken und haben gelernt, wie Tostan arbeitet.



Aufstehen für die Mensch

Die Kinder aus Kere Simbra im Senegal haben ein Gedicht für Menschenrechte geschrieben, das sie auf dem Bild gemeinsam vortragen. Sie setzten sich für Menschenrechte ein, damit die im Dorf nie in Vergessenheit geraten. Beim Tostan-Programm geht es auch um den Traum von einer besseren Zukunft, in der Eltern und Großeltern ohne Gewalt auskommen. Weil die Genitalverstümmelung diesem Traum im Weg stand, wurde sie abgeschafft.

„Ich mag Geschichte und will Lehrerin werden. Mein Wunsch ist, dass alle die Schule besuchen dürfen. Wir brauchen gute Lehrer. Die Schule, die ich einmal bauen werde, soll blau und orange sein.“
Ndyaya, 10

„Ich lerne gern und möchte Französischlehrerin werden. Mein Traum ist, eine Schule zu bauen und meinen Eltern eine Fahrt nach Mekka zu ermöglichen.“
Ami, 10



Kinder übernehmen Verantwortung

„Mein Traum ist, für Tostan zu arbeiten. Dann könnte ich Dörfer

besuchen und dort eine bessere Gesellschaft aufbauen. Als erstes würde ich in dem Dorf eine große Reinigungsaktion organisieren, dann eine Schule bauen und alle Bewohner registrieren. Tostan fordert zu Sauberkeit und Dialog auf. So können wir gut und friedvoll zusammenleben. Die Rechte der Kinder sind besonders wichtig, denn wenn Kinder über ihre Rechte Bescheid wissen, können sie auch Verantwortung übernehmen und dazu beitragen, dass alle im Dorf ein besseres Leben führen.“
Kajatai, 13, Gambia



Dank einer Kuh wieder zur Schule

„Letztes Jahr nahmen mich meine Eltern von der Schule, weil sie zu teuer war. Da erklärte Tostan meinem Vater, wie wichtig Bildung ist. Er verstand das und verkaufte eine Kuh, damit ich weiter zur Schule gehen konnte. Ich war so glücklich, dass ich gar nicht mehr schlafen konnte. Mein Traum ist, Ärztin zu werden und Frauen zu helfen. Es ist wichtig, Ebola vorzubeugen und sorgfältig bei der Hygiene zu sein.“
Mariama, 15, Gambia



Sauberes Dorf

„Mein Dorf war früher ziemlich dreckig. Das ist vorbei, denn wir haben gelernt, es sauber zu halten. Alle Kinder sollten das Recht haben, eine Schule zu besuchen, denn nur so haben sie eine Zukunft und können ihre Ziele erreichen. Wichtig ist auch, dass alle wissen, wie man nicht schwanger wird.“
Fatou, 14, Gambia



Dyouma

Ndeye

Ndeye Fatou

Wir sind die Generation der Menschenrechte
Wir akzeptieren nichts anderes als Menschenrechte
Wir wollen sie erkennen und einfordern
Für Männer
Für Frauen
Für Kinder
Und für alle, die Menschenrechte einfordern



Frauen und Kinder dürfen mitbestimmen

„Früher durften Frauen und Männer nicht einmal nebeneinander sitzen und sich unterhalten. Der Mann traf alle Entscheidungen. Frauen und Kinder durften nicht mitdiskutieren und nichts bestimmen. Das ist jetzt anders. Wir haben über Menschenrechte gesprochen und viele andere wichtige Dinge, damit es den Menschen in unserem Dorf gut geht. Zum Beispiel haben wir festgelegt, dass niemand unter 18 verheiratet werden darf und es bei uns keine Genitalverstümmelung mehr gibt.“
Fatoumata, 15, Gambia



Die Schwester zwangsverheiratet

„Wenn ich an Tostan denke, bin ich glücklich, weil ich nicht gegen meinen Willen verheiratet werden kann. Unser Stiefvater zwang meine große Schwester zur Heirat. Sie ist unglücklich und hat schon drei Kinder. Wer früh heiratet, hat es sehr schwer, denn man ist selbst noch ein Kind, wenn man Eltern wird und bekommt viele Kinder. Ich werde nicht vor meinem 18. Geburtstag heiraten, sondern zur Schule gehen, viel lernen und eine gute Arbeit bekommen. Am liebsten würde ich für Tostan arbeiten, denn dann könnte ich mit Menschen sprechen und ihnen bei der Lösung schwieriger Probleme helfen.“
Anastou, 13, Gambia

chenrechte!

„Ich möchte gern Geschäftsfrau werden und in einer Bank arbeiten. Dafür muss ich Französisch, Englisch und Mathe können. Ich träume von Elektrizität im Dorf, nicht nur Solarzellen wie jetzt. Strom rund um die Uhr macht das Leben für alle leichter.“
Ndeye Fatou, 12

„Ich wünsche mir, dass unser Dorf einmal wie die Städte im Fernsehen aussieht. Sauber, mit vielen Bäumen und schönen Blumen. In jedem Haus ein Wasserhahn und immer Strom.“
Dyouma, 12

„Ich spiele am liebsten Fußball. Es wäre toll, wenn wir einen Fußballplatz bekommen und eine Mannschaft bilden könnten, die in der Liga spielt. Das Training macht uns stark.“
Bilal, 11

„Ich geh in die fünfte Klasse. Wenn ich groß bin, werde ich Bildungsministerin. Für unser Dorf wünsche ich mir eine schönere Schule und eine größere Koranschule.“
Ndeye, 13

Ein Tag ohne Schule

Tostan hat in den Dörfern viel verändert und die Erwachsenen wissen heute, wie wichtig der Schulbesuch für Jungen und Mädchen ist. Aber einige Familien können es sich einfach nicht leisten, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Trotz der vielen Verbesserungen gibt es also noch viel zu tun.

„Ich wohne bei meiner Tante, weil meine Mutter nicht mehr lebt und meine Stiefmutter in der Hauptstadt Banjul arbeitet. Meine Tante lässt mich nicht zur Schule gehen, sondern ich muss daheim den Haushalt machen. Ich denke jeden Tag an die Schule, aber es gibt zu viel zu tun“, sagt die vierzehnjährige Nuima.

„Ohne Tostan wäre mein Leben trotzdem anders. Wir haben viel über Gesundheit gelernt und Mädchen unter 18 werden nicht mehr zur Ehe gezwungen. Ich muss nicht heiraten, bevor ich erwachsen und körperlich in der Lage bin, Kinder zu bekommen.“

Nuima wurde als Säugling beschnitten und muss jeden Monat, wenn sie ihre Periode hat, fünf Tage lang das Bett hüten.

„Es tut furchtbar weh und wenn ich einmal Kinder bekomme, wird das bestimmt schwierig. Aber dank Tostan werden bei uns keine Mädchen mehr beschnitten.“



7 Uhr
Nuima wacht auf.



7:15 Uhr
Vor dem Morgengebet muss man sich waschen.



Nuima legt sich einen Schleier um und richtet den Gebetsteppich nach Mekka aus. Beim Beten beugt sie ihren Oberkörper nach unten.

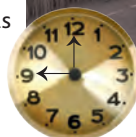


7:40 Uhr
„Ma an mujamdi“, sagt Nuima nach dem Gebet zu ihrer Familie. Das bedeutet „Erwachtet in Frieden“.

8 Uhr Sie holt Wasser vom Brunnen.



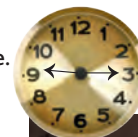
9 Uhr
Nuima badet hinter einem Sichtschutz.



9:15 Uhr
Vor dem Frühstück mahlt Nuima Graupen in einem Mörser. Wenn sie damit fertig ist, sibt sie die Schalen aus und kocht aus den Körnern Grütze.



10 Uhr
Endlich Frühstück!



11 Uhr
Sie wäscht die Kleidung der Familie.



Nuima, 14

Mag: beten.

Das Beste am Tag: Essen kochen.

Ist dankbar: weil ich durch Tostan nicht heiraten muss, bevor ich erwachsen bin.

Wünscht sich: in die Schule gehen zu dürfen.

War das letzte Mal richtig glücklich: als ich neue Kleider bekommen habe.

12 Uhr

Beim Schälen der Erdnüsse, die ein wichtiger Bestandteil der Nahrung sind und auch auf dem Markt verkauft werden.



13 Uhr

Nuima kocht gern das Mittagessen, auch wenn es in der Küche verrauchert ist.



15 Uhr

Hausputz.



15:30 Uhr

Nuima stickt. Der Vorhang soll vor ihrer Tür hängen, wenn sie verheiratet ist.



16 Uhr

Nuimas Zöpfe werden geflochten.



19 Uhr

Die Familie isst zu Abend.



20 Uhr

Nuima sieht mit ihren Cousinen fern. Im Nachbardorf sitzen die Kinder, die tagsüber in der Dorfschule sind, um ein großes Lagerfeuer und besuchen die Koranschule.



22 Uhr

Nuima schläft nach einem langen Arbeitstag ein. Wie immer grübelt sie vor dem Einschlafen, wie es wohl wäre, wenn sie zur Schule gehen dürfte.



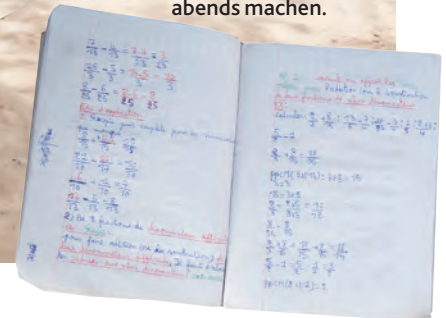


Oma Doussou ist die erste Solaringenieurin im Dorf.



Nene lädt die Batterie mit der Energie vom Solarmodul auf.

Dank der Solarenergie kann Nene ihre Hausaufgaben abends machen.



Oma ist Solaringenieurin

Als Nene klein war, machte sie ihre Hausaufgaben bei Kerzenschein, weil es abends so früh dunkel wurde. Doch seitdem ihre Oma Ingenieurin für Solarenergie ist, gibt es genug Licht für Hausaufgaben und Spiel!

Mit 50 Jahren bestieg Nenes Oma Doussou zum ersten Mal in ihrem Leben ein Flugzeug. Sie reiste zum World's Children's Ehrenpreisträger von 2001, dem Barefoot College in Indien, das Frauen aus Dörfern in vielen Ländern zu „Barfuß-Solaringenieurinnen“ ausbildet. Ohne die Sprache zu können, lernte Doussou mit Hilfe von Bildern, Farben und durch Übung, wie Solarmodule funktionieren.

Nach ihrer Rückkehr in den Senegal konnte die Großmutter mit Hilfe der Sonnenenergie alle Wohnhäuser, die Schule und die Moschee ihres Dorfes mit Licht versorgen. Und auch die Kirche im Nachbardorf.

„Wir glauben, dass alle gleichwertig sind und die gleichen Rechte haben, unabhängig von ihrer Religion. Wenn bei uns in der Moschee Lampen brennen, sollen unsere Nachbarn in ihrer Kirche gleichermaßen auch Licht bekommen“, findet sie.

Radio und Fernsehen durch Sonne

Bevor das Dorf am Tostan-Programm teilnahm, sprachen die Frauen nie vor der versammelten Dorfgemeinschaft. Aber als Nenes Oma mit 50 Solarmodulen zurückkehrte, stand sie im Mittelpunkt der Feierlichkeiten.

„Ich habe nie davon geträumt, vor allen zu sprechen, aber es war gar nicht schwer. Durch das Training bei Tostan war ich darauf vorbereitet, von meinen Erfahrungen zu berichten und mein wertvolles Wissen an die anderen weiterzugeben“, erzählt sie.

Oma Doussou bildet jetzt

selbst drei junge Frauen zu Solaringenieurinnen aus und hat auch Nene angelernt.

„Wenn keine Schule ist, bin ich immer bei Oma. Ich schaue ihr zu und versuche zu verstehen, was sie macht. Ich bin so stolz auf sie!“

Zuhause schließt Nene das Solarmodul an die Batterie an, die von den kräftigen Sonnenstrahlen aufgeladen wird.

„Das Beste ist, dass wir durch die Solarmodule Radio hören können. Einfach super. Wir bekommen mit, was pas-

siert, und es läuft angesagte Musik, meistens Djembé-Musik“, sagt Nene, die nun ihre Hausaufgaben nicht mehr bei flackerndem Kerzenschein machen muss.

„Hausaufgaben zu machen ist jetzt viel bequemer, und wir haben mehr Zeit zum Spielen! Außerdem können wir fernsehen und unsere Handys aufladen“, sagt Nene. 🌐

Da sie die Hausaufgaben abends im Licht der Solarengielampen machen kann, bleibt nachmittags mehr Zeit zum Spielen mit ihren Freunden.



Durch die Solarengielampen ist es abends nicht mehr stockdunkel im Dorf.

CONFERENCE DE PRESSE DES ENFANTS POUR LE PRIX MONDIAL DES DROITS DE L'ENFANT

Aujourd'hui, les enfants de la R.D.C. ont élu
LE HEROS MONDIAL
DES DROITS DE L'ENFANT
à GOMA, NORD-KIVU ET BUKAVU

Verschafft euch Gehör!

„Herzlich willkommen zur Pressekonferenz der Kinder der Welt, die in vielen Ländern gleichzeitig abgehalten wird!“

Wenn die Stimmen von Millionen von Kindern zusammengezählt worden sind, wird verkündet, welcher der Nominierten die meisten Stimmen erhalten hat und zum Preisträger des Preises der Kinder der Welt für die Rechte des Kindes auserwählt worden ist, und welche beiden den Ehrenpreis, den World's Children's Prize Honorary Award, bekommen.

Versammelt eure ganze Schule und berichtet von dem Ergebnis! Oder ladet lokale Medien zu einer Pressekonferenz der Kinder ein, auf der ihr von den Kinderrechtshelden erzählt und davon, welche Verbesserung ihr für die Rechte des Kindes wollt.

Auf den Pressekonferenzen, die auf der ganzen Welt gleichzeitig stattfinden, dürfen nur Kinder sprechen und von den Journalisten interviewt werden. Sie werden abgehalten, wenn das WCP-Programm beendet ist, und wenn ihr darüber abgestimmt habt, wer welchen Preis bekommt.

So geht ihr vor:

1. Zeit und Ort

Sucht euch gern das wichtigste Gebäude eures Ortes für die Pressekonferenz aus, um zu zeigen, wie bedeutend die Rechte des Kindes sind! Man kann die Konferenz aber auch in der Schule abhalten. Welches Datum das für 2017 sein wird, das erfahrt ihr auf der Website des WCP.

2. Ladet die Medien ein

Ladet früh genug alle Zeitungen, Fernseh- und Radiosender ein. Vergesst Zeit und Ort nicht auf der Einladung! Ihr könnt gern per E-Mail einladen, aber auch Journalisten anrufen. Erinnert sie einen Tag vor der Konferenz per Telefon oder durch einen persönlichen Besuch an den Termin.

Auf der Pressekonferenz der Kinder in Burundi berichteten die Kinderrechtsbotschafter von WCP über Verletzungen der Rechte des Kindes, die sie bis dahin noch nicht zu erwähnen oder anzuzeigen gewagt hatten.

3. Bereitet euch vor

Schreibt auf, was ihr darüber sagen wollt, inwiefern die Rechte des Kindes in eurem Land verletzt werden. Kurz vor der Konferenz bekommt ihr die geheime Information über die Kinderrechtshelden des World's Children's Prize, die auf der Pressekonferenz dann veröffentlicht werden soll.

4. Haltet die Pressekonferenz ab

Ihr könnt die Konferenz gern mit Tanz und etwas Musik einleiten, und erzählt auch, dass gleichzeitig auf der ganzen Welt Kinder Pressekonferenzen abhalten. Die Pressekonferenz könnt ihr dann ungefähr so ablaufen lassen:

- Informiert über den Preis und zeigt dazu gern auch einen kurzen Informationsfilm.
- Sprecht darüber, wo die

In der DR Kongo, sind viele Kinder schweren Verletzungen ihrer Rechte ausgesetzt. Auf den Pressekonferenzen nahmen die Kinder das auf und verrieten auch, wen die Kinder der Welt zu ihrem Preisträger ausersehen hatten. Viele Radiosender, dazu Fernsehen und Zeitungen in der DR Kongo publizierten die Neuigkeit der Kinder.

Rechte des Kindes in Deutschland verletzt werden.

- Sagt, welche Forderungen ihr an Politiker und andere Erwachsene stellt.
- Enthüllt die große „Neuigkeit“ des Tages über die Kinderrechtshelden.
- Zum Abschluss könnt ihr den Journalisten die Pressemitteilung und das Informationsblatt über euer Land, das ihr vom World's Children's Prize bekommt, mitgeben.

Auf worldchildrenprize.org findet ihr:

Das Kinderrechte-Informationsblatt über Deutschland, Tipps, wie ihr die Journalisten einladen könnt, Fragen an Politiker und andere Hinweise. Auf der Website sind auch Pressefotos, die sich die Journalisten runterladen können. Wenn ihr mehrere Schulen seid, die dieselben Medien im Umkreis haben, dann haltet doch eine gemeinsame Pressekonferenz ab. Dann kann ein Vertreter von jeder Schule auf der Bühne sein.





Adriel, Fredrik, Linnea, Felix und Saga von der Snättringe-Schule in Huddinge haben eben dem schwedischen Ministerpräsident Stefan Löfgren den WCP-Glasglobus überreicht – als Zeichen dafür, dass er ein neuer Schutzpatron des Preises der Kinder der Welt ist.

„Es macht mich total stolz und froh, den von euch zu bekommen“, sagte der Ministerpräsident zu den Kindern.

Wir beschützen den Preis der Kinder der Welt

„Mit großem Stolz nehme ich, der Ministerpräsident von Schweden, den Ehrentitel des Erwachsenen Freundes (Honorary Adult Friend) und Beschützers des World’s Children’s Prize an. Ich gelobe, dass ich meinem Auftrag mit großem Einsatz nachkommen werde, und dass ich euch immer in eurem Kampf für eine Welt, in der die Rechte des Kindes überall respektiert werden, unterstützen werde“, sagt Ministerpräsident Stefan Löfven den Millionen von Kindern, die am WCP-Programm teilnehmen. Er fährt fort:

„Das Programm des World’s Children’s Prize baut auf die schwedische Tradition auf, was den gleichen Wert aller, die Rechte des Kindes und die Demokratie- und Friedensbewegung angeht – Werte, die heute in der Welt so sehr gebraucht werden.“

Unter den WCP-Beschützern sind fünf Nobelpreisträger und die Legenden der Welt Aung San Suu Kyi aus Burma und Xanana Gusmão aus Osttimor. Königin Silvia von Schweden war die erste Schutzpatronin. Andere sind Graça Machel und Desmond Tutu, Mitglieder von „The Elders“, einer Organisation für Frieden und Menschenrechte aus unabhängigen Führungspersonen der Welt, die von Nelson Mandela gegründet wurde, der bis zu seinem Tod selbst auch Schutzpatron des WCP war.



Königin Silvia



Desmond Tutu



Aung San Suu Kyi



Nelson Mandela



Graça Machel

Die Sängerin Loreen und Vusi Mahlasela, hier zusammen mit Malala, der WCP-Preisträgerin von 2014, sind auch Beschützer des Preises der Kinder der Welt.



Phymean Noun aus Kambodscha bekam den Preis der Kinder der Welt für die Rechte des Kindes 2015 für ihren Einsatz für Kinder, die auf Müllkippen leben und ihr Recht auf Ausbildung.



Javier Stauring aus den USA bekam den Ehrenpreis des World’s Children’s Prize für seinen Einsatz für Kinder, die im Gefängnis sitzen und die manchmal zu lebenslänglicher Haft verurteilt worden sind. Königin Silvia hat auch Abraham Tejo, der eines der Kinder im Gefängnis war, einen Blumenstrauß überreicht.

„Das ist das erste Mal, dass mir jemand Blumen schenkt“, sagte ein glücklicher Abraham.



Wir sind viele!

Eine Animation zeigte sämtliche mehr als 38 Millionen Kinder, die seit dem Beginn im Jahr 2000 am WCP-Programm teilgenommen haben.





Beim Schlusslied „Eine Welt der Freunde“ bekamen die Jury-Kinder auf der Bühne Gesellschaft von Kindern und Jugendlichen von Lilla Akademien, Stockholms Estetiska Gymnasium und Uthando aus Südafrika.

Wir feiern das Recht des Kindes!

Die alljährliche Zeremonie zur Verleihung des Preises der Kinder Welt findet auf Schloss Gripsholm in Mariefred in Schweden statt. Sie wird von den Kindern aus der Jury geleitet. Alle Kinderrechtshelden werden geehrt und bekommen ein Preisgeld für ihre Arbeit für Kinder. Königin Silvia von Schweden hilft den Kindern, die Preise auszuteilen. Ihr könnt später ein eigenes Abschlussfest machen, auf dem ihr Filme von der Zeremonie zeigt und die Rechte des Kindes feiert.



Kailash Satyarthi aus Indien bekam den Ehrenpreis der Kinder der Welt für seinen langen Einsatz gegen Kinderarbeit und –sklaverei. Payal in der WCP-Jury gehört zu den Kindern, denen Kailash geholfen hat, und sie hat seinen Preis von Königin Silvia entgegen genommen.



Königin Silvia applaudiert den Kinderrechtsbotschaftern in Nepal, die während der Zeremonie geehrt wurden. Manchala aus der WCP-Jury ist eine von ihnen.



Während der Zeremonie trat Uthando aus Südafrika auf. Die meisten der Bandmitglieder kommen von der Chris Hani-Schule in Khayelitsha, einem Vorort von Kapstadt mit viel Armut, Gewalt und Übergriffen. Jedes Jahr wird in ihrer Schule das WCP-Programm durchgeführt, und die Bandmitglieder sind selbst Kinderrechtsbotschafter.

